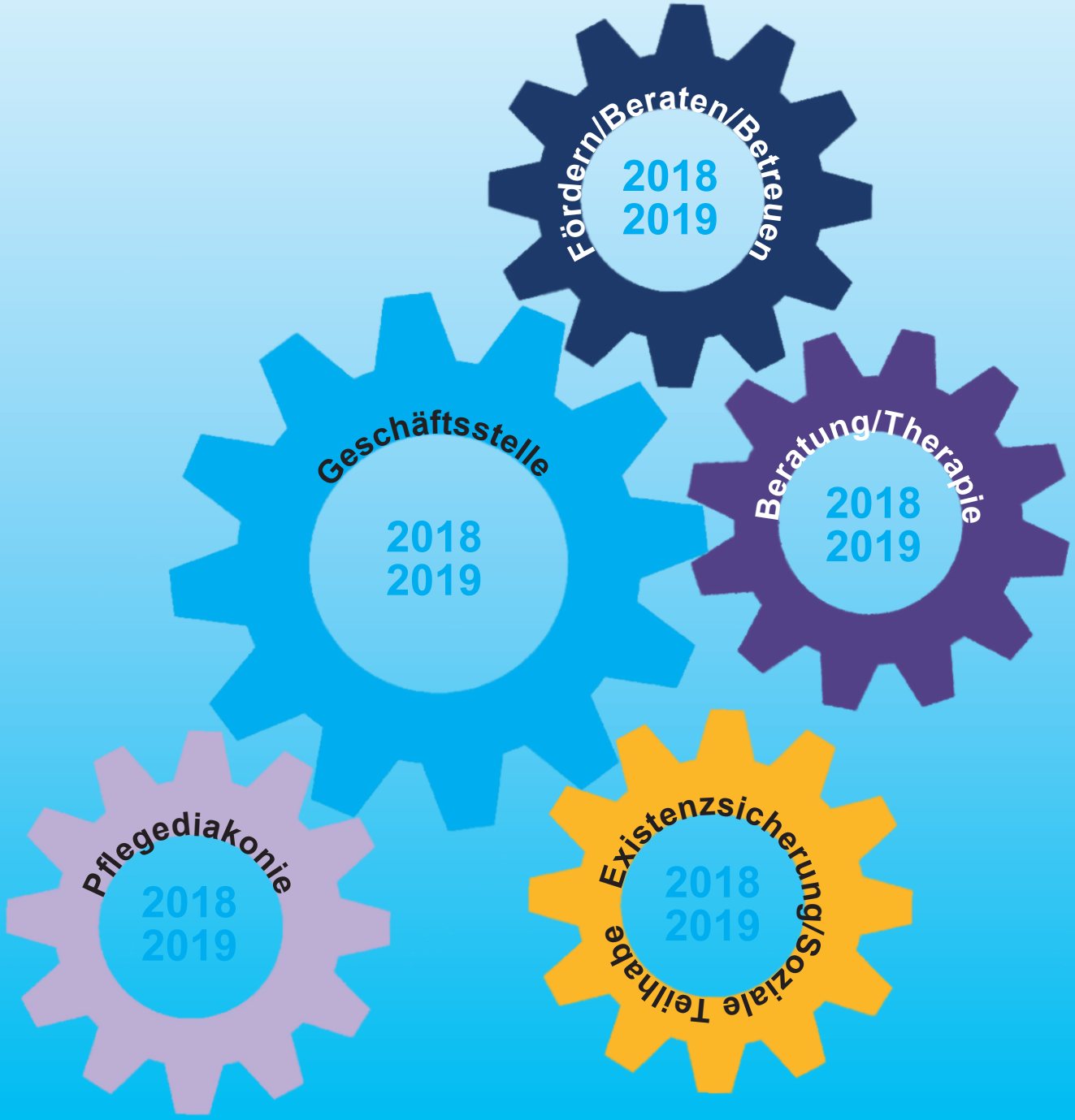
Diakonie

Diakonisches Werk
Hamburg-West/Südholstein



JAHRESBERICHT

Kontaktdaten
Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein - Geschäftsstelle
Max-Zelck-Str. 1 • 22459 Hamburg • Tel. 040 / 558220-130 • info@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de • www.diakonie-gut-beraten.de

Diakoniepastorin • Geschäftsführerin
Maren von der Heyde
Tel. 040 / 558220-133
maren.vonderheyde@diakonie-hhsh.de

Kaufmännische Geschäftsführerin
Andrea Makies
Tel. 040 / 558220-132
andrea.makies@diakonie-hhsh.de

Sekretariat
Annette Fey
Tel. 040 / 558220-143
annette.fey@diakonie-hhsh.de

Sekretariat
Hans-Joachim Röttger
Tel. 040 / 558220-130
annette.fey@diakonie-hhsh.de

Assistenz der kaufm. Geschäftsführerin
Stefan Weyers
Tel. 040 / 558220-137
stefan.weyers@diakonie-hhsh.de

Assistenz der kaufm. Geschäftsführerin
Heike Rudolf
Tel. 040 / 558220-138
heike.rudolf@diakonie-hhsh.de

Assistenz der kaufm. Geschäftsführerin
Sylvia Golder
Tel. 040 / 558220-144
sylvia.golder@diakonie-hhsh.de

Personalreferentin
Sonja Niewöhner
Tel. 040 / 558220-131
sonja.niewoehner@diakonie-hhsh.de

Projektkoordination
Christian Goßler
Tel. 040 / 558220-141
christian.gossler@diakonie-hhsh.de

Gebäudemanagement • KFZ • Versicherungen
Birgit Thern
Tel. 040 / 558220-135
birgit.thern@diakonie-hhsh.de

Qualitätsmanagement • EDV/Technik • Arbeitsschutz • ÖA
Gaby Rahn
Tel. 040 / 558220-136
gaby.rahn@diakonie-hhsh.de

Pressearbeit
Cornelia Strauß
Tel. 040 / 558220-134
cornelia.strauss@kirchenkreis-hhsh.de

© 2020 • Hamburg • *Auflage:* 1.000

Herausgeber:
Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein • Max-Zelck-Str. 1 • 22459 Hamburg
Verantwortlich: Maren von der Heyde • Andrea Makies
Redaktion: Cornelia Strauß • *Satz:* Gaby Rahn • *Druck:* kirchendruckportal.de
Gestaltung: Andrea Makies

Abbildungsrechte:
Soweit nicht anders vermerkt liegen alle Rechte bei den Einrichtungen des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein.
Alle Rechte zu weiteren Veröffentlichungen - auch auszugsweise - liegen beim Diakonischen Werk Hamburg-West/Südholstein.

Liebe Leserinnen und liebe Leser, liebe Interessierte an unserem Diakonischen Werk,

das Diakonische Werk des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein möchte mit diesem Jahresbericht Einblicke geben in die diakonische Arbeit der einzelnen Einrichtungen, der Geschäftsstelle, der Leitungskonferenz und des Kirchenkreises insgesamt.

Das diakonische Engagement der Kirche liegt uns im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein sehr am Herzen, und darum bemühen wir uns um gute Zusammenarbeit von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen, um Vernetzung der unterschiedlichen Strukturen und Kulturen, um gemeinsame Orte und Handlungsfelder.

Das diakonische Engagement von Kirche braucht fachliche Qualität und herzliche Zuwendung, braucht Glauben, Hoffnung und Liebe, um Menschen Begleitung und Hilfe zu sein, die in ganz unterschiedlicher Weise bedürftig sind.

Dieser Jahresbericht zeugt davon, dass all das bei den Mitarbeitenden in unserer Diakonie lebendig ist. Und dafür sei an dieser Stelle den diakonisch Engagierten in unserem Kirchenkreis sehr herzlich gedankt.

Der Jahresbericht steht diesmal unter dem Motto „Engagiert statt nur besorgt!“. Viele Menschen sehen in dieser Zeit mit großer Sorge auf die Entwicklungen unserer Gesellschaft und der ganzen Welt. Immer wieder hört man Menschen, die Ihrer Sorge Ausdruck verleihen. Und gleichzeitig herrscht auch eine gewisse Hilflosigkeit, wie wir diesen Sorgen aktiv begegnen sollen und wollen. Darum will dieser Slogan nicht die Sorgen der Menschen verharmlosen oder für unberechtigt erklären, sondern den berechtigten Sorgen gute Handlungsoptionen beiseite stellen. Die Sorge ist eine Herzensangelegenheit. Und auch das Engagement kommt aus der Kraft des Herzens. Oftmals führt die Sorge zum Engagement. Und nicht zu Unrecht bezeichnen wir qualitätvolles Engagement als sorgsam.

Die Sorge umeinander, die besorgte Aufmerksamkeit füreinander, ist eine Qualität von geschöpflichem Miteinander. Genau dies aber geht uns in unserer Gesellschaft und

Propst Frie Bräsen

auch in unserer Weltgemeinschaft immer mehr verloren. Da sollen, können und wollen wir gegenhalten, indem wir unser Besorgtsein ernstnehmen, aber auch engagiert handeln, uns einsetzen für Gerechtigkeit, für Teilhabe, für menschliche Würde.

Zu allererst ist das ein Engagement von Menschen für Menschen, von Herzen für Herzen und zu Herzen, ein Engagement in Zuwendung zu denen, um die wir besorgt sind. Aber dazu kommt auch ein Engagement für politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die unserem Miteinander ein menschliches Gesicht geben. Dafür wollen wir besorgt sein und bleiben, aber auch engagiert und couragiert handeln.

Ich wünsche Ihnen inspirierende Lektüre und Motivation zu eigenem Engagement!

Propst Frie Bräsen

Inhalt

Geschäftsstelle

Propst Bräsen *Vorwort* 03

Andrea Makies
Alles anders 06

Maren von der Heyde
Was tut not? Engagiert statt nur besorgt 08

Zahlen • Daten • Fakten 10

Stephan Hachtmann
Spirituelle Angebote - Neue Kraft schöpfen 12

Blitzlichter 2018/2019 14

Beratung/Therapie

Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e. V.
Ein Schicksalsschlag kann jeden treffen 16

Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung Pinneberg
Engagiert statt nur besorgt 18

Ev. Beratungsstelle für Familien in Norderstedt - Sicher im Leben
Engagiert statt nur besorgt 21

fluchtpunkt - Kirchliche Hilfsstelle für Flüchtlinge
Alle eure Sorge werft auf ihn 24

Frauenhaus Norderstedt
Worin unterscheiden sich Engagement und Besorgnis? 26

Insolvenz- und Schuldnerberatung
Vielgewunden ist der Weg eines schuldbeladenen Menschen ... 28

Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West
Lukas - engagiert für Suchtkranke 32

Männersache
- Engagiert statt nur besorgt - 36

patchwork
Beratung für von Gewalt bestroffene Frauen 38

Suchtberatung Pinneberg
Generationswechsel im Team 40

Therapeutischer Hof Toppenstedt
Engagiert statt nur besorgt 42

Existenzsicherung/Soziale Teilhabe

Abrax Kadabrax
Der Kinderzirkus gehört zu den größten in Norddeutschland 46

Betreuung in der Notunterkunft
Engagiert Entwicklungsprozesse iniziieren 48

Bürgerhaus Bornheide im Osdorfer Born
Integration und neue Freunde: Geflüchtete werden Bundesfreiwillige 50

Diakonieverein Migration e. V.
Aufnahmebedingungen für Geflüchtete stärken, Migrationsarbeit sichern 52

Die Werkstatt • Haus Roseneck
Engagement statt nur besorgt 56

Flüchtlings- und Migrationsarbeit
„Engagiert in Vielfalt“ oder „Vielfältig engagiert“? 58

Frauen_Wohnen
Positive Bilanz 61

Obdachlosentagesstätte MAhL ZEIT
Hier helfen Gäste mit 62

Pino Café
Das pinoCafé - engagiert, statt nur besorgt 64

Soziale Wohnraumhilfe und Beratungsstelle für Wohnungslose
Engagiert - statt nur besorgt 68

Stadtteildiakonie Bahrenfeld
Engagiert statt nur besorgt 70

Stadtteildiakonie Sülldorf/Iserbrook
Unser Engagement für unsere Vision 72

TagesAufenthaltsStätte • Beratungsstelle für Wohnungslose
Mit offenen Augen und Herzen - und das seit 20 Jahren 74

Wohnen und Arbeit
Engagiert statt nur besorgt 78

Födern/Beraten/Betreuen

Frühförderung

Frühförderung Norderstedt
Engagiert statt nur besorgt 80

Zentrum für interdisziplinäre Frühförderung Hamburg
„Engagiert, statt nur besorgt“ - Besorgte Familien, engagierte Fachkräfte? 83

Kindertagesstätten

Das Bunte Haus - Kindertagesstätte für Integration und Integrative Kindertagesstätte Unter der Eiche
Das diesjährige Thema unseres Jahresberichtes lautet „Engagiert statt nur besorgt“. 86

Familienzentrum Garstedt
Engagiert, statt nur besorgt. 88

Geschäftsführerin Andrea Makies

Alles anders

Liebe Freunde und Förderer des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein,

in den letzten Wochen vor Fertigstellung unseres Jahresberichts hat sich aufgrund des Corona-Virus die Welt stärker als jemals nach dem 2. Weltkrieg verändert.

Nichts ist mehr so wie es war!

Wir sind konfrontiert mit einer Situation, in der wir kaum etwas so fortführen können wie es bisher war.

Für einige Einrichtungen wurde eine Schließung behördlich angeordnet, viele Veranstaltungen und Gruppenangebote können nicht stattfinden.

Es gibt Abstandsgebote - auf den ersten Blick schwer zu vereinbaren mit unserer Arbeit, die auf Nähe und Zuwendung basiert.

Wir sind im Krisenmodus und versuchen, aufrecht zu halten, was möglich und vereinbar ist. Das ist für viele noch stressiger als der bisherige Beratungsalltag!

Aber wir machen weiter und sind präsent - für Beratungen telefonisch und per Email und da wo es noch möglich ist, im Einzelfall auch persönlich mit besonderen Schutzmaßnahmen.

Auf unserer Homepage finden Sie einen aktuellen Überblick, auf welchen Kontaktwegen genau (www.diakonie-hhsh.de).

In Norderstedt haben wir gemeinsam mit der Stadt eine Verlängerung des Winternotprogramms auf die Beine gestellt, in Pinneberg über eine Spendenaktion gemeinsam mit der Kirchengemeinde die Verteilung von Einkaufsgutscheinen für Obdachlose organisiert.

Statt im persönlichen Kontakt regeln wir Dinge in Video-Konferenzen und Online-Beratung - ungewohnte Wege, aber erstaunlich, wie schnell auch das funktioniert.

Aber es kostet auch viel Kraft, neben der üblichen Tätigkeit, dem Versuch die Klienten auf anderen Wegen zu erreichen, noch neue Wege und Technik auf die Beine zu stellen.

Ich möchte ganz ausdrücklich danke sagen an alle unsere Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen, die sich engagieren und dafür sorgen, dass wir unser Hilfesystem für die Schwächsten, die in der Krise besonders bedoht sind, aufrecht erhalten können.

Hier zeigt sich das diakonische Grundverständnis, trotz eigener Ängste das zu leisten, was wir für Menschen in Not tun können.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir uns trotz Krisenstress etwas von dem bewahren, was vielleicht auch an positiven Veränderungen aufblitzt.

- Nicht mehr ständig mit dem Auto von Termin zu Termin fahren - das spart nicht nur Zeit, sondern ist auch für den Klimaschutz gut.
- Stattdessen mal digitale Medien zu nutzen.
- Sie haben sich in kürzester Zeit durchaus bewährt.
- Mobiles Arbeiten von zu Hause aus als teils zeitsparende Alternative zum herkömmlichen Arbeiten im Büro - dort, wo es möglich ist.

Neben all dem Krisenmanagement sind auch einzelne Momente der Ruhe in der „unfreiwilligen“ Kontaktsperre entstanden, die gut tun.

Wir sind weniger in langen Sitzungen und mit den Geräten unterwegs, sondern es gibt echte Kommunikation ausführlich am Telefon oder in Videokonferenzen.

Die unglaubliche Bereitschaft, etwas zur Bewältigung der Krise und Abmilderung für

besonders vulnerable Personenguppen zu tun, ist anspornend. Auch das wird uns sicher nicht abhanden kommen.

Sie finden in diesem Bericht ein Resümee der beiden Jahre 2018 und 2019. Räumliche Veränderungen und Umzüge haben uns im Jahr 2019 sehr beschäftigt.

Erst der Einzug unserer Geschäftsstelle in das schöne neue Haus der Kirche in Niendorf und dann die Umzüge unserer Diakonischen Einrichtungen in das Katharina-von-Bora-Haus, das jetzt Diakoniezentrum in der Mitte von Pinneberg ist.

Wir konnten in den letzten Jahren dank der guten Finanz- und Wirtschaftssituation in Deutschland und damit auch der öffentlichen Hand auskömmlich wirtschaften und einige notwendige Angebote ausbauen.

Ein Gesamtbudget von ca. 18,5 Millionen Euro stand uns 2019 zusammen mit den beiden Diakonievereinen für unsere soziale Arbeit zur Verfügung.

In diesem Jahr werden wir durch die Corona-Krise mit einigen wirtschaftlichen Blessuren rechnen müssen. Aber wir sind sicher, dass wir mit Motivation und Kreativität auch diese Herausforderungen bewältigen werden.

www.engagiert-statt-nur-besorgt.de

Engagiert statt nur besorgt, diese Kampagne haben wir 2018 gestartet in der Absicht ein Zeichen gegen aufkommenden Rechtspopulismus zu setzen.

Seitdem verbinden wir damit Spendenkampagnen - zuletzt für männliche Vorbilder in unserem Frauenhaus, für die neue Tagesaufenthaltsstätte in Pinneberg und für den Fluchtpunkt, der Geflüchtete rechtlich berät und vertritt.

Helfen Sie uns auch weiterhin, diese besonderen kirchlich-diakonischen Angebote finanzieren zu können. Wir danken allen Spender*innen von Herzen.

Andrea Makies

Spendenkonto
IBAN: DE30 5206 0410 0006 4900 26
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank eG

Geschäftsführerin und Diakoniepastorin Maren von der Heyde

Was tut not?

Zum Jahresthema: Engagiert statt nur besorgt

Besorgt sein, so schreibt Herr Rohde in seinem Jahresbericht zur Arbeit der Werkstatt wie andere Kolleginnen und Kollegen in ihren Jahresberichten auch, ist eine wichtige emotionale Voraussetzung für ein Engagement.

Ohne diese Regung, die ausdrückt, dass ein Mensch innerlich berührt ist und sich zumindest gedanklich mit Anderen beschäftigt, kann unsere Arbeit nicht gelingen. Mehr als das: Unsere Gesellschaft braucht die Sorge!

Sorge-Revolution, auf Englisch übersetzt „Care Revolution“, ist ein Schlüsselbegriff für den Wandel der Gesellschaft geworden, den unter anderen die Frauenwerke in der Nordkirche seit spätestens 2015 fordern.

Dabei geht es um mehr als die erste Regung des Menschen. Es geht um die Würdigung der „Sorge-Arbeit“, der Pflege und der Familienarbeit, die in unseren westlichen Gesellschaften bisher vor allem von Frauen getragen wurde, und der es nicht nur zukünftig, sondern schon gegenwärtig bitter an Kräften mangelt. Weiter gedacht geht es um den Wandel der Rollen in der Gesellschaft.

Wir brauchen gesamtgesellschaftlich auch in finanzieller Hinsicht ein Gleichgewicht zwischen denen, die bauen und denen, die bewahren, zwischen denen, die in technischen Berufen Geld verdienen und denen, die dafür Sorge tragen, dass Kinder behütet aufwachsen, das Schulen Orte des Lernens und Starkwerdens sind, dass kranke und alte Menschen bestens versorgt sind und nicht auf der Strecke bleiben. Es ist also sehr berechtigt, sich Sorgen um die Sorge zu machen.

Sorge-Arbeit ist harte Arbeit. Wir brauchen sie zum Erhalt unserer Gesellschaft als dringend benötigtes Engagement für den Menschen, ob klein, groß, alt oder jung. Sie darf nicht weiter abgewertet, schlecht bezahlt, belächelt, nur weiblich gedacht und als weniger wichtig erachtet werden als die Wartung eines Flugzeuges. So lebenswichtig das eine ist, so lebenswichtig ist auch das andere. Es ist darüber hinaus natürlich nötig, auch angesichts politischer Fragen besorgt zu sein. Und trotzdem alarmieren die Demonstrationen von wütenden Bürger*innen, die sich „nur“ besorgt zeigen.

Welche Sorge meinen sie?

Wer Sorge erfährt, braucht sie oft unmittelbar und ist zunächst dankbar und froh darüber. Das ist ungemein wichtig. Aber wir wissen aus der sozialen Arbeit, aus der Pflege und der Seelsorge, dass es auf lange Sicht nicht reicht, darin zu verharren, Sorge zu erfahren, zu tragen und besorgt zu sein.

Die Sorge darf nicht bei sich bleiben. Sie muss rausgehen. Wer den Opfern von Gewalt helfen will, muss sich auch mit den Tätern beschäftigen, schreibt Herr Karrasch in seinem Bericht zu „Männersache“.

Wer also wirklich etwas verändern will, bleibt nicht nur besorgt und zeigt auch nicht auf andere, die etwas tun sollen. Sie oder er muss auch selber bereit sein, sich nicht nur in Worten, sondern auch mit Taten dafür einzusetzen, damit es besser wird. Darauf zielt auch die Kampagne um die Sorge-Arbeit.

Wir müssen an die eigentlichen Fragen hinter den Fragen und an die Wurzeln gehen. Das heißt nicht nur betroffen sein, auf die Probleme zeigen, sondern Veränderungen ermöglichen, nicht alles besser wissen, sondern bereit sein, sich den Menschen auszusetzen, mitzugehen und zuhören.

Damit etwas „besser“ wird, muss es sich daran messen, dass es dem Anderen hilft. Aus der Sorge muss Engagement werden. Frau Brüning vom Frauenhaus und ihr Team beschreiben es so: „Raum geben - dies ist ein zentrales Wort, das den Unterschied ausdrückt zwischen Engagement und Besorgtheit.

Denn wer anderen Raum geben kann für ihre Sichtweisen, Gefühle, Nöte und Freuden, der sieht die Anderen mit ihren Augen. Und wer

möchte nicht gesehen, also beachtet und ernst genommen werden, besonders bei der Ankunft oder dem Verlassen dieser Welt?“

Das Frauenhausteam und ihre Leiterin entfalten den Gedanken an zwei Beispielen aus ihrer Arbeit im Frauenhaus: der Begleitung von Geburten und der Begleitung einer muslimischen Bewohnerin, die sich selbst das Leben nehmen wollte und anschließend lange im Koma lag, bevor sie starb.

Angesichts des Sterbens war das Team über viele Wochen intensiv damit befasst, die eigenen mit dem Tod verbundenen Ängste und Nöte und die der Bewohnerinnen aufzufangen. Wunderbar, dass sich für die Vorbereitung der Trauerfeier eine Imamin und aus unserem Kirchenkreis eine Pastorin zur Verfügung gestellt haben.

Dadurch wurde es möglich aus Betroffenen zu Menschen zu werden, die sich den Fragen stellen und versuchen, Lösungen und Wege zu finden, um künftig besser mit sich und der Welt umzugehen.

Bei einer Geburt ist es ganz ähnlich. Wenn sie ansteht, dann bedeutet dies für die Mitarbeitenden tiefer verwickelt zu sein als es die soziale Arbeit ansonsten erlaubt.

Auch hier muss die feine Grenze zwischen der Sorge und dem Engagement bewusst bleiben, um der Klientin nicht den ihr eigenen Raum zu nehmen. Es geht darum, den Respekt für die oder den Anderen zu bewahren und zeigen zu können, auch wenn die Entscheidungen der Person uns nicht verständlich sein sollte.

Die Beispiele zeigen, dass es nicht einfach ist, immer die richtige Haltung zu rechten Zeit einzunehmen. Die Sozialarbeit hat sich in den vergangenen Jahren mühsam darin geübt, auch sich selbst gegenüber die Grenzen ihrer Arbeit deutlicher zu machen. Das ist der Weg zum Engagement. Darin kann sie über die Arbeit hinaus Impulse geben, die in einen selbstverantwortlichen Umgang mit sich und der Welt führen.

Besser mit sich und der Welt umgehen heißt Nächstenliebe üben. In Verbindung mit dem Wörtchen üben wird deutlich, dass das etwas ist, was nicht einfach herzustellen ist.

Sich engagieren, für etwas eintreten, damit es besser wird, sich zur Verfügung stellen, Zu-Hören, Da-Sein, dabei das Risiko eingehen Fehler zu machen, sie eingestehen, das ist alles andere als leicht. Das ist harte Arbeit. Es ist wichtig, dass sie nicht nur gewürdigt wird, sondern auch aus einer inneren Freiheit heraus geschieht.

Es gibt ein Gleichnis im Neuen Testament, das uns genau darauf stößt. Jesus kam in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich Jesus zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt alleine dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Jesus antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden. *(Lukas 10, 38-42)*

Ich habe das Gleichnis gerade um dieses Endes willen ehrlich gesagt nie besonders gemocht. Auch ich erwarte, dass das Engagement, hier der häusliche Dienst Martas für die anderen, hoch gehalten und der anderen zum Vorbild gemacht wird. Stattdessen wird Marta am Beispiel von Maria gesagt: Sie hat das gute Teil erwählt, aber so wie sie, so hast auch du dein Teil gewählt.

Erst bei längerem Hinsehen und Nachdenken wird deutlich: Die Anerkennung der einen bedeutet nicht, dass die andere genauso sein muss. Marta wird nicht abgewertet. Ihr Dienst bleibt wichtig, auch wenn er an diesem Punkt nicht hervorgehoben wird. Jesus wirbt darum, dass auch sie sich frei fühlt zu tun, was sie tun will. Das soll nicht bedeuten, dass sie schlechter bezahlt wird.

Ihre Arbeit bleibt wichtig, auch wenn sie gerade nicht besonders gewürdigt wird. Das ist hartes Brot, so wie die Arbeit selber. Aber es ist wahr, weil es uns zugleich frei macht das zu tun, was wir tun wollen:

Da-Sein, Respekt üben, uns engagieren, rausgehen, auf andere zugehen, Grenzen wahrnehmen, neue Ideen entwickeln, an Veränderungen mitwirken, anderen als Andere Raum geben.

Das ist Engagement und nicht „nur“ ein Besorgt-sein. Das ist im besten Sinn eine evangelische Predigt. Die tut not.

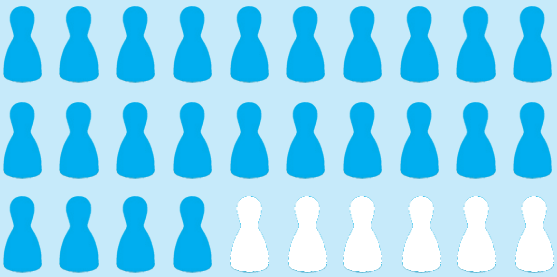
M. von der Heyde

Maren von der Heyde

Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

Zahlen • Daten • Fakten

Mitarbeitende



2018	2019	
295	296	Mitarbeitende
29	34	Neuanstellungen

Spenden und Kollekten

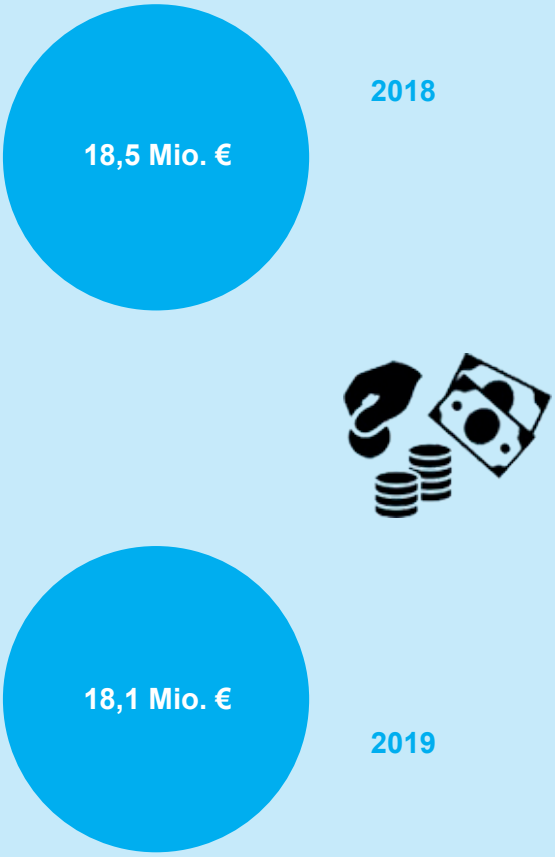
Diakonisches Werk
Hamburg-West/Südholstein

2018
292.300 €

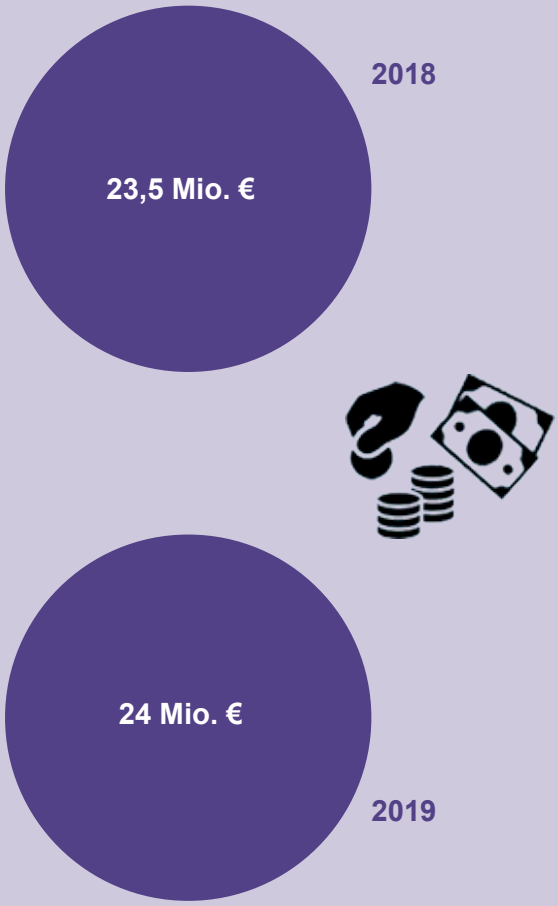
2019
395.486 €

Haushaltsvolumen

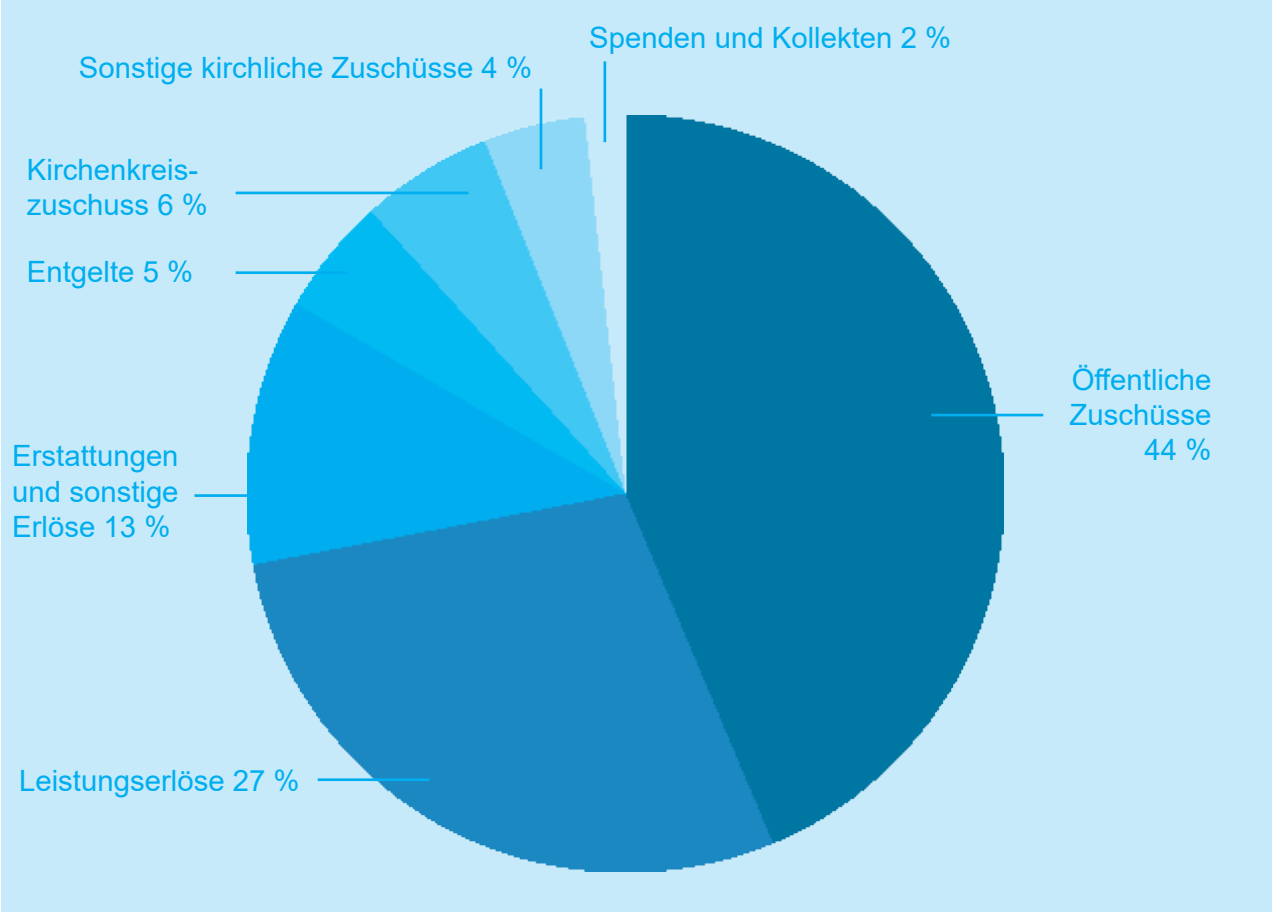
Diakonisches Werk



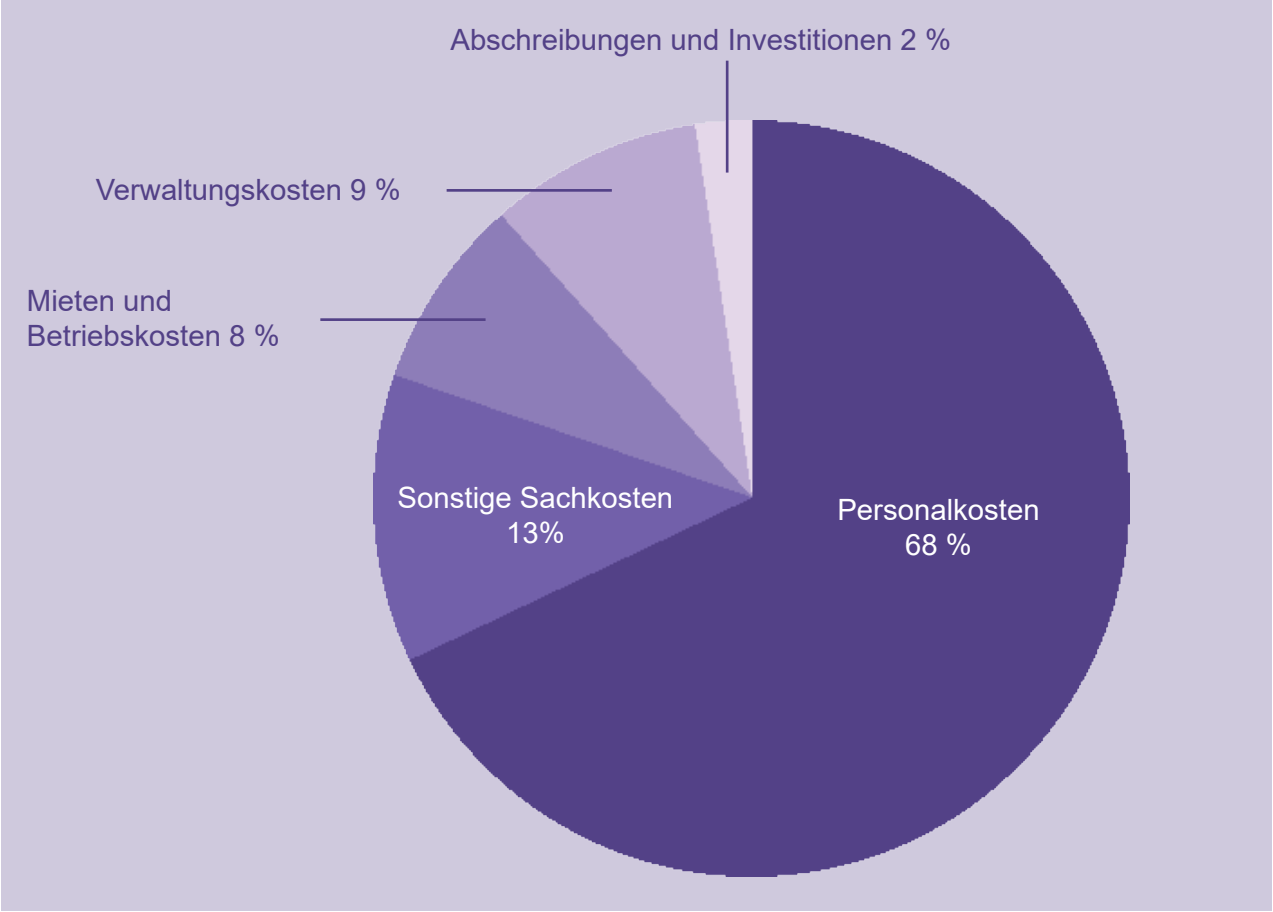
Pflegediakonie



Erträge - Diakonisches Werk



Aufwendungen - Diakonisches Werk



Stand: 20.01.2020

Spirituelle Angebote im Kirchenkreis

Neue Kraft schöpfen

Innehalten - In sich Hineinhorchen

Sie sind offen für neue Bilder von Gott oder neugierig auf Meditation und Achtsamkeit?

Der Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein bietet seit fünf Jahren Spirituelle Angebote an, bei denen Mitarbeiter*innen aller Arbeitsfelder neue religiöse Wege kennenlernen können, die körper- und erfahrungsorientiert sind.

Die Angebote erfahren einen wachsenden Zuspruch und werden von Mitarbeiter*innen immer stärker wahrgenommen und genutzt.

Viele Menschen im kirchlichen Arbeitsfeld erleben, wie ihre Tätigkeiten zunehmend von komplexen und säkularen Rahmenbedingen bestimmt werden. Vorgegebene Abläufe und strukturell bedingte Anforderungen erzeugen Belastungssituationen und Stress und bringen immer öfters innere Reibungen hervor, die sich im Spannungsfeld der Sehnsucht nach seelischer **Gesundheit**, authentischer **Religiosität** und persönlich gelebter **Spiritualität** bewegen.

Persönliche Impression einer Teilnehmerin

Klostertag im Kloster Nütschau am 29. Januar 2018

„Vielen Dank für den Klostertag, den ich im Kloster Nütschau verbringen durfte! Ein Tag zum Innehalten, Durchatmen und Krafttanken!“

Susanne Liefländer,
Kita-Werk Niendorf/Norderstedt

Persönliche Impression einer Teilnehmerin

Klang aus der Stille am 11. April 2018

„Der Tag war für mich reine Entspannung. Besonders gut hat mir die Mischung der angebotenen Methoden, Stille zu erleben, gefallen.“

Sabine Keller,
GBS Elbkinder-Grundschule

Inspiration durch überlieferte geistliche Traditionen

Der Arbeitsbereich „Spirituelle Angebote“ steht für eine christliche Grundhaltung, die sich von überlieferten geistlichen Schätzen und Erfahrungen der eigenen Tradition inspirieren lässt, von der christlichen Mystik und auch den spirituellen Wegen anderer großer Weisheitstraditionen.

Unsere Veranstaltungen zu Achtsamkeit, Sinnsuche und Meditation sind spirituelle Angebote, die **heilsam, stressreduzierend und sinnstiftend** wirken können.

Sie sind kostenfrei, werden vom Kirchenkreis als Fortbildungsveranstaltungen unterstützt und haben das Ziel, innere geistliche Prozesse anzuregen und das Bewusstsein für neue Handlungsoptionen zu öffnen.

Heilsame Erfahrungsräume für den Alltag

Unsere Angebote bieten suchenden Menschen Wege und Erfahrungsräume an, die heilsam in den Alltag führen und für die Mitverantwortung in dieser einen Welt sensibilisieren möchten. Die indische Schriftstellerin und Drehbuchautorin Arundhati Roy beschreibt es so: *„Eine andere Welt ist nicht nur möglich, sie ist schon im Entstehen. An einem stillen Tag höre ich sie atmen.“*

Angebote und Schwerpunkte

Tagesseminare, Zweitagesseminare mit Übernachtung und Abendreihen. Meditation, Kontemplation, Achtsamkeitsübungen, Herzensgebet, Stilleübungen, spirituelle Bildung, Klang- und Singelemente, sowie Leib-, Atem- und Bewegungsübungen bilden die gestalterischen Schwerpunkte unserer Angebote.

Stephan Hachtmann

Spirituelle Angebote

Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Spirituelle Angebote
im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein
Geschäftsstelle Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein
Max-Zelck-Str. 1
22459 Hamburg
Tel. 040 / 5 58 22 01 30
spirituelleangebote@diakonie-hhsh.de
www.spirituelle-angebote.de

Ansprechpartner:
Stephan Hachtmann, Diakon, Kontemplationslehrer Via Cordis®

Zielgruppe:
- Kirchliche Mitarbeitende des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein
- Menschen mit Abhängigkeitserfahrungen und deren Angehörige

Angebot:
- verschiedene Formate und Zielgruppen, ca. zwölf im Jahr
- Tagesseminare
- Klostertage
- Auszeittage in Kooperation mit dem Projekt Spiritualität/ Kirchenkreis Hamburg/Ost und der Kirche der Stille
- Kursreihen in der Suchthilfe in Kooperation mit den drei Suchthilfeeinrichtungen des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein
- Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung
- Spirituelle Einzelbegleitung

Theologischer Ansatz:
Und du wirst sein, wie ein bewässerter Garten
und wie eine Quelle, die nie versiegt. *Jesaja 58,11*

Geprägt von einem Gottes-, Menschen- und Weltbild, das in den mystischen Wegen des Christentums wurzelt, bieten die Angebote spirituell suchenden Menschen zeitgemäße und alltagsorientierte Erfahrungsräume an, in denen sie wieder neu mit „nie versiegenden Kraftquellen“ in Berührung kommen können.

Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein

Blitzlichter aus den Jahren 2018 & 2019

Bratäpfel, Gespräche, neue Kontakte

Jahresempfang - über 100 Gäste

*Januar 2019: Kolleg*innen der Einrichtungen beim Bratapfelfest*

Zum Bratapfelfest, dem Jahresempfang 2019 des Diakonischen Werks Hamburg-West/ Südholstein, kamen wieder mehr als hundert Haupt- und Ehrenamtliche der diakonischen Einrichtungen aus Altona, Lurup, Pinneberg bis Norderstedt.

Diakonieverein eröffnet Näh-Treff

Das Ziel: Fit für die Arbeitswelt

August 2019: Teilnehmerinnen des Näh-Treffs mit selbst gefertigten Taschen, Kissen, Puppenkleidung

Einen Näh-Treff für langzeitarbeitslose Frauen hat der Diakonieverein Migration e. V. in Wedel eröffnet. Der praxisnahe Näh-Treff ist eine Maßnahme der Arbeitsgelegenheit (AGH) für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund und wurde entwickelt von dem Diakonieverein Migration e. V., Träger des Näh-Treffs, und dem Jobcenter im Kreis Pinneberg. Unter Fachanleitung mit fester Arbeitszeit nähen Frauen Kleidung, Taschen, Kinderspielzeug und eignen sich Kenntnisse für einen späteren Beruf an.
Gärtnerstraße 5 - 22880 Wedel - treff@diakonieverein-migration.de

40 Jahre LUKAS

Drei Feiern an einem Tag

September 2019: Das Team bereitet das 40jährige Jubiläum vor.

Beste Stimmung: Das Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West feiert sein 40jähriges Bestehen mit drei Festen an einem Tag. Mit dabei: Bischöfin Kirsten Fehrs, Partner*innen aus Hamburger Einrichtungen und Behörden, Klienten, Familienangehörige

Sozialwohnungen für Frauen mit Kindern

Richtfest in Norderstedt

Oktober 2019: Richtfest in Norderstedt - Kirchlicher Neubau mit Wohnungen für Frauen mit Kindern

Das Diakonische Werk Hamburg-West/ Südholstein und „bauwerk KIRCHLICHE IMMOBILIEN“ im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein bauen in Norderstedt neun Wohnungen, davon sieben Sozialwohnungen für Frauen und ihre Kinder im Rahmen des Projektes „Frauen_Wohnen“ des Landes Schleswig-Holstein.

Beraten/Therapie

Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e. V. 16
Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung Pinneberg 18
Ev. Beratungsstelle für Familien in Norderstedt - Sicher im Leben 21
fluchtpunkt - Kirchliche Hilfsstelle für Flüchtlinge 24
Frauenhaus Norderstedt 26
Insolvenz- und Schuldnerberatung 28
Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West 32
Männersache 36
patchwork 38
Suchtberatung Pinneberg 40
Therapeutischer Hof Toppenstedt 42

Diakonieverein Vormundschaften und Beratungen e. V.

Ein Schicksalsschlag kann jeden treffen

Rette mich, Gott,
denn das Wasser geht mir
bis an die Kehle! ... *Ps 69,2*

Frau T. erzählt mühsam. Nach einem schweren Schlaganfall musste die 60-Jährige ihre Wohnung aufgeben. „Ich habe immer gearbeitet und für mich gesorgt. Plötzlich war ich im Pflegeheim, in einem Zweibettzimmer."

Ein Häufchen Elend war Frau T. bei unserer ersten Begegnung, als wir damals die Betreuung übernahmen. Wir ordneten die Unterlagen, regulierten Schulden und kämpften mit dem Sozialamt um die Kostenübername für ein Einzelzimmer im Pflegeheim.

Betreuung braucht Profis

Für uns Mitarbeiterinnen im Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e. V. in Hamburg ist es nicht selbstverständlich, über unsere Arbeit öffentlich zu sprechen.

In der Öffentlichkeit wird eher über Fehler oder schlecht arbeitende Betreuer berichtet, da ist viel Unwissen im Spiel. Als Betreuerinnen handeln wir ausschließlich im Auftrag der Betreuten.

Betreut sein heißt nicht, entmündigt zu sein

Für die Öffentlichkeit ist es manchmal nur schwer auszuhalten, wenn die erlebte Lebensform und die Wünsche eines Betreuten anders sind, als der Beobachter es sich selber wünscht oder vorstellt.

Wenn jemand als Messi leben will, darf ein rechtlicher Betreuer nicht einfach für Ordnung sorgen. Betreuung wird da zu einer Gradwanderung. Wir müssen uns als rechtliche Betreuerinnen in den anderen Menschen hineindenken und in seinem Sinne handeln.

Betreut sein heißt nicht entmündigt sein. Gleichzeitig müssen wir darauf hinwirken, dass die Lebensform des Betreuten nicht die Wohnung oder die Gesundheit gefährdet.

Wir begegnen täglich Menschen, die uns brauchen

Der Beruf des rechtlichen Betreuers konfrontiert jeden von uns mit dem „prallen Leben". Und genau das ist das Reizvolle und Anspruchsvolle dieser Arbeit. Wir Mitarbeiterinnen des Diakonievereines verfolgen dabei den Anspruch, unserem christlichen Selbstverständnis gerecht zu werden. Keine leichte Aufgabe.

Sozialdiakonisches Handeln ist zeitaufwendig, egal ob in der Pflege oder in Wahrung der rechtlichen Angelegenheit eines zu Betreuenden.

„Von der Wiege bis zur Bahre", so der landläufige Spruch über kirchliche Arbeit, gilt auch bei uns. Manche Vormundschaft für einen Minderjährigen geht fließend in die rechtliche Betreuung eines Erwachsenen über. Da ist es gut, wenn der rechtliche Betreuer auch als Vormund tätig ist.

Manch ein Mitbürger muss sich mit der Frage einer rechtlichen Betreuung an den Grenzen des irdischen Daseins auseinandersetzen. Nämlich dann, wenn die Gesundheit „Stop" ruft und das bisherige Leben nicht mehr im gewohnten Umfeld weiter geführt werden kann. Wenn längst viele Freunde und Freundinnen auch alt und gebrechlich sind und keine Hilfe mehr leisten können.

Dann muss der rechtliche Betreuer es aber auch gemeinsam mit dem zu Betreuenden aushalten, sich mit der Endlichkeit des Lebens auseinanderzusetzen.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Du sollst deinen Nächsten lieben
wie dich selbst. *Mk 12,31*

Gemessen an diesen Anforderungen sind die uns finanzierenden staatlichen Vergütungspauschalen, selbst nach der im Sommer 2019 erfolgten kleinen Erhöhung, der Aufgabe nicht angemessen.

Die erste Erhöhung nach 14 Jahren! Für viele Fälle der rechtlichen Betreuungen stehen nun nach der Erhöhung zukünftig 102 Euro monatlich zur Verfügung.

Auch wir übernehmen deshalb sukzessive immer mehr rechtliche Betreuungen, um „über die Runden zu kommen“. Es entsteht ein Teufelskreis, da so dem einzelnen Betreuten noch weniger Zeit zu Gute kommen kann.

Auch im Diakonieverein bleibt es trotz der kleinen Erhöhung schwer, allein mit den von den Behörden zugestandenen Vergütungen die Arbeit so zu gestalten, dass auch das uns wichtige sozialdiakonische „Mehr“ für die zu betreuenden Klienten sichtbar bleibt.

Ehrenamt tut not

Nicht jeder, der bei uns interessiert anklopft, muss eine ehrenamtliche Betreuung übernehmen. Besuchsdienste oder Botengänge für Betreute in Heimen, Patenschaften zusätzlich zu dem rechtlichen Betreuer sind ebenso hilfreich wie notwendig.

Vertrauen ist die Basis

Jesus aber sprach zu ihm:
Geh hin und handle du ebenso!
Lk 10,37

Wenn wir heute Frau T. besuchen, werden wir sehnlich erwartet. Unsere Mitarbeiterin ist die einzige vertrauensvolle Kontaktperson. Mit Hilfe ihrer Betreuerin des Diakonievereines hat Frau T. inzwischen gelernt, ihre Bedürfnisse zu formulieren. Frau T. hat an Selbstbewusstsein gewonnen und kann mit der richtigen Ermutigung einiges wieder selber durchsetzen.

Das ist der Sinn der Arbeit eines rechtlichen Betreuers. Ein Sinn, der unsere sozialdiakonischen Ziele widerspiegelt.

Wir danken herzlich für die Unterstützung der Arbeit unseres Vereines.

Der Schlüssel
zum Herzen der Menschen

Diakonie
DIAKONIEVEREIN
Vormundschaften und Betreuungen e.V.

Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e. V.
Mühlenberger Weg 57 • 22587 Hamburg
Holzdamm 18 • 20099 Hamburg
Tel. 040 / 879716-0
Mobil 0171 / 95 34 999

info@diakonieverein-hh.de
www.diakonieverein-hh.de • www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Ulrike Deppe

Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung Pinneberg und Quickborn

Engagiert statt nur besorgt

Auch in diesen beiden Jahren war unsere psychologische Beratungsstelle gut ausgelastet. Die angebotenen Termine waren fast lückenlos belegt, und wieder haben etwa 2.220 Menschen an längerfristigen Beratungen und Offenen Sprechstunden in 2018 teilgenommen. Mit unserem Team aus drei Beraterinnen und zwei Beratern mit qualifizierten therapeutischen Ausbildungen und einer Verwaltungskraft können wir die kontinuierliche Erreichbarkeit der Beratungsstelle und zeitnahe regelmäßige Beratungstermine gewährleisten. Die Beratungsstelle ist verkehrstechnisch zentral gelegen, hat eine freundliche Ausstrahlung und ist hinreichend mit geeigneten Räumen und Materialien unterschiedlicher Art für die Beratungen ausgestattet.

„Engagiert statt nur besorgt“ heißt für uns Berater*innen, dass wir jeden Klienten/Besucher mit seinem Anliegen und seinem Thema ernstnehmen und uns bemühen, ihn oder sie nach Kräften zu unterstützen. Da gilt es zunächst, ein Anliegen zu verstehen. Wir Berater*innen fragen uns zunächst, ob wir die richtige „Adresse“ für ihn oder sie sind: Geht es um ein „Beziehungsproblem“, um einen Konflikt mit einer anderen Person? Geht es um das Familienleben, um Kindererziehung, Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, in der Schule, in der KITA?

Bettina Seiler, Einrichtungsleitung

Viola Mühlbach, Verwaltung

Geht es um Lebensberatung, etwa nach dem Tod eines nahen Angehörigen? Geht es um Seelsorge und psychologische Beratung?

All das sind Gegebenheiten, bei denen wir eine Beratung für angezeigt halten und den Klienten ein Angebot machen, wie eine Beratung aussehen könnte. Natürlich gibt es auch andere Anliegen, bei denen wir es für sinnvoll halten, die Menschen an geeignetere Adressen zu vermitteln.

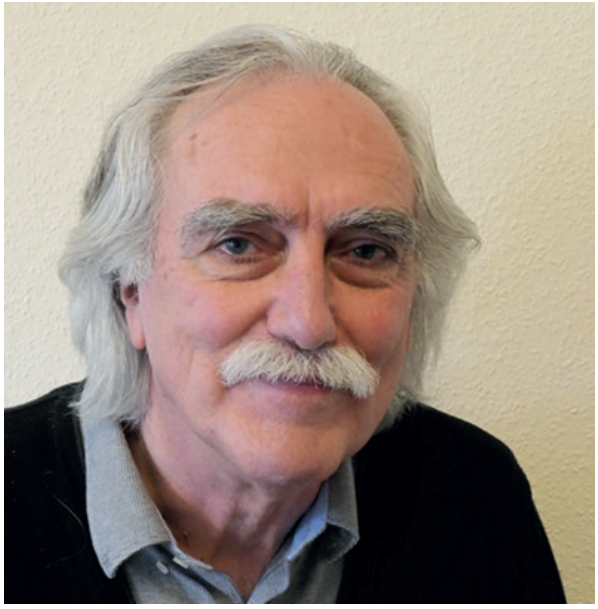
Immer wieder gibt es Beratungen, wo erst nach mehreren Gesprächen unvorhergesehene Dinge zu Tage kommen, die uns dann Sorgen machen, und auch neue Fragen aufwerfen: „Habe ich das Thema/den Konflikt richtig verstanden?“ „Hätte man den Vater nicht auch mit in die Beratung bitten sollen?“ „Ist hier jemand doch suizidgefährdet?“ Wenn eine Beraterin besorgt ist oder sich nicht sicher ist, ob der begonnene Prozess hilfreich und richtig ist, kann er oder sie jederzeit die anderen Berater*nnen um Rat fragen. Wir verabreden dann eine anonymisierte kollegiale Beratung unter uns Berater*innen und entwickeln gemeinsam ein „Bild“ von der Situation des Klienten; es entstehen Vorschläge zum besseren Verständnis, zum weiteren Vorgehen, zu eventuellen Lösungen.

„Engagement“ bedeutet dann für uns, den Berater mit seiner „Sorge“ nicht allein zu lassen, sondern alle vorhandenen Kräfte einzusetzen und zu bündeln. Solch eine Fallbesprechung ist dann für die betroffene „besorgte“ Beraterin hilfreich - sie ist aber auch für alle anderen Beteiligten wie eine kleine „Fortbildung“.

In diesem Jahr haben wir etliche Beratungen mit Hilfe von Sprachmittlern für Migrant*innen durchgeführt. Wir hatten das Thema „kultursensible Beratung“ schon vor Jahren in den Blick genommen und uns mit etlichen Fortbildungen darauf vorbereitet. Hierzu hat auch unser Dachverband, die „Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung“, gemeinsam mit anderen Fachgremien eine sinnvolle Orientierungshilfe für den Einsatz von Sprachmittlern veröffentlicht.

Hierin werden zahlreiche Qualitätsstandards benannt, die aus langjährigen Erfahrungen vieler Berater*innen in der Zusammenarbeit mit Sprachmittlern und Dolmetschenden zusammengestellt wurden. Die Lektüre dieser Qualitätsstandards kann Beratende vor manch schlechter Erfahrung bewahren, die eine „Beratung zu Dritt“ unter Umständen gefährden könnte.

„Die Fähigkeit zur Besorgnis“ ist eine beraterische Notwendigkeit. Wenn Beratende beginnen, sich Sorgen um eine Klientin zu machen, können sie an ihrer „Sorge“ erkennen, dass hier jemand gefährdet ist, dass er oder sie besonders viel Aufmerksamkeit braucht und dass eventuell auch zusätzliche Hilfsmaßnahmen organisiert werden müssen.



Robin Alexander, Mitarbeiter

Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung
Bahnhofstr. 18-22 • 25421 Pinneberg
Tel. 0 41 01 / 84 50 - 4 30
lebensberatung.pinneberg@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Bettina Seiler
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 7
Anzahl der insgesamt beratenen Personen: ca. 1.300

Zielgruppe:
Einzelne Klienten, Paare, Familien,
Kinder und Jugendliche

Angebot:
- Psychologische Beratung
- pastoralpsychologische Beratung und Seelsorge
- Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung
- Paarberatung
- Trennungs- und Umgangsberatung
- therapeutische Gruppenangebote
- Beratung bei Kindeswohlgefährdung § 8 a
- Vernetzung mit sozialen Beratungsstellen
- Lotesenfunktion
- Mitarbeit in der Jugendhilfeplanung im Kreis Pinneberg

Theologischer Ansatz:
Die Gottebenbildlichkeit des Menschen ist Grundsatz unseres beratenden und begleitenden Umgangs mit unseren KlientInnen.

Die Güte und Barmherzigkeit Gottes, die er uns in Jesus Christus gezeigt hat, ist Grund und Maßstab unseres therapeutischen Handelns.

„Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat.“ Das bedeutet für uns: Offen zu sein, für die Nöte, Fragen und Konflikte, mit denen sich Menschen an uns wenden. Mit ihnen gemeinsam nach neuen Wegen in ein lebendiges Leben zu suchen, sie zu stärken, und zu versöhnen, wo es möglich ist, ist unser Anliegen.

Anja Keller, Mitarbeiterin

Jürgen Seeba, Mitarbeiter

„Besorgt sein“ allein, ohne weiteres Engagement, ist hingegen nicht hilfreich.

In allen Beratungen ist das Engagement der Berater*innen gefragt. Die Beratungen mit Migrant*innen erfordern allerdings ein hohes zusätzliches Engagement. Psychologische Beratungen mit Sprachmittlern sind immer eine besondere Herausforderung. Sie benötigen zusätzliche Verabredungen und Regeln. Fakten lassen sich ja relativ einfach transportieren. Bei Gefühlen und Befindlichkeiten sieht das anders aus. Und ein Sprachmittler bleibt eine Hürde für die Beratung, weil er die Beziehung zwischen Klient*in und Berater*in zwangsläufig verfremdet.

Zudem gibt es neben der „Sprache“ immer auch eine kulturspezifische „Körpersprache“. Und so kann es sogar passieren, dass ich als männlicher Berater schon bei der ersten Begrüßung einer Migrantin eine Beratung ernsthaft gefährde oder sogar „kaputt gemacht habe“, weil ich ihr in die Augen gesehen habe, ihr die Hand entgegengestreckt, und „Guten Tag Frau A.“ gesagt habe.

Wir freuen uns, dass Migrant*innen inzwischen den Weg in die Beratungsstellen gefunden haben. Sie haben mit so viel Veränderung, Verunsicherung, Verletzung und Verwirrung zu kämpfen, dass es gut ist, wenn sie jemanden an ihrer Seite haben, der oder die sie unterstützt und hilft, Erlebnisse zu sortieren, Halt und Orientierung gibt.

Aber die Fachleute sind sich im Hinblick auf den Einsatz von Sprachmittler*innen einig: Therapeutische Ausbildungen an deutschen Instituten, die interessierte und dafür geeignete Migrant*innen befähigen, migrierte Klient*innen selbst und direkt zu beraten, wären auf längere Sicht eine bessere Lösung.

Noch eine wichtige Mitteilung zum Schluss:
Wir sind umgezogen in das
Katharina-von-Bora-Haus
Bahnhofstrasse 18-22 in 25421 Pinneberg
Unsere Telefonnummer ist jetzt:
0 41 01 / 84 50 - 4 30

Verena Mertens, Mitarbeiterin

Ev. Beratungsstelle für Familien in Norderstedt - Sicher im Leben

Engagiert statt nur besorgt

Andrea Kohlsaat

Hochstrittige Familien

Die Familienberatungsstelle hat ein bestimmtes Kontingent für die Arbeit mit hochstrittigen Trennungs- und Scheidungspaaren mit Kindern unter 21 Jahren zur Verfügung.

Bei Verhandlungen im Familiengericht wird das Jugendamt gebeten, den Kindeseltern Termine der Beratungsstelle für anzubieten. Das Jugendamt meldet die Eltern in der Erziehungsberatung (EB) an, oder sie melden sich auch selbst. Vom Gericht gibt es einen Beschluss, in dem die Empfehlung steht, Termine in der Erziehungsberatungsstelle wahrzunehmen.

Inhalt der Gespräche in der EB soll meist eine Verbesserung der Kommunikation zwischen den Kindeseltern in Bezug auf den Umgang und dass Wohl der gemeinsamen Kinder sein.

Bei Hochstrittigkeit ist die Gefahr, dass Kindeseltern die Belange der Kinder entweder wenig bis gar nicht wahrnehmen oder in das Verhalten des Anderen eine Interpretation hineinlegen, die durch diverse Motivationen überlagert ist und nicht der Entwicklung und den Bedürfnissen des Kindes entspricht. Die Interpretation, warum ein Kind sich wie verhält, was gut für es ist, was nicht, geht hierbei diametral auseinander.

Die Kindeseltern passen nicht mehr zueinander, ihre Wahrnehmung erst recht nicht mehr. Kinder sind durchaus in der Lage, eine eigene Dynamik in dieser Situation zu entwickeln. Allen Beteiligten geht es nicht gut, sie sind hochbelastet - eine psychische Ausnahmesituation.

Die Arbeit der Beratung beginnt damit zu verdeutlichen, dass Kindeseltern ja die Trennung herbeigeführt haben, weil sie sich eine Verbesserung erhofft haben.

Die Kindeseltern haben sich aber im Verlauf der Beziehung so sehr auf den anderen bezogen - praktisch, emotional und gedanklich -,

Evangelische Beratungsstelle für Familien in Norderstedt - Sicher im Leben
Kirchenplatz 1a
22844 Norderstedt
Tel. 0 40 / 5 25 58 44
Fax 0 40 / 52 56 02 18
eb.norderstedt@diakonie-hhsh.de
www.sicher-im-leben.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Thomas Karrasch
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 7
Anzahl der Klienten/Fälle: ca. 300 bis 350 im Jahr

Zielgruppe:
Kinder, Jugendliche, Familien, Eltern und Paare

Angebot:
Therapie und Beratung für Eltern, Jugendliche und Kinder,
Paartherapien, Lebensberatung,
Aufsuchende Familientherapie,
Online-Beratung,
Kindergruppen für Kinder aus Trennungsfamilien,
Beratung für hochstrittige Familien nach Trennung und Scheidung,
Beratung bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen,
Prävention und Fortbildung im Bereich Kinderschutz

Theologischer Ansatz:
Wir beraten, begleiten, fördern, stärken und trösten Menschen (Familien) in Notlagen.

dass sie das Gespür für sich selbst (wer bin ich, was möchte und brauche ich, um mich wohl zu fühlen im Leben), komplett aus ihrem Gesichtsfeld verloren haben. Sie können den Anderen also noch gar nicht loslassen, weil er ja ihr negativer Mittelpunkt geworden ist. Und durch die Kinder kann dieser Bezug ebenfalls nicht so einfach gelöst werden.

Es kann Sinn ergeben, dieses Gefühl in getrennten Gesprächen für sich selbst behutsam zu entwickeln. Elternteile können dann oft viel eher genau nachspüren, welche eigene Beziehung sie zu den Kindern entwickeln möchten, wie sie Entspannung und Freude in der gemeinsamen Zeit mit den Kindern wiederfinden können.

Sie lernen sich praktisch, emotional und gedanklich wieder selbst in den Mittelpunkt zu stellen und so auch ein Gegenüber für die Kinder zu werden. Schlüsselworte hierfür sind präsent und authentisch. Das ist Schwerstarbeit für alle Beteiligten. Wenn Elternteile sich jahrelang überangepasst haben, um die Familie zu erhalten, entsteht häufig die Gegenbewegung, das jahrelange Leid muss jetzt ausgeglichen werden.

Da der Hemmschuh, die Familie zusammen zu halten, jetzt weggefallen ist, tritt die Ausgleichsbewegung in voller Wucht zutage. Es geht um Gefühle und Gedanken, die jahrelang gedeckelt wurden und nun ausbrechen. Dabei werden wichtige dahinterliegende Gefühle und Gedanken vermieden, wie Angst und Trauer, aber auch Sehnsucht und Autonomiebewusstsein. Gelingt es Raum zu geben, sie einzuordnen, kann auf diesem nüchternen Pfad der neue Weg begangen werden. Zwei verschiedene Systeme lernen sich selbst und zugleich die Kooperation miteinander kennen.

Die Beratung versucht mit den Kindeseltern, Motivation zu schaffen und immer wieder auf die gewünschte Verbesserung und Entspannung hinzuarbeiten. Die Kindeseltern fordern diese zwar, es gibt aber häufig kein inneres Bild oder Empfinden für diesen Zustand, seine Herstellung oder Erhaltung.

Beratung kann das Training, das Einüben dieses neuen Zustandes bewusstmachen und mit den Kindern im Blick auf ein funktionierendes getrenntes Elternsystem hinwirken.

Lina Walter

Engagiert statt nur besorgt

Im Laufe meiner pädagogischen und therapeutischen Arbeit in inzwischen immerhin 24 Jahren habe ich die Erfahrungen gemacht, dass dieser Berufszweig bis auf wenige Ausnahmen von Menschen gewählt und ausgeübt wird, die sich um ihre Mitmenschen nicht nur sorgen, sondern sich für sie auch engagieren wollen; die sich tatkräftig und mit allen Sinnen für das Wohl anderer Menschen einsetzen und dabei nicht selten über ihre eigenen Grenzen hinausgehen. Und obwohl die Wertschätzung dieser sozialen Berufe eher dürftig ist, opfert so mancher unter ihnen seine Freizeit, seine Kraft und seine Unbeschwertheit. Sie gehen weit über das Sorgen hinaus, verhaften nicht in Grübelei, sondern werden tätig, erarbeiten sinnvolle, umsetzbare Handlungsstrategien, regen ihre Klienten und Patienten zum Umdenken und Hinterfragen an, begleiten sie auf ihren holprigen Wegen und stecken all ihre Energie in etwas, was so enorm wichtig für unsere Gesellschaft ist: die Nächstenliebe.

Hier in der Erziehungsberatungsstelle wird eben nicht nur Wissen an hilfsbedürftige Klienten weitervermittelt, um sie dann mit ihren Sorgen alleine zu lassen. Hier werden Konzepte erstellt, Lösungsansätze miteinander abgewogen, die Meinung der Kollegen eingeholt, wenn man sich nicht ganz sicher ist. Die Klienten werden zu Behörden oder schwierigen Gesprächen begleitet, eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen findet statt.

Auch im Jahre 2018 gab es viele unterschiedliche „Fälle“, die eines außergewöhnlichen Engagements unseres Teams bedurften. Ich greife einen Fall heraus, der mir deshalb in Erinnerung geblieben ist, weil viele meiner Kollegen in ihm engagiert waren und sind. Es handelt sich um Großfamilie X, die sich aufgrund des sexuellen Missbrauchs eines der Kinder an die Fachberatungsstelle wandte. Da im systemischen Sinne die ganze Familie betroffen war, wurde das Gesprächsangebot für jedes Mitglied der Familie auf so viele Mitarbeiter wie möglich verteilt. In gemeinsamen Prozessen wurde entschieden, welcher Berater wen am besten beraten könnte, so dass auch auf das jeweilige Geschlecht und den Wunsch der Klienten eingegangen werden konnte. Somit waren vier unserer Mitarbeiter mit den einzelnen Familienmitgliedern in Kontakt.

Der Fall wurde regelmäßig supervidiert, ein Kollegiumsausflug wurde zugunsten der Familienberatung verkürzt, zwei der Geschwister von einer Kollegin beraten, was wir sonst eher zu vermeiden versuchen. Die engagierte Zusammenarbeit der Kollegen hatte den Erfolg, dass sich die gesamte Familie trotz anfänglicher Skepsis bei der Erziehungsberatungsstelle anbinden konnte und jedes Mitglied einen eigenen Ansprechpartner bekam. Nur mit diesem Engagement konnten wir ein krank machendes System erkennen und mit der gesamten uns zur Verfügung stehenden Kompetenz helfen.

Maren Broscheit

„Engagiert statt nur besorgt“

aus Sicht der Fachberatung gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen

„Besorgt und engagiert“ klingt meines Erachtens als Motto für den Jahresbericht treffender und lässt dem Gefühl der Sorge seine Wichtigkeit. Der Duden definiert den Begriff der Sorge als ein aufkommendes Gefühl der Angst und Unruhe aufgrund einer gefahrvollen Situation - und in einer zweiten Bedeutung als Bemühen um jemandes Wohlbefinden. In der Fachberatung gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen befinden wir uns besonders im Erstkontakt in einer ähnlichen Situation: Klienten*innen kommen mit Gefühlen der Unruhe, der Angst, es gilt vielleicht sogar, eine eventuelle Gefahr einzuschätzen. Und die Berater*innen sind bemüht, wenn nicht Wohlbefinden, so doch vorerst ein Gefühl der Sicherheit und Selbstwirksamkeit wiederherzustellen.

Auch das Arbeitsjahr 2018 hat wieder bestätigt, dass gerade die Beratungsprozesse im Rahmen der Fachberatung viel Zeit in Anspruch nehmen und großes Engagement aller Beteiligter erfordern. Engagement wird im Wörterbuch beschrieben als „Einsatz aus Verbundenheit und dem Gefühl des Verpflichtetseins“. Der Duden nutzt zur Definition von Engagement Begriffe wie Anteilnahme, Beteiligung, Bindung, Energie, Aktivität. Diese Begriffe beschreiben auch treffend den Prozess der Beratung:

Menschen, die von sexueller Gewalt betroffen sind, sehen sich einem Durcheinander durchaus widersprüchlicher Gefühle ausgesetzt. Es ist wichtig, diese benennen zu dürfen und Respekt zu erfahren, so sehr diese Gefühle uns als Berater*innen auch irritieren mögen.

Der Aufbau einer tragfähigen Beziehung und einer resultierenden sicheren Bindungserfahrung in der Beratung sind die Basis eines gelingenden Hilfeprozesses. Energie ist gefragt, um manchmal Unfassbares oder Mechanismen wie Schweigen, Rückschritte, Manipulationen zu halten oder zu öffnen oder zu verändern. Und schließlich ist es immens wichtig, sich selbst mit den eigenen Prozessen und Befindlichkeiten aktiv auseinander zu setzen, die in dem Fall entstehen, um immer die nötige professionelle Distanz wahren zu können.

Birgit Küchenmeister

Beratungsstelle Sicher-im-Leben

Engagiert statt nur besorgt

Seit knapp elf Jahren bieten wir in der Beratungsstelle eine Trennungs- und Scheidungsgruppe für Kinder an. Diese Gruppe, an denen Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren und acht bis zwölf Jahren teilnehmen können, ist gut besucht. Wir mussten mittlerweile eine Warteliste einführen. Die Gruppe wird von mir geleitet. Seit sechs Jahren ist Peter Blankenburg mein Co-Partner, da es für die Kinder wichtig ist, ein männliches und weibliches Modell vor sich zu haben. Wir haben während dieser langen Zeit des Gruppenangebotes viel Berührendes, Trauriges und Leidvolles von den Kindern gehört, aber auch viel Hoffnungsvolles, Lustiges und Freudiges.

Alle Kinder bekommen zum Abschied eine kleine Schatzkiste mit folgenden Inhalt geschenkt:

- Briefe der Kinder und von uns für jedes einzelne Kind
- Ein Gruppenfoto
- Süßigkeiten
- Ein kleines Geschenk
- Unsere Visitenkarten mit dem Hinweis, uns anrufen zu dürfen

Was uns ganz besonders freut, ist die Erfahrung, dass viele Kinder sich bei Problemen wieder an uns wenden, einige nach zehn Jahren. Auf die Frage „An was erinnerst du dich noch von der Gruppe?“ antworten die Jugendlichen und Kinder: „Es war eine gute Zeit. - „Andere Kinder mit gleichen Problemen kennenzulernen war gut.“ - „Die Schatzkiste habe ich immer noch.“ Es macht uns froh, Kindern eine Widerstandskraft, also: Resilienz gegen traurige Erfahrungen in der Kindheit, mitgegeben zu haben, wenn sie in ihrem jungen Leben eine leidvolle Zeit erlebt haben.

Alle eure Sorge werft auf ihn

Ab dem 01.03.2020 gilt die aktuelle Gesetzespaketkreation aus dem Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat, die ihrem Titel nach „geordnete Rückkehr“ ermöglichen soll. Tatsächlich werden die Änderungen bewirken, dass eine sehr große Zahl von Geflüchteten und ihre Kinder von jeglicher Integration und Ausbildung ausgeschlossen werden. Dazu wird ein gesonderter, prekärer Aufenthaltsstatus geschaffen, noch unterhalb der Duldung, die ohnehin nur besagt, dass der betreffende Mensch zur Ausreise verpflichtet ist und nur derzeit nicht abgeschoben werden kann. Das Eindringen in die Wohnräume von Geflüchteten soll nach dem Willen des Gesetzgebers ohne richterliche Erlaubnis möglich sein. Die Liste möglicher Haftgründe ist so lang, dass fast jeder zur Ausreise Verpflichtete damit rechnen muss, in Abschiebungshaft oder Gewahrsam zu kommen. Dieses Aufenthaltsgesetz wird in mehreren Punkten dem Grundgesetz nicht gerecht. Auch wir sind besorgt, äußerst besorgt.

Der Rechtsstaat ist in Gefahr

Er ist immer dann in Gefahr, wenn in Politik und Öffentlichkeit kaum noch jemand weiß, was ein Rechtsstaat ist. Im Rechtsstaat ist alle staatliche Gewalt an die Gesetze gebunden, kann staatliches Handeln - auch das von Ausländerbehörden - vor Gericht auf seine Rechtmäßigkeit geprüft werden. Rechtsstaat ist da, wo der Schwache durch das Recht geschützt wird - nicht da, wo der Staat tatsächliche oder vermeintliche Gesetzesverstöße mit maximaler Härte sanktioniert.

Nicht wenige Politiker vertreten seit geraumer Zeit den Ansatz, ein Rechtsstaat zeichne sich vor allem durch Strenge gegenüber Flüchtlingen aus. Abschiebungen von Menschen werden als Maßstab für das Funktionieren des Staates gesehen und als Bedingung für den sozialen Frieden und die innere Sicherheit. Es gibt Stimmen, die die Bindung des Staates an Grund- und Menschenrechte dabei als Hindernis beschreiben und die Anrufung der Gerichte als „Missbrauch“ des Rechtsstaates bezeichnen.

Die Medien leisten wenig, um dieser gefährlichen Umkehrung des Rechtsstaatsbegriffes entgegenzuwirken. Auch dort verschwimmt der Begriff immer mehr und wird in den Redaktionen entgegen seiner eigentlichen Bedeutung verwendet. Immer wieder wird zumindest die Frage formuliert, ob zu viele Flüchtlinge und zu wenig Abschiebungen unseren Rechtsstaat gefährden. Die Zahl der Ausreisepflichtigen wird in den Medien oft absurd hoch geschätzt, und manchmal wird suggeriert, Straftäter seien unter ihnen die Regel und nicht die Ausnahme.

Christliche Werte sind bedroht

Die Innenminister, die die Zahl der Abschiebungen zur Messlatte für die Qualität der Asylpolitik gemacht haben, geraten unter den selbstgeschaffenen Druck, die Zahl der Rückführungen zu erhöhen. Doch das hat Grenzen. Abschiebungen sind nur möglich, wo die erforderlichen Papiere vorliegen und der Zielstaat den Menschen auch aufnimmt. Leichter geht das innerhalb der Europäischen Union, weswegen Deutschland zu dem Land geworden ist, das die meisten Geflüchteten europaweit unter der Dublin III-Verordnung in andere EU-Staaten abschiebt. Leichter geht es auch da, wo man direkten Einfluss auf die Zielstaaten ausüben kann: die jugoslawischen Nachfolgestaaten, die gern der EU beiträten, oder Afghanistan, dessen Regierung am finanziellen Tropf des Westens hängt. Deshalb geht monatlich ein Flieger nach Kabul, deshalb wurden Serbien, Bosnien oder Montenegro zu „sicheren“ Herkunftsländern erklärt. Schutzbegehren von Menschen aus solchen Ländern werden in einem beschleunigten Verfahren oberflächlich geprüft, die Menschen dürfen nicht arbeiten und keine Ausbildungen machen. Im Asylverfahren bleiben immer wieder selbst schwerste Erkrankungen unberücksichtigt. Ist es vorüber, droht die Abschiebung, seit 2015 wieder bevorzugt in den Nachtstunden. Menschen werden überraschend abgeholt, Familien dabei manchmal auseinandergerissen.

Durch die wiederkehrende Betonung von Ausreisepflicht und Abschiebung in Politikerreden und Berichterstattung wird die Öffentlichkeit über die tatsächlichen Zahlenverhältnisse getäuscht. Über die Hälfte der Flüchtlinge

dürfen nicht abgeschoben werden, weil sie schutzberechtigt sind. Für eine ganze Reihe weiterer gibt es faktische Hindernisse, wie fehlende Reisepapiere oder Reiseunfähigkeit wegen schwerer Erkrankungen, manchmal auch Kinder oder Ehegatten in Deutschland. Wer trotzdem immer mehr Abschiebungen fordert, fordert damit in Wirklichkeit weniger Rechtsstaatlichkeit und weniger Humanität. Den Preis dafür zahlen Kinder, die morgens um vier aus den Betten gerissen werden. Eine Abschiebung greift tief in Leben und Rechte der Betroffenen ein. Eine Regierung sollte anstreben, Maßnahmen dieser Art so selten wie möglich durchzuführen.

Politik und Medien sind sich offensichtlich einig darüber, dass die „Flüchtlingskrise“ den Zusammenhalt in unserem Land gefährdet. Immer wieder weisen sie darauf hin, dass die „besorgten Bürger“ nicht ernst genug genommen worden seien, und fordern „2015 darf sich nicht wiederholen!“. Sie konstatieren, die „Flüchtlingswelle“ von 2015 habe die Menschen in Deutschland traumatisiert. So wirkten die Bürger*innen 2015 aber gar nicht. Sie haben sich in beeindruckend großer Zahl für die Aufnahme der Menschen engagiert. Sie haben mit Geflüchteten persönlich Kontakt aufgenommen, in großem Umfang Zeit, Kraft und Geld gespendet, und viele, die das 2015 begonnen haben, tun es bis heute.

Es gibt keine seriöse Umfrage, die belegen würde, dass eine Mehrheit der Bürger*innen sich wünschen würde, dass wir die Grenzen schließen und möglichst viele Geflüchtete gewaltsam abschieben, inhaftieren oder im Mittelmeer ertrinken lassen. Das Motto der Seebrücke-Demos war zu recht: „Wir sind mehr!“

Wer glaubt, die Infragestellung von Grund- und Menschenrechten sei ungefährlich für ihn, weil sie nur Minderheiten trifft, erkennt die Zeichen nicht. Wir engagieren uns nicht nur für die Rechte unserer Schützlinge, sondern schützen unser aller Rechte.

Wir werfen unsere Sorge auf ihn, denn der Geist der Freiheit ist schöner als das Gespenst der Angst.

Alle eure Sorge werft auf ihn

Die Überschrift dieses Jahresberichtes ist entnommen aus 1. Petrus 5, Vers 7.

flucht punkt

Kirchliche Hilfsstelle für Flüchtlinge

fluchtpunkt
Eifflerstr. 3
22769 Hamburg
Tel. 0 40 / 43 25 00 80
Fax 0 40 / 43 25 00 75
fluchtpunkt@diakonie-hhsh.de
www.fluchtpunkt-hamburg.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Anne Harms
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 13
Anzahl der Ehrenamtlichen: 12
Anzahl der Klienten aktuell: 483
Anzahl der Klienten seit 1994: 12.390

Zielgruppe:
Menschen, die vor existenzieller Not oder Bedrohung in Deutschland Schutz suchen

Angebot:
unabhängige Rechtshilfe

Theologischer Ansatz:
- „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“ *Mt 25,25*
- „Tu deinen Mund für die Stummen auf, richte gerecht und sei Anwalt der Rechtlosen und Armen“ *Sprüche 31,9*

Wer verfolgt wird hat, das Recht auf Schutz, und mit einer „Duldung“ kann man nicht leben.
Seit Gründung 1994 wurden bei fluchtpunkt 12.390 Menschen beraten.
Fluchtpunkt wird nicht öffentlich gefördert. Wir finanzieren uns aus kirchlichen Mitteln und Spenden.

Frauenhaus Norderstedt

Worin unterscheiden sich Engagement und Besorgnis?

Besorgnis beschreibt einen Zustand der Passivität, während Engagement Handeln bedeutet, das über das „Übliche“ hinausgeht. Aber wann übertritt man die Grenze zwischen dem „Üblichen“ und „über das Übliche“ hinaus?

Meistens sind es Situationen, die besonders sind in ihrem Erscheinen, die nicht „üblich“ sind und die deshalb auch ein besonderes Handeln erfordern.

In unserer Arbeit im Frauenhaus erleben wir öfter Situationen, die sich nicht in den üblichen Tagesablauf einfügen. Oft gehen wir dann unübliche Wege, um die Frauen und Kinder bestmöglich zu begleiten.

Da ist zum Beispiel die Begleitung zu Entbindungen. Schon einige Male waren wir bei Geburten dabei. Und die richten sich nicht nach Dienstplänen und fragen nicht nach Überstunden. Hier ist persönliches Engagement erforderlich und ein Handeln, das die Frau in außergewöhnlicher Weise in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt.

Frauen fühlen sich sehr oft allein und ängstlich bei dem Gedanken an die Geburt - besonders beim ersten Kind. Sie sind sehr erleichtert, wenn jemand sie begleitet, am liebsten natürlich ihre „Betreuerin“.

Bei einer Geburt steigen Emotionen auf, die Erinnerung an das Leben mit dem Ex-Partner, die erfahrene Gewalt und die Angst, das Baby könnte Schaden erlitten haben. All das wirkt im Hintergrund einer Geburt mit, und es ist für Mutter und Kind entlastend, wenn allein die Anwesenheit einer Mitarbeiterin bei der Geburt dies aufgefangen kann.

Das gesamte Team muss eine solche Begleitung mittragen, denn die entsprechende Kollegin fällt für andere Arbeiten dann ja unter Umständen länger aus und muss vertreten werden. Aber es ist natürlich eine Freude, wenn ein Baby ankommt, und wir versuchen das Beste zu tun für eine möglichst entspannte Geburt. Dazu gehören Gespräche, auch Unterstützung bei der Beschaffung all der Notwendigkeiten, die für ein Baby gebraucht werden - und das Teilen der Freude.

Eine Gott sei Dank bisher einmalige, sehr extreme Situation, die sehr viel persönliches Engagement durch die Mitarbeiterinnen zur Folge hatte, war der überraschende Tod einer jungen Frauenhausbewohnerin.

Die junge Frau lag fast vier Monate im Krankenhaus im Koma. Diese Situation ging den anderen Frauenhausbewohnerinnen sehr nahe und dies galt es aufzufangen. Darüber hinaus war es uns eine Selbstverständlichkeit, auch die junge Frau im Krankenhaus zu besuchen und ihr durch unsere Anwesenheit zu vermitteln, dass sie nicht allein gelassen wurde. Zwei Mitarbeiterinnen besuchten sie regelmäßig, auch an Wochenenden und Feiertagen, denn die junge Frau hatte sonst niemanden, der sie im Krankenhaus hätte besuchen können.

Für die anderen Frauenhausbewohnerinnen standen wir über Monate für besondere Gespräche zur Verfügung. Die Themen hießen: Sterben und Tod, Wiedergeburt (Gibt es das?), Hilfe durch Engel (Gibt es so etwas?), Gott und Glauben, Schuldgefühle und Angst. Die Gespräche handelten aber auch von Ärger bis hin zu Ohnmachtsgefühlen und Wut, weil man für die kranke Frau nichts hatte tun können.

Religiöse Glaubenssätze aus fast allen Religionen waren plötzlich Thema. Damit verbunden waren immer auch Erwartungen, wie mit dem Tod der jungen Frau umgegangen werden sollte.

Es gab Frauen, die die junge Frau gern im Krankenhaus besuchen wollten, andere wollten das auf keinen Fall. Wir machten weitgehend alles möglich, was möglich war: Wir fuhren mit den Frauen ins Krankenhaus, führten auch nach Dienstschluss bei Bedarf noch Gespräche mit ihnen über z. B. ihre Ängste und ihre eigene Endlichkeit.

Lange Zeit bestand Unklarheit darüber, ob die junge Frau überleben würde oder nicht,

aber sie starb nach vier Monaten. Zwei Mitarbeiterinnen saßen lange an ihrem Bett und sprachen mit ihr. Wir wissen nicht, ob sie uns hören oder wahrnehmen konnte - wir waren einfach bei ihr.

Wir suchten eine evangelische Pastorin und eine muslimische Imamin, die wir ins Frauenhaus baten, um mit den Bewohnerinnen zu sprechen. Das war für alle sehr bereichernd.

Damit begann ein längerer Prozess, in dessen Verlauf ein Abschiedsritual für die junge Frau entwickelt wurde, nachdem klar war, dass sie nicht überleben würde.

Wir hatten ein großes Interesse daran, eine Form zu entwickeln, in der sich sowohl christliche als auch muslimische Frauen wiederfinden konnten. Im Austausch mit allen suchten wir Lieder und Gebete für die Abschiedsfeier aus, erarbeiteten Texte, die noch mal Rückschau hielten auf die Besonderheiten der jungen Frau, und die Bewohnerinnen erzählten von lustigen wie auch traurigen und streitbaren Erlebnissen mit ihr.

Wir Mitarbeiterinnen stellten einen Raum zur Verfügung und schmückten ihn mit Kerzen. Jede der beiden Theologinnen hielt eine kurze Ansprache. Christliche und muslimische Gebete wurden gesprochen.

Dieses so persönlich gestaltete Ritual schloss die Monate des Bangens ab und ermöglichte es allen, sich wieder den eigenen Zielen, der eigenen Zukunft zuzuwenden.

Manche sehr schwierige Situation haben wir mit den Frauen und Kindern in unserem Haus erlebt und durchlebt. Wir haben sie über das Alltägliche hinaus begleitet, oft auf ganz praktische Weise, indem wir einfach Raum gaben: zum Beispiel einer Bewohnerin, die ihren Vater verloren hatte und einen Raum brauchte zum Beten und Trauern. Wir stellten ihr unseren Gruppenraum so lange zur Verfügung, wie sie ihn brauchte. Sie war dafür sehr dankbar.

Raum geben - dies ist ein zentrales Wort, das den Unterschied ausdrückt zwischen Engagement und Besorgtheit. Denn wer anderen Raum geben kann für ihre Sichtweisen, Gefühle, Nöte und Freuden, der sieht die Anderen mit ihren Augen. Und wer möchte nicht gesehen, also beachtet und ernst genommen werden, besonders bei der Ankunft oder dem Verlassen dieser Welt?

Frauenhaus Norderstedt
Postfach 35 70
22828 Norderstedt
Tel. 0 40 / 5 29 66 77
Fax 0 40 / 5 24 64 82
frauenhaus.norderstedt@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Anita Brüning
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 8
Anzahl der Klient*innen: 269

Zielgruppe:
von häuslicher Gewalt betroffene Frauen und Kinder, Öffentlichkeit

Angebot:
Zuflucht für Opfer von häuslicher Gewalt - Frauen und Kinder,
Krisenzentrum: gewaltfreier Raum, Sicherheit und Geborgenheit,
Lebensgestaltung ohne Gewalt,
Gewaltprävention,
genderspezifische Angebote: Jungen- und Mädchengruppe,
enge Zusammenarbeit mit Netzwerken für Opferschutz,
Interventionsstellen gegen häusliche Gewalt und Behörden,
Öffentlichkeitsarbeit,
Ausstellungen,
Projekte

Theologischer Ansatz:
Die Freiheit geht zugrunde wenn wir nicht alles verachten was uns unter ein Joch beugen will. *Seneca, Epistulae Moralis*
Tu Deinen Mund auf für die Stummen und für die Sachen aller die verlassen sind. *Sprüche 31,9*

Insolvenz- und Schuldnerberatung

Vielgewunden ist der Weg eines schuldbeladenen Menschen ...

(Sprüche 21,8)

Insolvenz- und Schuldnerberatung Norderstedt: Seit über 30 Jahren Engagement für überschuldete und in eine finanzielle Notlage geratene Menschen in Norderstedt

Die Wege von Menschen, die sich mit dem Problem der Überschuldung auseinandersetzen müssen, sind selten einfach und gradlinig. Weder sind es ihre Lebenswege noch ihre Wege zur Entschuldung.

Die Beratungspraxis zeugt eher von krummen, gewundenen und holprigen Wegen mit vielen Sackgassen, Kurven und Unebenheiten. Im Kontext der Insolvenz- und Schuldnerberatung erleben wir vor allem Menschen, die überschuldet sind.

Seit über 30 Jahren engagiert sich die Beratungsstelle in Norderstedt für Menschen, die einen Weg aus dieser Notsituation suchen, seit 2015 arbeitet sie mit dem Schwerpunkt der Schuldenlösung. Alleiniger Auftraggeber ist derzeit das für die Insolvenzarbeit in Schleswig-Holstein zuständige Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren. Die Aufgabe orientiert sich an dem Ziel, die individuell beste Lösung für Hilfe suchende Menschen zu sondieren, vorzubereiten und in gemeinsamen Schritten überschuldete Menschen zu unterstützen.

Überschuldung ist immer mit Schulden verbunden, geht jedoch darüber hinaus. Überschuldung ist eine finanzielle Notlage und führt dazu, dass der Überschuldete seinen Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten kann. Sie stellt eine akute Krise dar und tritt ein, sobald ein Schuldner nicht mehr über genügend Liquidität für fällige Zahlungsaufforderungen verfügt.

Die Ursachen, warum die Überschuldung entsteht, sind sehr unterschiedlich. Genauso vielseitig sind die Beweggründe, sich zu verschulden. Selten besteht nur ein Auslöser für eine Überschuldung. Meistens ist es ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Sechs Auslöser, die sogenannten „Big Six“, stechen aufgrund ihrer Bedeutung regelmäßig heraus: Arbeitslosigkeit oder reduzierte Arbeit, Einkommensarmut, Krankheit, Scheidung oder Trennung, gescheiterte Selbstständigkeit und Konsumverhalten.[1]

Die ersten drei Überschuldungsgründe treffen fast bei der Hälfte der Überschuldeten zu. Sie sind für die Betroffenen schwer zu vermeiden. Nur bei etwa einem Fünftel der überschuldeten Menschen wurde die Überschuldung durch ihr Verhalten ausgelöst. Manchmal kann sogar die Liebe in eine Überschuldungsfalle führen.

Herr W. ist Anfang 50 und lebt jetzt allein. Vor ein paar Jahren, als er noch verheiratet war, traf er eine Frau, in die er sich verliebte. Er nahm zwei große Kredite auf, um ein Auto und andere Dinge für seine Geliebte zu finanzieren. Die Beziehung und die Ehe gingen bald zu Bruch. Die Schulden blieben. Er fing an zu trinken und stand knapp davor, seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Vor einem Jahr gelang es ihm, die Kurve zu kriegen. Er nahm sein Leben in die Hand: Er ließ sich gegen seine Sucht therapieren und versucht momentan mithilfe der Insolvenz- und Schuldnerberatung des Diakonischen Werkes Hamburg-West/Südholstein eine für ihn passende Entschuldungsstrategie zu entwickeln.

Laut den Daten der Auskunftei Creditreform können im Jahr 2018 rund 6,93 Millionen Privatpersonen über 18 Jahre in Deutschland als überschuldet oder nachhaltig zahlungsgestört eingestuft werden. Die Überschuldungsquote beträgt demnach bundesweit 10,4 Prozent.[2]

1 Ulbricht, Dirk: Iff-Überschuldungsreport 2018. Überschuldung in Deutschland. IFF - Institut für Finanzdientleistungen e. V. mit Unterstützung von Deutschland im Plus - Die Stiftung für private Überschuldungsprävention, 2018, S. 8-11. Unter: https://www.iff-ueberschuldungsreport.de/media.php?id=5331

2 Boniversum Consumer Information, Mikrom Consumer Marketing, Creditreform Wirtschaftsforschung (Hrsg.): SchuldnerAtlas Deutschland: Überschuldung von Verbrauchern – Jahr 2018. Unter: https://www.cre-ditreform.de/fileadmin/user_upload/crefo/download_de/news_termine/wirtschaftsforschung/schuldneratlas/presse-info1_SchuldnerAtlas_2018.pdf

Das Einkommen der überschuldeten Personen liegt rund ein Fünftel unterhalb der Schwelle zur Armutsgefährdung. Zudem gibt bereits ein Viertel von ihnen mehr als 50 Prozent ihres Einkommens für Wohnen aus.[3]

In der krisenhaften und oft existenzgefährdenden Situation der Überschuldung ist kompetente und fachkundige Hilfe, die dazu kostenlos und unbürokratisch ist, von besonders großer Bedeutung. Insolvenz- und Schuldnerberatung ist in solch einem Augenblick eine richtige und meistens die einzige Adresse, die diese Hilfe erweisen kann.

Leider finden bei weitem nicht alle Überschuldeten und Menschen in dieser sozioökonomischen und psychosozialen Notlage den Weg in die Insolvenz- und Schuldnerberatung. In Schleswig-Holstein nehmen nur knapp über 1 Prozent der Bevölkerung lang- oder kurzfristige Beratungsangebote der Schuldner- und Insolvenzberatungen wahr.[4] Im Hinblick auf die bundesweite Überschuldungsquote von über 10 Prozent ist dies eine geringe Anzahl von Betroffenen, die Hilfe in Anspruch nehmen.

Auf dem Weg zur Entschuldung und Inanspruchnahme der Hilfsangebote gibt es viele Hemmschwellen. Sie können persönlich, kulturell oder strukturell geprägt sein. Gescheiterte Selbstständige erhalten z. B. unter bestimmten Voraussetzungen und bei eher unübersichtlichen Vermögensverhältnissen keinen Zugang zur Insolvenz- und Schuldnerberatung.

Es geht um Forderungen, nicht um Schuld

Viele Betroffenen empfinden ihre Lebenslage als höchst beschämend. Das findet seinen Ausdruck im öffentlichen Diskurs im Umgang mit Begriffen wie „Schuld“ und „Schuldner“.

3 Ulbricht, Dirk: Iff-Überschuldungsreport 2018. Überschuldung in Deutschland. IFF - Institut für Finanzdientleis-tungen e. V. mit Unterstützung von Deutschland im Plus - Die Stiftung für private Überschuldungsprävention, 2018, S. III. Unter: https://www.iff-ueberschuldungsreport.de/media.php?id=5331

4 Koordinierungsstelle Schuldnerberatung in Schleswig-Holstein (Hrsg.): Überschuldung in Schleswig-Holstein 2018 – Schuldenreport der Koordinierungsstelle Schuldnerberatung Schleswig-Holstein. Unter: https://www.diakonie-sh.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Themen/Schuldenreport_2018_Online.pdf

mehr als nur ein guter Rat

Insolvenz- und Schuldnerberatung
Ochsenzoller Str. 85
22848 Norderstedt
Tel. 0 40 / 82 31 57 20
Fax 0 40 / 8 23 15 72 19
schuldnerberatung.norderstedt@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Anzhelika Friedrichs
Anzahl der Mitarbeiter: 3
Anzahl der Klienten: 281

Zielgruppe:
Menschen und ihre Angehörigen an den Rändern unserer Gesellschaft

Angebot:
Insolvenz- und Schuldnerberatung
Beratung und Hilfe im Umgang mit Ver-/Überschuldung
Sondierung individueller Lösungen
Hilfen bei der Umsetzung
Vorbereitung und Beantragung der Verbraucherinsolvenz
Begleitung im gerichtlichen Verfahren

Theologischer Ansatz:
Diakonische SchuldnerberaterInnen handeln in ihrer Arbeit auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes.
Das bedeutet auch, Not, Leid und Schwäche als einen Teil menschlichen Lebens zu akzeptieren und gemeinsam mit Betroffenen Lösungswege zu suchen.
Diakonische Schuldnerberatung nimmt anwaltliche Verantwortung wahr für Menschen und ihre Angehörigen, die an den Rändern unserer Gesellschaft stehen.
Sie setzt sich einzelfallübergreifend mit Hilfe ihrer Institutionen dafür ein, auf die gesellschaftlichen Bedingungszusammenhänge von Überschuldung Einfluss zu nehmen.

Das Wort „Schuld“ hat eine doppelte Bedeutung: Es bedeutet zum einen ein normenverletzendes sittenwidriges Verhalten oder strafbare Verfehlung. Zum anderen bezeichnet es einen Geldbetrag, den jemand einem anderen schuldig ist. Der Umgang mit Schulden ist häufig mit einer starken ethischen Komponente belastet. Er wird als Verletzung einer moralischen Pflicht gewertet und bezeichnet keineswegs nur geliehenes Geld. Deshalb wäre es in vielerlei Hinsicht sinnvoller, von „Forderungen“ und nicht von „Schuld“ im Kontext der Insolvenz- und Schuldnerberatung zu sprechen.

Die meisten Ratsuchenden sind zwischen 25 und 55 Jahre alt.[5] Viele von ihnen haben ihre hohen Verbindlichkeiten über Jahre entwickelt. Die Betroffenen versuchen zuerst, selbst ihre mit der Überschuldung verbundene Notlage durch unterschiedliche Bewältigungsstrategien in den Griff zu bekommen oder sie zu verdrängen. Viele kommen erst dann in die Beratungsstelle, wenn „das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“. Das verringert den Spielraum für die Entschuldungsmöglichkeiten.

Herr K. ist 27 Jahre alt, arbeitet in einer Zeitarbeitsfirma. Er lebt mit seiner Freundin und zwei kleinen Kindern zusammen. Sein Einkommen ist mit Berücksichtigung seiner Unterhaltspflichten unter der Pfändungsfreigrenze. Herr K. hat keinen Berufsabschluss, deswegen sind die Chancen, sein Einkommen in der nahen Zukunft zu erhöhen, gering. Außerdem hat er mehr als 20.000 € Schulden bei 36 Gläubigern. Im vorigen Jahr wurde mit Begleitung der Insolvenz- und Schuldnerberatung der Diakonie sein Verbraucherinsolvenzverfahren eröffnet. Die Beratungsstelle unterstützt ihn auch weitere sechs Jahre auf seinem Weg zur Restschuldbefreiung.

Viele Menschen, die wegen ihrer Überschuldung Hilfe in der Beratungsstelle suchen, gehören zu den Personen, die von der Armut in erheblicher Weise gefährdet sind.

Das Risiko, arm zu werden, ist besonders hoch bei Menschen mit geringer Bildung, alleinstehenden Frauen und Langzeitarbeitslosen oder Menschen mit Migrationshintergrund[6].

Häufig wirken diese Armutsrisikofaktoren kumuliert und verstärken den negativen Effekt so, dass sich die anfängliche finanzielle Schieflage verfestigt und zum stetigen Überlebenskampf wird.

Die Erfahrung aus der Beratungspraxis bestätigt leider die bekannte Aussage, dass Armut häufig weiblich ist, die schon in verschiedenen Kampagnen und Aktionen gegen Frauenarmut benutzt wurde. Das Geschlecht als ein sozioökonomischer Faktor erhöht das Armutsrisiko. Die Armutsrisikoquote von Frauen ist höher als die von Männern und nimmt im Alter zu.

Oft liegt Armut von Frauen darin begründet, dass sie Kinder erziehen oder Angehörige pflegen, in Teilzeit oder in prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten. Frauen werden arm, weil sie weniger verdienen als Männer, vor allem in den schlecht bezahlten Dienstleistungsberufen. Die auch daraus resultierenden geringen Rentenansprüche führen in die Altersarmut. Besonders betroffen sind Alleinerziehende mit einer Armutsrisikoquote von 43,8 Prozent; 90 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen[7].

Frau K. lebt schon seit vielen Jahren getrennt von ihrem alkoholsüchtigen Mann und erzieht allein zwei Söhne.

Dadurch, dass die aus Polen stammende 45-Jährige früh geheiratet und Kinder bekommen hat, hat sie keinen qualifizierenden Berufsabschluss. Sie verdient als Pflegerin knapp 900 € netto. Außerdem bekommt sie Kindergeld und Unterhaltsvorschuss, denn ihr Mann gewährt seinen minderjährigen Kindern keinen Unterhalt.

Trotzdem reicht dieses Einkommen nicht, um laufende Zahlungen zu leisten, deswegen ist sie auf ergänzende soziale Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts vom Jobcenter angewiesen.

Gegen ihre prekäre Situation kämpft sie schon lange. Es gab Phasen, in denen sie praktisch keine Schulden hatte. Allerdings hat jede nicht geplante Ausgabe weitreichende Folgen. Vor einigen Jahren sind hohe Kosten für ihren Zahnersatz entstanden, die sie in kleinen Raten tilgte. Dazu kam noch ein

5 Ebd.

6 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung der Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Entwicklung der Altersarmut bis 2036 - Trends, Risikogruppen und Politikszenarien, Juni 2017.

7 Unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Entwicklung_der_Altersarmut_bis_2036.pdf

kleines Darlehen für Mietkaution ihrer neuen Wohnung nach der Trennung von ihrem Mann.

Nachdem sie den Job verloren hatte, konnte sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachgehen. Dies führte dazu, dass die Schulden nur wuchsen und sie keinen Überblick mehr hatte. Oft fehlte ihr auch die Kraft, um ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen.

Jetzt hat sie wieder den Job gefunden und beschäftigt sich mit ihrer Schuldenregulierung mit Hilfe der Insolvenz- und Schuldnerberatungsstelle.

Solche Fälle stehen im Fokus der Bemühungen des dreiköpfigen Beratungsteams der Insolvenz- und Schuldnerberatung der Diakonie in Norderstedt.

Hinter jedem Fall verbergen sich nicht nur der Mensch, der Hilfe braucht, sondern fast immer auch Familienmitglieder: nahe Verwandte oder Partner.

Das Kernstück der Arbeit besteht in jedem einzelnen Fall in der individuellen passgenauen Begleitung. Die Insolvenz- und Schuldnerberatung geschieht in unmittelbarer Beziehung zu den Betroffenen und mit ihnen gemeinsam.

So wie es keine zwei gleichen Menschen gibt, gibt es auch keine gleichen Fälle. Jeder Fall ist einzigartig. Dazu gehört das spezifische Geflecht aus Ereignissen und Auslösern, die zu der Verschuldung geführt haben, sowie der Charakter des Klienten, seine Umgebung, seine Netzwerke und Rahmenbedingungen.

Hier sind vielfältige fachliche Kompetenzen des oder der Beratenden und insbesondere sozialpädagogische Kompetenzen gefragt. Denn die Schuldner- und Insolvenzberatung ist vor allem in der Sozialen Arbeit verortet.

Sie bringt eine andere Sicht auf die Lebenssituation der Ratsuchenden mit sich, sie ist ganzheitlich ausgerichtet und lenkt den Blick auf die soziale, wirtschaftliche und existenzielle Not Hilfe suchender Menschen[8].

Deshalb ist es von großer Bedeutung, dass Beratungsangebote für Überschuldete aus einer Hand angeboten werden, um eine Erreichbarkeit und Nachhaltigkeit der Beratung zu gewährleisten.

2019 bescherte das Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz (BMJV) allen Schuldnerberatungsstellen eine sehr wichtige Nachricht, auf die gespannt gewartet wurde.

Das BMJV hat in einer Pressemitteilung seine Pläne darüberr veröffentlicht, wie die Bundesregierung die sogenannte EU-Restrukturierungsrichtlinie umsetzen wird.

Folgende Änderungen sind in diesem Zusammenhang vorgesehen, die große Auswirkungen auf die Beratungspraxis haben werden:

- Das Restschuldbefreiungsverfahren wird auch für Verbraucherinnen und Verbraucher auf drei Jahre verkürzt. Jetzt dauert ein Verbraucherinsolvenzverfahren in der Regel 6 Jahre.
- Die dreijährige Frist soll allmählich und kontinuierlich eingeführt werden.
- Die Restschuldbefreiung nach drei Jahren soll weder von einer Mindestbefriedigungsquote noch von der Deckung der Verfahrenskosten abhängen[9].

Die sukzessive Einführung der Verringerung der Verfahrensdauer begann mit dem 17. Dezember 2019. Diese Neuerung wird den Zugang zur Restschuldbefreiung für Verbraucherinnen und Verbraucher erleichtern.

Damit soll das erklärte und unbestrittene Ziel der Reduzierung der Überschuldung erreicht werden, um möglichst vielen Menschen neue Chancen zu geben, ein Leben ohne Schulden zu starten.

8 Koordinierungsstelle Schuldnerberatung in Schleswig-Holstein (Hrsg.): Überschuldung in Schleswig-Holstein 2018 - Schuldenreport der Koordinierungsstelle Schuldnerberatung Schleswig-Holstein. Unter: https://www.diakonie-sh.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Themen/Schuldenreport_2018_Online.pdf

9 Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (Hrsg.): Pressemitteilung vom 7. November 2019. Verkürzte Restschuldbefreiung auch für überschuldete Verbraucherinnen und Verbraucher. Unter: https://www.bmjv.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2019/110719_Restschuldbefreiung.html

Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West

Lukas - engagiert für Suchtkranke

Das Lukas Suchthilfezentrum ist eine ambulante Einrichtung, die Menschen mit Suchtproblemen oder einer Abhängigkeitserkrankung sowie deren Angehörigen, Freunden und Kolleg*innen umfangreiche Hilfen und individuelle Unterstützung anbietet. Seit vierzig Jahren wirkt die Einrichtung im Hamburger Westen.

Das Thema Sucht wird in der Gesellschaft gern verschwiegen, oder es wird weggeschaut. Wer kennt es nicht, einem Menschen torkelnd und nach Alkohol riechend auf der Straße zu begegnen.

Viel versteckter zeigen sich die Folgen eines Suchtmittelkonsums oder süchtigen Verhaltens in Familien und am Arbeitsplatz. Groß ist die Scham bei Betroffenen, den Angehörigen und vor allem auch bei den Kindern über ihre Sorgen und Nöte zu sprechen. Jeder versucht auf seine Weise, das Suchtproblem zu bewältigen.

Ab morgen ist Schluss!

So verspricht der Betroffene sich selbst und anderen: Ich höre auf mit dem Trinken, Kiffen oder dem Automatenglücksspiel. Ab morgen ist Schluss! Und scheitern doch so oft.

Die Partner*innen, Eltern, Geschwister oder Arbeitskolleg*innen versuchen das Suchtproblem in den Griff zu bekommen. Doch sie erleben, dass sie es nicht in der Hand haben.

Die Kinder reagieren auf ihre Weise: Einige übernehmen viel zu früh Verantwortung für die Eltern oder Geschwister. Oder sie ziehen sich zurück, werden still oder machen durch Probleme aufmerksam, dass etwas in der Familie nicht stimmt.

Niemand wird absichtlich suchtkrank, vielmehr entwickeln Menschen eine Abhängigkeitserkrankung in einem Teufelskreislauf von körperlichen, psychischen und sozialen Problemen.

Da ist es wichtig, dass es in Hamburg ein gut ausgebildetes Suchthilfesystem gibt, im Rahmen dessen das Lukas Suchthilfezentrum Hilfen anbietet.

Viele verschiedene Fachkräfte arbeiten in der Einrichtung. Sie sind gut ausgebildet, vernetzt und hoch motiviert, die Betroffenen und Familien zu beraten und sie auf dem Weg aus der Sucht zu begleiten.

Eine Mitarbeiterin berichtet beispielsweise von ihren zwei jungerwachsenen „Heldinnen“, die es geschafft haben ihre Drogensucht zu bewältigen.

Die eine ist eine wunderbare Mutter geworden. Die andere hat ihren Schulabschluss nachgeholt, studiert inzwischen, hat neue Freunde gefunden und sich in die Gesellschaft wieder integriert.

Ein anderer Mitarbeiter erzählt von einem Familienvater, der es geschafft hat, über die ambulante Suchtrehabilitation im Lukas Suchthilfezentrum seine Glücksspielsucht zu bewältigen.

Die Familie erhielt ebenfalls Unterstützung. Heute blickt die Familie mit Zuversicht in die Zukunft. Die Schulden sind reguliert, die Wohnung und die Arbeit blieben erhalten. Wichtig war, dass alle wieder Vertrauen zueinander aufbauen konnten und die Familie es gelernt hat, besser mit Konflikten umgehen zu können.

Diese Beispiele zeigen, dass es wichtig ist, sich Suchtkranken zuzuwenden - je eher, desto besser! Es lohnt sich, für die Betroffenen und für die Gesellschaft.

Integration verhindert Spaltung, Spannungen, Isolierung, Gewalt und schafft die Voraussetzung für ein friedliches Miteinander, für Gemeinschaft und mehr Lebenszufriedenheit.

2018 bis 2019 im Überblick

Sowohl in 2018 als auch in 2019 wurden jeweils über 1.200 Personen im Lukas Suchthilfezentrum beraten, betreut oder im Rahmen der ambulanten Rehabilitation und Nachsorge behandelt.

Oft zeigte sich, dass mehrere unterschiedliche Suchtmittel gemeinsam konsumiert wurden, ein Trend, der in der Betreuung zugenommen hat.

Die Nachfrage nach Beratung und Behandlung bei Glücksspielproblemen/-abhängigkeit war hoch. Insofern war es gut, auch für diesen Bereich als Fachstelle für den Hamburger Westen wirken zu können.

Fotoausstellung im Lucafé

Zeig mir Deine Wunde(r)

Unter diesem Motto haben der Mitarbeitende Stephan Hachtmann und die Praktikantin der Sozialpädagogik/-arbeit Johanna Marie Schulz zusammen mit Besucher*innen des Lucafés eine Fotoausstellung gestaltet.

Die Installation von Portraits zu Texten von Maire-Luisse Kaschnitz wurde feierlich am 13. Februar 2018 im Lucafé eröffnet und schmückte bis Ende 2018 die Räume.

Tag der seelischen Gesundheit

Im Verbund mit vielen Akteuren aus dem Bezirk Altona wurde am 17. Oktober 2018 der „Tag der seelischen Gesundheit“ im Einkaufszentrum Mercado begangen.

Tag der seelischen Gesundheit (von links):
Frank Craemer, Barbara Grünberg, Linda Heitmann, Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

Lukas
Suchthilfezentrum Hamburg-West
Diakonie Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West
Luruper Hauptstr. 138
22547 Hamburg
Tel. 0 40 / 97 07 70
Fax 0 40 / 97 07 75 00
lukas.suchthilfezentrum@diakonie-hhsh.de
www.lukas-suchthilfezentrum.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Frank Craemer
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 20
Anzahl der Ehrenamtlichen: 20
Anzahl der Klienten: ca. 1.200

Zielgruppe:
Männer und Frauen mit Suchtproblemen (Alkohol, Medikamente, Glücksspiel, problematischer Medienkonsum, Cannabis, Kokain und Partydrogen) sowie deren Angehörige

Angebot:
Suchtinformation, Beratung, Motivation, Vermittlung in Entzugsbehandlung und stationäre Entwöhnung,
ambulante Rehabilitation und Nachsorge, Betreuung, Akupunktur, Entspannungskurse, Treffpunkt-Café mit warmen Mittagstisch, Basisangebote mit Waschmöglichkeit,
Sozial- und Gesundheitsberatung,
Internetnutzung etc.

Theologischer Ansatz:
Die Mitarbeitenden verstehen ihr professionelles Handeln als praktizierte Nächstenliebe. Hoffnung, Lebenssinn, Schuld und Vergebung sind wichtige Themen in den vertraulichen Gesprächen. Suchtkranke werden wertgeschätzt und angenommen. Die persönlichen Stärken finden besondere Beachtung. Gemeinsam wird nach Wegen gesucht, den Teufelskreis der Sucht zu beenden, um (wieder) ein zufriedenes, selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben in Gemeinschaft zu erreichen.

Das Lukas Suchthilfezentrum beteiligte sich zusammen mit der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. an einem Informationsstand und die Leitungskräfte vom Lukas Suchhilfezentrum hielten vor Publikum einen Vortrag zum Thema „Seelische Gesundheit und Sucht“.

Personelles

In 2018 haben drei Mitarbeitende Jubiläen gefeiert. Zwei Mitarbeitende feierten ihr 10-jähriges Dienstjubiläum.

Originelle Geschenke zum 30-jährigen Jubiläum für Frank Craemer (Leitung)

Frank Craemer, Leiter der Einrichtung, beging im Oktober 2018 sein 30-jähriges Dienstjubiläum, zu dem Frau von der Heyde und Frau Makies von der Geschäftsführung sowie Frau Strauß von der Öffentlichkeitsarbeit und alle Mitarbeitenden herzlich gratulierten.

Erstmalig sind zwei langjährige Mitarbeiter-*innen in den Rentenbezug gegangen. Für sie konnten - trotz spürbarem Fachkräftemangel - zwei erfahrene neue Suchtberater*innen/-therapeut*innen eingestellt werden.

Qualitätsmanagement: Rezertifizierung erfolgreich!

Im November 2018 erlangte das Lukas Suchthilfezentrum erfolgreich die Rezertifizierung nach der der geltenden DIN ISO 9001:2015. Das gut aufgestellte Qualitätsmanagment der Einrichtung wurde von der Zertifizierungsstelle gelobt und die Qualität der Einrichtung erneut bestätigt.

Aktionswoche Alkohol 2019

Alkohol - weniger ist besser!

18.05.-26.05.2019

Unter der Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Marlene Mortler, hat auch in 2019 wieder eine Aktionswoche Alkohol stattgefunden. Schwerpunkt war das Thema „Alkohol am Arbeitsplatz“.

Das Lukas Suchthilfezentrum informierte in Betrieben und führte in den eigenen Räumen des Lucafés eine Bilderausstellung und Vernissage in Kooperation mit atelier lichtzeichen, alsterarbeit GgmbH durch.

Neues Kunstwerk im Lucafé - Foto: Kerstin Hansen

Unter dem Titel „Lichtzeichen ins Leben“ wurden ausdruckstarke und hochwertige Kunstwerke von Menschen mit Handicaps ausgestellt. Sie integrieren sich über ihre künstlerische Arbeit in Arbeit und Gesellschaft.

Auch für Suchtkranke ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von hoher Bedeutung.

Gottesdienst DIAKONIE in Bewegung am 19.05.19

Vier Kirchengemeinden, ein Bürgerhaus sowie weitere vier Einrichtungen der Diakonie feierten gemeinsam an mehreren Stationen Gottesdienst in Lurup und am Osdorfer Born.

Es wurde nicht nur die Arbeit der diakonischen Einrichtungen den Besucher*innen vorgestellt, vielmehr fuhren die Gäste von Einrichtung zu Einrichtung und von Kirchengemeinde zu Kirchengemeinde. Mit dabei war das Lukas Suchthilfezentrum.

Unter dem Motto: „Wir machen uns auf den Weg“ wurde sich per Fahrrad oder im Reisebus von Station zu Station bewegt. Gemeinschaftlich wurde die Veranstaltung im Bürgerhaus Bornheide mit viel Gesang und informativen Gesprächen beendet.

40 Jahre Lukas Suchthilfezentrum - Ein Anlass zum Feiern!

In 2019 beging das Lukas Suchthilfezentrum am 22. Oktober 2019 sein 40-jähriges Einrichtungsjubiläum.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter präsentieren Ihr Geschenk an Lukas: ein Jubiläumskuchen mit Logo.

Der Leiter der Einrichtung, Frank Craemer, blickte auf jahrzehntelange erfolgreiche Suchthilfe im Hamburger Westen zurück.

Bischöfin Kirsten Fehrs, Landespastor Dirk Ahrens, Propst Frie Bräsen, die Geschäftsführerin des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein, Maren von der Heyde, Dr. Silke Heinemann, Leiterin des Amts für Gesundheit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, wie auch Steffen Dannenberg von der Deutschen Rentenversicherung Nord sprachen den Mitarbeitenden und allen ehrenamtlich Tätigen hohe Wertschätzung über die geleistete Arbeit aus.

Auf einem zweiten Empfang hoben Frau Dr. Rieger-Ndakorerwa, Leiterin des Gesundheitsamtes Altona sowie Frau Imogen Buchholz, Dezernentin für Soziales, Jugend und Gesundheit im Bezirk Altona und Florian Nolte aus der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz die Bedeutung der Vernetzung der Einrichtung in die Region hervor.

Am späten Nachmittag wurde dann mit den Menschen gefeiert, für die die Einrichtung arbeitet. Über 130 Gäste kamen und erlebten ein Fest in suchtmittelfreier Atmosphäre.

Es wurde gesungen, gelacht, getanzt und es wurden viele berührende Geschichten erzählt. Die Straßenmusiker „Mike & Wolle“ sorgten den ganzen Jubiläumstag über für wunderbare musikalische Einlagen und manch musikalischen Überraschungsgruß.

Hoher Besuch aus Hamburg zum 40jähriges Jubiläum (von links): Frank Craemer (Leitung), Dr. Silke Heinemann (Leiterin des Amtes für Gesundheit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz in Hamburg), Steffen Dannenberg (Deutsche Rentenversicherung Nord), Barbara Grünberg (stellvertr. Leitung), Propst Frie Bräsen, Bischöfin Kirsten Fehrs, Diakoniepastorin Maren von der Heyde (Geschäftsführung)

Männersache

- Engagiert statt nur besorgt -

Die Beratungsstelle »Männersache« wurde drei Jahre nach den ersten Anfängen zu einem festen, integralen Bestandteil der Beratungslandschaft in Norderstedt. Die Nachfrage durch Klienten ist auf konstantem Niveau hoch, obwohl auch in Hamburg mittlerweile wieder eine große Männer- und Gewaltberatungsstelle zuwendungsfinanziert Beratungen anbietet.

Die Zahl der Sitzungen und der versorgten Klienten ist ähnlich und nur minimal niedriger als im Vorjahr. Die Gründe liegen hauptsächlich bei der Beratungsstelle: etwa durch Krankheit oder Abwesenheit des Beraters aufgrund anderweitiger beruflicher Einbindungen, zum Beispiel im Kinderschutz.

Dies zeigt den weiterhin großen Bedarf nach diesem Angebot in Norderstedt. Besonders auffällig ist dabei, dass der prozentuale Anteil der unterschiedlichen Themen in den Beratungen sich weiterhin verschoben hat.

Die Beratungen zum Thema sexualisierte Grenzverletzungen erfahren eine Zunahme und machen inzwischen etwa zwei Drittel aller Beratungen aus. Gleichzeitig nehmen auch die Lebensberatungen stark zu.

Die Ursachen hierfür könnten darin liegen, dass für den Bereich der Gewaltberatung jetzt auch an anderen Stellen im Einzugsgebiet Angebote verfügbar sind. Neben der Beratungsstelle „Hamburger Gewaltschutzzentrum“ ist in geringem Umfang auch in Bad Segeberg ein Angebot zur Täterberatung entstanden.

Zugleich werden Nachfragen im Bereich Lebensberatung vor allem kompensiert durch Nachfragen nach Beratungen zur sexualisierten Grenzverletzung.

Da nicht davon auszugehen ist, dass die Zahl der Probleme im Bereich sexualisierter Grenzverletzung in gleichem Maße zugenommen hat wie die Nachfragezahlen, muss es andere Erklärungen für dieses Phänomen geben.

Neben den bereits im letzten Jahresbericht beschriebenen Gründen, dass nämlich die wenigen anderen Einrichtungen, die sich überhaupt mit diesem Thema befassen, üblicherweise keine Beratung während eines noch nicht vollständig abgeschlossenen strafrechtlichen Verfahrens anbieten, lassen sich vor allem zwei Gründe vermuten:

Die verweisenden Gerichte und weiterempfehlenden Rechtsanwaltskanzleien haben mit der Beratungsstelle »Männersache« „gute Erfahrungen gemacht“ und verweisen deshalb noch häufiger als früher an uns. Dies wäre insofern bemerkenswert, als die Beratungsstelle »Männersache« nach wie vor aus dringenden fachlichen Erwägungen heraus keine Auskunft über Inhalte der Beratungen oder zu diagnostischen oder prognostischen Einschätzungen erteilt.

Die Gerichte erlangen also keine (ohnehin eher trügerische) „Sicherheit“ auf dieser Ebene. Sehr wohl aber erleben sie in den gerichtlichen Anhörungs- und Verhandlungsterminen durch das Auftreten der betroffenen Männer selbst, dass diese einen intensiven Auseinandersetzungsprozess durchlaufen (haben), dass sie zur Verantwortungsübernahme bereit und in der Lage sind, und dass sie glaubhaft und spürbar echt für sich Handlungsalternativen entwickeln konnten.

Ein anderer Grund könnte darin bestehen, dass die Sensibilität für das Thema der sexualisierten Grenzverletzung in der Gesamtbevölkerung stetig steigt. Die alltägliche Berichterstattung in den Medien zu den Themen Missbrauch und Kinderpornographie scheint ihre „Spuren“ zu hinterlassen und Wirkungen zu zeigen.

Dies wäre sehr zu begrüßen, weil es natürlich auch für die betroffenen Männer gilt und sie immer früher entsprechende Beratungsmöglichkeiten erwägen. Und je früher sich diese Männer Hilfe holen, umso früher endet auch der Missbrauch für die Opfer.

Das Thema der sexualisierten Grenzverletzungen in all seinen Formen und Schweregraden löst bei vielen Menschen Betroffenheit und Sorge aus. Es reicht von manifestem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen, aber auch an vielen Erwachsenen, insbesondere wenn sie wehrlos sind oder in Abhän-

gigkeitsverhältnissen leben, über strukturellen Missbrauch (z. B. Kinderpornographie); sexualisierte Grenzverletzungen in den sozialen Medien und dem virtuellen Cyber-Raum bis zur „Anmache“ in der Schule, am Arbeitsplatz, im Sportverein oder auch durch die alltägliche Berieselung durch sexualisierte Werbung.

Der Schritt zum Engagement in diesem Bereich bleibt jedoch meist auf die Unterstützung der Opfer beschränkt. Dabei sollte eigentlich das so Offensichtliche jedem Menschen in der Bevölkerung klar sein: Die Opfer können die Grenzverletzung nicht beenden - dies können nur die Täter. Schon im Sinne eines effektiven Opferschutzes ist es also naheliegend, die Täterberatung willkommen zu heißen und in Form von Spenden, Interesse und öffentlicher Unterstützung zu fördern.

Aber auch die Täter selbst verdienen unsere Anteilnahme, und zwar auch um ihrer selbst willen. Sie haben Anspruch auf unsere Hilfe, um für sich ein glückliches, erfülltes und „funktionierendes“ Leben zu entwickeln - ein Leben, in dem sie achtungsvoll und ohne Grenzverletzungen ihre Beziehungen, Familie und ihre Sexualität frei gestalten können.

Gerade weil dieser innere Schritt für viele Menschen so schwierig ist, bin ich umso mehr mit Dankbarkeit und Stolz darüber erfüllt, dass das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein sich auch dieses Themas angenommen hat und die Beratungsstelle »Männersache« betreibt und finanziert. Für mich ist dies der Ausdruck einer Grundhaltung von Verantwortung, Anteilnahme und - für viele in diesem Zusammenhang vielleicht ein großes Wort: Nächstenliebe.

Und hier schließt sich der Kreis zur Überschrift und dem Jahresthema:
Engagiert statt nur besorgt.

Männersache
Ochsenzoller Str. 85
22848 Norderstedt
Tel. 0 40 / 35 77 78 11
maennersache@diakonie-hhsh.de
www.sicher-im-leben.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Thomas Karrasch
Anzahl der Klienten/Fälle: 43

Zielgruppe:
Männer und männliche Jugendliche

Angebot:
Allgemeine Lebensberatung
Beratung bei körperlich oder sexualisiert gewalttätigem Handeln
Stalking
Beratung von Gewaltbetroffenen
Beratung bei gerichtlicher Weisung
Beratung für Fachkräfte und Institutionen
Supervisionen

Theologischer Ansatz:
Wir beraten und begleiten Männer und männliche Jugendliche. Insbesondere unterstützen wir sie bei der Überwindung ihres grenzverletzenden Verhaltens, um sie selbst und ihre Opfer vor (weiterer) Gewalt und Verletzung zu schützen.

PATCHWORK

Beratung für von Gewalt betroffene Frauen

Vom Lebenspartner geschubst, gewürgt, geschlagen, beleidigt und gedemütigt, vom Ex- Partner auf Schritt und Tritt verfolgt, rund um die Uhr überwacht mittels digitaler Programme: In diesen zermürbenden Lebenssituationen wenden sich Frauen an PATCHWORK. Es ist ein Leben in Angst und mit dem Gefühl ständiger Bedrohung - ein psychologischer Kreislauf, aus dem es keinen leichten Ausweg gibt. PATCHWORK unterstützt die Frauen auf ihrem Weg aus der Gewalt und in ein friedliches Leben durch telefonische und persönliche Beratung sowie auf öffentlichen Veranstaltungen.

2018 und 2019 haben die drei angestellten (leider erkrankte 2019 eine Kollegin langfristig) und 10 der 20 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen mehr als 600 (2018) bzw. 530 (2019) Gespräche dokumentiert. Drei Viertel dieser Gespräche fanden am Telefon, 25 Prozent (2018) bzw. 28 Prozent (2019) im persönlichen Beratungssetting statt.

Die Themen Häusliche Gewalt, Stalking und sonstige Anliegen hielten sich dabei die Waage. Unsere in 2018 etablierte Rechtsberatung wurde von unseren Klientinnen vielfach in Anspruch genommen. Hier bekommen Frauen, die nur über ein geringes Einkommen verfügen, von einer ehrenamtlich beratenden Rechtsanwältin eine erste rechtliche Einschätzung ihrer Situation und Hinweise zu ihren Handlungsmöglichkeiten. 2019 haben wir die Beratung in Fällen Digitaler Gewalt im Zusammenhang mit Stalking eingeführt und Betroffenen auch bei diesem zunehmend relevanten Thema Hilfe anbieten können.

Mit vielen unserer Klientinnen haben wir mehrere Gespräche in Folge geführt, sowohl persönlich als auch am Telefon. In 2019 galt dies sogar für 45 Prozent aller Gespräche. Die Beratungsprozesse erstreckten sich dabei über mehrere Wochen, manchmal auch Monate. Viele Frauen fassen während dieser Zeit den Mut, ihre bedrückende Situation aktiv zu verändern. Wir begleiten sie auf dem Weg hin zu dieser Kraft, ebenso bei der Umsetzung der Veränderung.

2018 war das Jahr der Digitalisierung bei PATCHWORK, die wir dank einer Spende vollziehen konnten. In einer Zeit, in der Smartphone, Internet und soziale Medien nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken sind, wollten wir unseren Klientinnen den schnellen Zugriff auf Informationen ermöglichen und unseren Mitarbeiterinnen weitere Instrumente geben, die Beratungsarbeit von PATCHWORK aktiv mitzugestalten.

Für unsere Klientinnen begann das im Juli mit unserer aktualisierten und auch auf dem Smartphone gut lesbaren Website. Sie können sich über PATCHWORK sowie zu den Themen Häusliche Gewalt und Stalking, informieren, finden Kontaktmöglichkeiten und eine Einladung zum Gespräch.

Im Dezember begannen unsere Ehrenamtlichen mit dem Einsatz des eigens für PATCHWORK entwickelten digitalen Assistenzsystems „Cockpit“. Hier können über Computer oder Smartphone Fachinformati-

Patchworks Website ist jetzt auch auf dem Handy lesbar

COCKPiT
Frauen für Frauen gegen Gewalt

onen abgerufen, Beratungstermine gebucht und Gespräche dokumentiert werden.

Dank einer Spende aus dem Spendenprogramm „Hand in Hand für Norddeutschland“ war PATCHWORK in der Lage, mehrere Veranstaltungen unter dem Motto „Selbstbehauptung und Empowerment“ mit insgesamt 50 Müttern und deren Kindern durchführen. Neben der eigentlichen Veranstaltung war hier die parallel stattfindende Kinderbetreuung durch Kindergärtnerinnen das große Plus: So konnten Frauen, die ohne dieses Angebot nicht hätten teilnehmen können, sich voll und ganz auf die Veranstaltung einlassen.

„Engagiert statt nur besorgt“ ist der Slogan der aktuellen Spendenkampagne des Diakonischen Werkes, an dem PATCHWORK teilnehmen durfte. „Volle Kanne Selbstvertrauen“ weist auf ein Projekt von 2019 hin, das PATCHWORK in seinen Räumlichkeiten angeboten hat: ein Beratungscafé, bei dem sich Frauen unverbindlich zu relevanten Themen informieren und einen ersten Kontakt zum Hilfesystem herstellen können - niedrigschwellig, ohne Anmeldung und auf Wunsch anonym. Ein wichtiger Schritt raus aus der Isolation.

„Engagiert statt nur besorgt“ ist auch die Motivation der mehr als 20 Frauen, die sich bei PATCHWORK auf vielfältige Weise mit ehrenamtlicher Arbeit einbringen. Dazu haben wir in beiden Jahren erneut mehrere Gruppen interessierter Frauen für die Gesprächsführung und Beratung am Telefon ausgebildet.

Gewalt gegen Frauen ist nicht nur ein individuelles Problem, sondern auch ein gesellschaftliches. Deshalb hat sich PATCHWORK weiterhin in der Präventions- und Aufklärungsarbeit engagiert. Hier seien die jährliche Brötchentüten-Aktion „Gewalt kommt nicht in die Tüte“, unser Informationsstand auf der Altonale und die Teilnahme als Expertin beim N-JOY-Radionachmittag mit Nina Zimmermann und Christian Haacke zum Thema Stalking genannt. Denn insbesondere Gewalt, die im Verborgenen geschieht, braucht Öffentlichkeit. Dafür wird sich PATCHWORK auch im Jahr 2020 einsetzen.

PATCHWORK
Frauen für Frauen gegen Gewalt

PATCHWORK
Bahrenfelder Str. 255
22765 Hamburg
Tel. 0 40 / 38 61 08 43
Fax 0 40 / 38 03 86 60
info@patchwork-hamburg.org
www.patchwork-hamburg.org
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Team
Anzahl der Mitarbeiterinnen: 3
Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen: ca. 20
Anzahl der Beratungen: ca. 600

Zielgruppe:
Von Gewalt betroffene Frauen,
insbesondere bei häuslicher Gewalt und Stalking.

Angebot:
Erstberatung am Telefon, Beratung und Begleitung für Frauen
Beratung für mittelbar Betroffene und Umfeldmelder
Wegweiser ins Hamburger Hilfesystem
Gewaltprävention
Netzwerkarbeit im Hamburger Hilfesystem für Opferschutz
Öffentlichkeitsarbeit

Theologischer Ansatz:
Ich bin gekommen,
damit ihr das Leben habt und es in Fülle habt. *Joh 10,10*

Suchtberatung Pinneberg

Wind des Wandels in der Suchtberatung

Das Jahr 2018 war für die Suchtberatung Pinneberg ein Jahr der personellen Veränderungen im Team. Ein echter Generationenwechsel. Es ist gelungen, ausscheidende Kolleginnen gut zu verabschieden, neue gut einzuarbeiten und uns mit gleichbleibend hohem Engagement für unsere Klienten einzusetzen.

Nach gut 20 Jahren beim Diakonischen Werk Hamburg-West/Südholstein bzw. dem vorherigen Kirchenkreis ging unsere Verwaltungskraft, Birgit Krohn, in den Ruhestand.

Mit Lisa de Voß fanden wir für die Verwaltung eine junge neue Mitarbeiterin. Frau de Voß absolvierte im Diakonischen Werk Hildesheim eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement und war in der Verwaltung mehrerer Alten- und Pflegeheime tätig. Diakonie und diakonisches Leitbild sind ihr gut bekannt.

Auch in der Leitung fand Ende 2018 ein Wechsel statt. Dagmar Burghardt verließ die Suchtberatung Pinneberg zum 31. Dezember 2018. Sie möchte sich wieder mehr der Arbeit mit Klientinnen und Klienten widmen.

Die neue Einrichtungsleitung, Maria Schildknecht, 1979 in Hamburg geboren, absolvierte ihr Studium zur Diplom Sozialpädagogin/ Sozialarbeiterin an der Fachhochschule Kiel 2012. Anschließend war sie in verschiedenen Berufsfeldern der sozialen Arbeit tätig - häufig im Kontext von Sucht- und psychischen Erkrankungen. Im Jahr 2018 begann Frau Schildknecht berufsbegleitend eine suchttherapeutische Weiterbildung und entwickelte gleichzeitig den Wunsch, wieder für einen kirchlichen Träger tätig zu sein.

Nach den personellen Veränderungen erfolgte eine große räumliche Veränderung im Oktober 2019 - der Umzug der Beratungsstelle ins Katharina-von-Bora-Haus.

Lisa de Voß, Verwaltung

Maria Schildknecht, Leitung

Veränderungen bringen für Menschen oft Unsicherheit mit sich. Hier sowohl den Klientinnen und Klienten als auch den Mitarbeitenden Halt zu geben, war eine Herausforderung, der wir uns in den Jahren 2018 und 2019 erfolgreich gestellt haben.

Wie in den Jahren zuvor konnten wir sowohl in 2018 als auch in 2019 rund 400 Menschen beraten und ihnen einen Weg aus der Suchterkrankung aufzeigen.

Unser Angebot „Farbenfroh“ für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien wird mit circa 16 regelmäßigen Teilnehmern immer besser angenommen.

Mit Suchtpräventionsmaßnahmen an Schulen konnten im Jahr 2018 insgesamt 1.029 und im Jahr 2019 etwa 1.069 Teilnehmer*innen erreicht werden. Gut angenommen wurden auch die Angebote der ambulanten Therapie und der Nachsorgegruppe.

Wir alle freuen uns auf ein hoffentlich erfolgreiches Jahr 2020 und sind gespannt, welche weiteren Entwicklungen und Herausforderungen es mit sich bringen wird. Unser Team wird ihnen mit hohem Engagement begegnen. Denn: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und uns hilft, zu leben“.

Suchtberatung Pinneberg
Bahnhofstr. 18-22
25421 Pinneberg
Tel. 0 41 01 / 84 50 - 4 40
Fax 0 41 01 / 84 50 - 4 49
suchtberatung.pinneberg@diakonie-hhsh.de
www.suchtberatung-pinneberg.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Maria Schildknecht
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 6
Anzahl der Klienten: ca. 500

Zielgruppe:
Menschen mit Schwierigkeiten im Umgang mit Alkohol, Medikamenten, Tabak, Glücksspiel, Medien und Essverhalten sowie deren Angehörige

Angebot:
- Information, Beratung, Begleitung, Motivation, Krisenintervention
- Vermittlung in Entgiftung, Selbsthilfegruppen, Rehabilitationsmaßnahmen
- Angebot für Kinder und Jugendliche aus Familien mit Suchtproblematik
- Raucherentwöhnung
- Suchtprävention
- Akupunktur

Theologischer Ansatz:
,,Die Suchtberatung orientiert sich an dem christlichen Menschenbild und übernimmt somit in der Gesellschaft die Verantwortung für eine soziale, ökonomische und politische Gleichbehandlung der Betroffenen.“

Therapeutischer Hof Toppenstedt

Engagiert statt nur besorgt

Wenn Drogen Menschen zerstört haben, Familien zerbrochen sind und Abhängige kaum mehr für sich selbst sorgen können, haben sie immer noch die Chance auf ein Leben ohne Drogen. Doch damit dies gelingen kann, benötigen sie unsere Hilfe. Im Therapeutischen Hof Toppenstedt geben wir sie ihnen mit großem Engagement. Weil für uns jeder einzelne Mensch wichtig ist. Diese Hilfe umfasst einen großen Kreis. Denn eine erfolgreiche Rehabilitation ist nicht nur ein Gewinn für die Menschen selbst, die ein Leben ohne Drogen führen, sondern auch für ihre Familien, FreundInnen, für die Wirtschaft, für unsere gesamte Gesellschaft.

Das Angebot des Therapeutischen Hofes Toppenstedt richtet sich an suchtkranke Menschen in außergewöhnlichen sozialen Problemlagen. Alle Maßnahmen sind darauf ausgerichtet, die Patient*innen zu stärken. Sie sollen wieder Lebendigkeit, Kraft, Lebensfreude und Gesundheit erlangen. Dazu erfolgen begleitende Maßnahmen der Gesundheitssorge, zum Erlernen der Selbstorganisation und Selbständigkeit. Ziel ist es, eine soziale Teilhabe zu erreichen und eine langfristige Erwerbsfähigkeit. So werden die Erfolgschancen der Patient*innen verbessert und oft auch eine Einbindung und Stärkung ihrer Familien ermöglicht.

Vier besondere Merkmale gehören zu der Einrichtung: die Überschaubarkeit, die den Patient*innen Geborgenheit vermittelt, die ländliche Lage, die Abstand und Ruhe gewinnen lässt, die tiergestützte Therapie, die Nähe schafft, und die interne Adaption, in der die Patient*innen verstärkt auf eine berufliche und soziale Wiedereingliederung vorbereitet werden.

Die Patient*innen stammen überwiegend aus Norddeutschland, vielfach aus den großen Städten. Sie haben illegale Drogen konsumiert, oft zusätzlich auch Alkohol, Medikamente oder andere Suchtmittel. Die meisten Patient*innen müssen, bevor sie zu uns kommen, eine stationäre Entgiftung durchführen. Viele der Patient*innen sind schwer traumatisiert, u. a. durch Gewalterfahrungen in der Kindheit, Prostitution oder Kriegseinsätze. Die Therapie zielt auf das Erreichen einer anhaltenden Abstinenz von Drogen. Etwa 75 % der Patient*innen beenden die Therapie erfolgreich und werden zur weiteren Stabilisierung in Nachsorgeeinrichtungen weitervermittelt.

Prägend in den Jahren 2018/2019 war für uns auch die Planung der Modernisierung und Erweiterung des Therapeutischen Hofes Toppenstedt. Zu den geplanten Maßnahmen gehören insbesondere der Neubau eines Bettenhauses für die Patient*innen zur Schaffung eines Einzelzimmerstandards, der den Patient*innen die erforderliche Ruhe zur Selbstfindung und einen Platz für das eigene Haustier ermöglichen kann, die Schaffung eines barrierefreien Zugangs inklusive eines Fahrstuhls, die energetische Sanierung der Heizungsanlage, die Einrichtung einer Produktionsküche und separater Lehrküche und eines PC-Schulungsraumes, sowie die Erweiterung bzw. Modernisierung der Holzwerkstatt, der Fahrradwerkstatt und des Hauswirtschaftsraumes (Wäscherei).

Mit den therapeutischen Möglichkeiten für suchtkranke Menschen leistet der Therapeutische Hof Toppenstedt einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung oder Überwindung von Armut und Sozialhilfebedürftigkeit, zur Bewältigung von eigenen Gewalterfahrungen, zur beruflichen und sozialen Integration und zur Eingliederung arbeitsloser Menschen in das Erwerbsleben. Perspektivisch erweitert sich unser Angebot durch das Mitbringen von Haustieren. Damit bieten wir suchtkranken Menschen, deren einziger Halt ihr „tierischer Freund“ ist, die Möglichkeit, eine Therapie zu machen.

Nachdem bereits Ende 2017 der positive Bauvorbescheid erteilt wurde, standen die Jahre 2018/2019 im Zeichen der Detailplanung. Im Oktober 2019 erhielten die Baugenehmigung. Damit wurde ein wichtiger Meilenstein für die Zukunft des Therapeutischen Hofes Toppenstedt erreicht. Vorbereitende Arbeiten für den Bau sind erfolgt.

Ein wichtiges Thema bleibt die Finanzierung: Die Investitionskosten betragen 3,3 Mio. Euro.

Der laufende Betrieb der Reha-Klinik wird durch die Sozialversicherungen über Pflegesätze finanziert. Die Pflegesätze decken allerdings nur einen Teil der Investitionskosten. Daher ist eine ergänzende Finanzierung von 0,7 Mio Euro über Fundraising erforderlich. Eine Zusage der Deutschen Stiftung Hilfswerk (Deutsche Fernsehlotterie) über 300.000 Euro liegt bereits vor, ein Antrag an die Aktion Mensch ist gestellt.

Für die Spenden brauchen wir viele weitere Unterstützer*innen - besonders deshalb, weil uns all zu oft bei Spendenbitten Vorbehalte und Ablehnungen begegnen. Einige der Angesprochenen verweisen darauf, dass für die Finanzierung „doch der Staat zu sorgen“ habe, andere sind der Meinung, dass die Betroffenen an ihrer Situation „doch selbst schuld“ seien, und wieder andere zeigen sich besorgt über das erneute Anwachsen der Abhängigkeitserkrankungen, ohne sich allerdings selbst engagieren zu wollen.

Doch die ungeheure gesellschaftliche Wirkung, die durch jeden künftig abstinent lebenden Abhängigkeitserkrankten erzielt wird, der zudem wieder in Arbeit ist, hat einen großen Wert für die Gesellschaft.

Deshalb gilt für das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein und damit auch für den Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein als Träger, die Zukunft dieser Einrichtung zu sichern und personell und finanziell zu unterstützen. Für ihn wie für die Mitarbeitenden des Therapeutischen Hofes Toppenstedt gilt weiterhin:
Wir sind engagiert statt nur besorgt.

Fest mit allen Mitarbeitenden zur Fertigstellung des Bauantrags (von links): T. Kandel, G. Urbach (Fundraiser), A. U. Preuss (B.A.U.M. Consult), H. Finner (Architekt), K. Adloff (bauwerk), S. Linz (Therapeutischer Hof Toppenstedt), P. Krabbe (B.A.U.M. Consult), A. Makies (Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein), M. Benthack (bauwerk).

Therapeutischer Hof Toppenstedt
Hauptstr. 30
21442 Toppenstedt
Tel. 0 41 73 / 5 13 30
Fax 0 41 73 / 51 33 12
aufnahme@hof-toppenstedt.de
www.hof-toppenstedt.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Silvia Linz
Anzahl der Mitarbeiter*innen:
13 + 9 Nacht- und Zwischendienst
Anzahl der Klienten:
ca. 100 direkt, ca. 1.000 indirekt

Zielgruppe:
drogenabhängige Frauen und Männer

Angebot:
Behandlung drogenabhängiger Patienten durch ein Team von PsychologInnen, Arzt für Allgemeinmedizin und Kooperation mit einem niedergelassenen Psychiater, Reit- und Körpertherapeut*innen, Sozialarbeiter*innen/ Sozialpädagog*innen und Arbeitstherapeut*innen.

Theologischer Ansatz:
Von ihrem Ursprung im Jahr 1849 her verfolgt die moderne Diakonie eine zweifache Aufgabe:

Menschen, die auf Hilfe und Unterstützung anderer zur freien Gestaltung ihres Lebens angewiesen sind, diese anzubieten, und Menschen in ihrer jeweils eigenen Lebenssituation mit der Botschaft der Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen vertraut zu machen.

So formulierte der Vater der modernen Diakonie, Johann Heinrich Wichern 1849 das Grundanliegen für das diakonische Handeln. Für uns ergibt sich hieraus die Aufgabe der Behandlung von Menschen mit Suchterkrankungen, d. h. Menschen, die sich aus eigener Kraft nicht aus der Sucht befreien können, dabei zu unterstützen, ihrem Leben eine Wendung, zurück in die Gesellschaft zu geben.

Wir erfüllen damit den Auftrag der Weitergabe der Liebe Gottes, wie wir sie erfahren haben, mit Worten und Taten.

Ein Zuhause für den Tag für wohnungslose und arme Menschen

Die Tagesaufenthaltsstätte TAS Norderstedt braucht Unterstützung

Die TAS in Norderstedt ist ein Ort praktischer Hilfe und Beratung für wohnungslose und hilfsbedürftige Menschen.

Mit jedem Jahr kommen mehr von Not Betroffene, die kein Obdach haben und unsere Unterstützung brauchen.

Täglich werden rund 40 Frauen und Männer bewirtet, erhalten Beratung und Hilfe in persönlichen Krisensituationen, bei akuter Wohnungslosigkeit und in anderen sozialen Schwierigkeiten. Doch der Containerbau ist marode, zu klein geworden und platzt aus allen Nähten!

Deshalb plant die TAS einen Neubau am bewährten Standort mit Rückzugsräumen und mehr Platz zum Kochen, Essen, für Beratung und verschiedene Aktivitäten.

Je weniger Chancen wohnungslose Menschen auf eine eigene Bleibe haben, desto wichtiger ist für sie ein Zuhause für den Tag, in dem sie sich sicher und wohl fühlen.

Bitte helfen Sie mit, ein neues Haus zu bauen!

Unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende, damit wir weiterhin die Gäste der TAS unterstützen können.

SPENDENKONTO
IBAN: DE11 5206 0410 6306 4900 18
Kennwort: Spenden für Neubau
SPENDENKONTO

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an Tabea Müller.

Tagesaufenthaltsstätte (TAS)
Lütjenmoor 17a • 22850 Norderstedt • Tel. 0 40 / 5 23 20 70 • Fax 0 40 / 52 38 54 33
E-Mail: tabea.mueller@diakonie-hhsh.de

Existenzsicherung/ Soziale Teilhabe

ABRAX KADABRAX 46
Betreuung in der Notunterkunft 48
Bürgerhaus Bornheide im Osdorfer Born 50
Diakonieverein Migration e. V. 52
Die Werkstatt • Haus Roseneck 56
Flüchtlings- und Migrationsarbeit 58
Frauen_Wohnen 61
Obdachlosentagesstätte MAhL ZEIT 62
Pino Café 64
Soziale Wohnraumhilfe und
Beratungsstelle für Wohnungslose 68
Stadtteildiakonie Bahrenfeld 70
Stadtteildiakonie Sülldorf/Iserbrook 72
TagesAufenthaltsStätte •
Beratungsstelle für Wohnungslose 74
Wohnen und Arbeit 78

Kinder- und Jugendzirkus ABRAX KADABRAX

Der Kinderzirkus gehört zu den größten in Norddeutschland

Vor mehr als 20 Jahren wurde ABRAX KADABRAX gegründet. Der Kinderzirkus entstand 1996 aus einer spontanen Idee - inzwischen ist er einer der größten in Norddeutschland.

Mehr als 1.000 Teilnehmer*innen partizipieren jedes Jahr an kleinen und größeren Zirkusangeboten.

ABRAX KADABRAX hat sich im Laufe der Jahre zu einem Ort der Begegnung entwickelt, der Menschen verschiedenen Alters, unterschiedlicher Herkunft, mit verschiedenen Geschlechtsidentitäten, Überzeugungen und mit und ohne Beeinträchtigungen verbindet.

Hier erleben oder gestalten die Menschen mit einander Zirkus. Hier treffen sich Jugendliche, die vom Zirkus begeistert sind und gemeinsam alle klassischen Zirkusdisziplinen lernen. Zuschauen und Mitmachen ist das Programm.

Zirkus der Generationen (Foto: Archiv)

Der Zirkusplatz auf dem Gelände des Bürgerhauses (Foto: Archiv)

Ein Repertoire von Schulprojekten bis zum Zirkuscamp an der Elbe

Die Projekte des Zirkus sind ein Strauß bunter Blumen. Sie reichen von Kooperationen mit Schulen bis zu inklusiven Zirkusprojekten. Ein besonderer Höhepunkt sind in den Sommerferien die Zirkuscamps an der Elbe.

Das farbenfrohe rot-gelbe Viermastzelt ist die perfekte Kulisse für imposante Shows. Es bietet darüber hinaus auch den Rahmen für Events jeder Art.

Bildungspädagogische Zirkusprojekte am Osdorfer Born

Seit 2010 ist ABRAX KADABRAX am Osdorfer Born beheimatet. Auf dem ehemaligen Gelände der Grundschule „Am Barls“, dem heutigen Gelände des Bürgerhauses Bornheide, erstrecken sich viele Zirkuswagen und ein Viermaster-Zirkuszelt.

Der Osdorfer Born ist ein Stadtteil im Westen Hamburgs mit besonderen Herausforderungen. Hier leben viele Menschen mit Migrationshintergrund und sozialen Benachteiligungen. Soziale Belastungen stellen für zahlreiche Kinder und Jugendliche des Stadtteils eine harte Lebensrealität dar.

Aus der Jubiläums-Show am 9. Dezember 2018
(Foto: Archiv)

Die zirkuspädagogische Arbeit von ABRAX KADABRAX unterstützt im Sinne des „Sozialen Zirkus“ junge Menschen in ihrer psychosozialen Entwicklung. Sie stärkt durch gemeinsame Projekte ihre Sozialkompetenz und die Fähigkeit, externe Störungen zu verkraften (Resilienz).

Weitere Informationenzu unserem bildungspädagogischen Zirkusprojekt erhalten Sie auf unserer Homepage:

www.abraxkadabrax.de

Tauhidas Traum
(Foto: Archiv)

Kinder- und Jugendzirkus ABRAX KADABRAX
Bornheide 76
22549 Hamburg
Tel. 0 40 / 35 77 29 10
info@abraxkadabrax.de
www.abraxkadabrax.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung:
Johanna Monnerjahn
(Pädagogische Leitung und Zirkusdirektorin)
Sylvia Golder (Kaufmännische Leitung)
Franziska Röseling (Projekt- und Standortkoordinatorin)
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 5
Anzahl der Honorarkräfte: 50
Anzahl der Ehrenamtlichen: 5
Anzahl der Teilnehmenden: ca. 1.000 im Jahr

Zielgruppe:
Menschen mit und ohne Behinderung,
Menschen mit und ohne Fluchterfahrung sowie
verschiedene Altersgruppen von Kleinkindern bis hin zu Senior*innen und Familien

Angebot:
Unterschiedliche zirkuspädagogische Angebote zur Förderung vielfältiger (Sozial-)Kompetenzen

Theologischer Ansatz:
Der Circus ABRAX KADABRAX orientiert sich in seiner zirkuspädagogischen Arbeit an dem christlichen Menschenbild und ermöglicht benachteiligten Kindern und Jugendlichen in einem Stadtteil mit vielen gesellschaftlichen Herausforderungen eine soziokulturelle Teilhabe.

Betreuung in der Notunterkunft

Engagiert Entwicklungsprozesse iniziieren

Die städtische Notunterkunft für wohnungslose Menschen in Norderstedt wird seit über zehn Jahren von Mitarbeitenden der Diakonie sozialpädagogisch betreut.

In der Unterkunft leben ca. 60 Männer und Frauen unterschiedlichen Alters. Die Bewohner entstammen aus allen sozialen Schichten, vom Schulabbrecher bis zu Rentnern, die ihre Miete nicht mehr bezahlen können.

Jeder der hier betreuten Bewohner hat seine eigene, spezielle und problematische Lebensgeschichte. Die Notunterkunft am Langenharmer Weg ist ein Ort, an dem die Betroffenen zunächst zur Ruhe kommen und mittels Unterstützung neue Schritte in eine bessere Zukunft beginnen können. Wie dieser Weg aussehen kann, erläutert das nachstehende Beispiel.

Michael ist 35 Jahre alt und Anfang der 80er Jahre in der DDR geboren. In Ostdeutschland wurde er sozialisiert und ging dort zum Kindergarten und zur Grundschule.

Seine leiblichen Eltern haben sich noch vor seiner Geburt getrennt. Die alleinerziehende Mutter war mit ihm überfordert und gab ihn bereits mit etwa drei Jahren in ein Kinderheim ab. Den leiblichen Vater kennt Michael nicht.

Zu seiner Mutter hat er seit seiner Zeit im Kinderheim keinen Kontakt, denn für ihn sei „sie gestorben, die Alte, die mich abgegeben hat“. Nach dem Kinderheim wurde er in zahlreichen Pflegefamilien untergebracht.

Diese Zeit ist durch Gewalt, Misshandlungen und Missbrauch gekennzeichnet. Schließlich wurde er von einer Familie adoptiert.

Durch die Adoption hat er zwei Halbgeschwister, einen Bruder und eine Schwester „gewonnen“, zu denen er auch heute noch einen guten und regen Kontakt unterhält, und die ihm bei Problemen unterstützend zur Seite stehen.

Michael erreichte mit viel Mühe seinen Hauptschulabschluss und begann anschließend eine Ausbildung zum Bäcker, die er aber aufgrund eines schweren Körperverletzungsdeliktes und der damit verbundenen Inhaftierung verloren hat.

Seit Anfang 2017 lebt er, nachdem er aufgrund von psychischer Instabilität vorzeitig aus der Haft entlassen wurde, in der städtischen Notunterkunft für Obdach- und Wohnungslose im Langenharmer Weg.

Seit seiner Ankunft ist er in einem Einzelzimmer untergebracht, da er durch seine Erfahrungen und der damit einhergehenden psychischen Instabilität nur bedingt „sozialkonform“ und für andere Bewohner der Unterkunft „tragbar“ ist.

Michaels Lebenswelt ist durch das Aufwachsen im Heim und in zahlreichen Pflegefamilien, bei denen er schwere seelische und körperliche Misshandlungen erlitten hat, sowie durch mehrfache und langjährige Haftstrafen gekennzeichnet.

Zu seiner Lebenswelt zählt der bereits frühzeitige massive Drogenkonsum, den er bis heute intensiv fortführt. Aufgrund seiner psychischen Erkrankungen ist er nicht in Arbeit vermittelbar und bezieht eine Erwerbsminderungsrente. Sie wird vom Sozialamt zusätzlich auf das Niveau der Grundsicherung aufgestockt.

Michael hat mit seinen 35 Lebensjahren insgesamt mehr Zeit in geschlossenen Einrichtungen verbracht als in Freiheit.

Es geht darum, Michael eine Lebensform aufzuzeigen, die weder selbst- noch fremdgefährdend ist. Die konkreten Maßnahmen, die bei Michael eingesetzt werden können, um ihm ein gelingendes Leben zu zeigen, sind zunächst Vertrauensfindung, das Sprechen einer gemeinsamen Sprache sowie der Austausch auf Augenhöhe.

So soll er konkret für das bestehende regionale Hilfssystem in Form einer stationären Entgiftung und dem Anschluss an eine Therapie sensibilisiert werden.

Sobald Michael die Problemlage für sich selber realisiert, toleriert und begriffen hat, dass er seine Lebenssituation verändern muss, kann gemeinsam ein konkreter kleinschrittiger Hilfeplan und eine Strategie ausgearbeitet werden, mit der er seine bisherige Lebenswelt verlassen kann.

Michaels Lebensgeschichte ist so verstörend, besorgniserregend und prekär, dass nur durch ein besonderes Engagement aller Mitarbeiter ein erfolgreiches Gelingen möglich ist. Hier arbeiten wir gemeinsam engagiert statt nur besorgt.

Betreuung in der Notunterkunft
Langenharmer Weg 132
22844 Norderstedt
Tel. 0 40 / 51 33 01 80
Fax 0 40 / 51 33 01 81
christoph.ziaja@diakonie-hhsh.de
bernd.schmidt-stamer@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Tabea Müller
Anzahl der Mitarbeiter: 2
Anzahl der Klienten: 60

Zielgruppe:
Obdachlose, Wohnungslose

Angebot:
Beratung und Betreuung,
Hilfe zur Überwindung sozialer Schwierigkeiten,
Krisenintervention,
Klärung von Hilfebedarfen

Theologischer Ansatz:
Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. *Matthäus 25,40*

Gelebte Nächstenliebe.
Jeder Mensch ist von Gott geliebt und wertgeachtet ohne Ansehen der Person oder seiner Vorgeschichte.

Bürgerhaus Bornheide im Osdorfer Born

Integration und neue Freunde: Geflüchtete werden Bundesfreiwillige

Seit 2015 heißt es im Bürgerhaus Bornheide refugees welcome! Seitdem konnten immer wieder neue Finanzierungsquellen aufgetan werden, um Geflüchtete zu unterstützen und Integration zu gestalten.

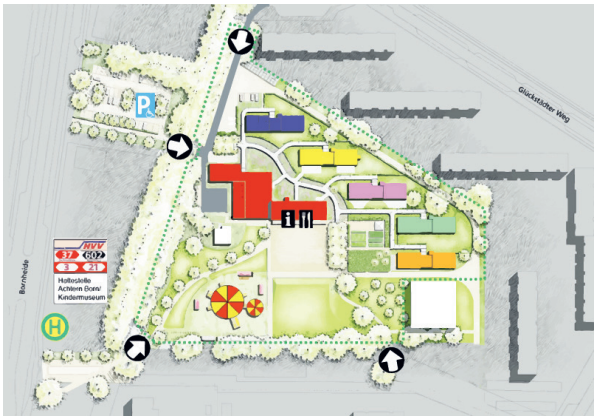
Ein neues Projekt umfasst jetzt beides: Seit 2017 haben wir das Bürgerhaus Bornheide als Einsatzstelle für den Bundesfreiwilligendienst registrieren lassen.

Ein Kollege des Bürgerhauses ist in den Folgeunterkünften für Geflüchtete am Blomkamp in Osdorf und am Björnsonweg in Blankenese tätig. Er führt Sozialberatungen durch, begleitet bei Bedarf zu Arzt- oder Behördenterminen, zeigt den Menschen die Angebote des Bürgerhauses und vermittelte uns den jungen Mann aus Aleppo, der 2015 allein von Syrien nach Deutschland geflüchtet war und am 1. Dezember 2017 als erster Bundesfreiwilligendienstler mit Flüchtlingsbezug im Bürgerhaus seinen Dienst antrat.

Gut erinnere ich mich noch an das erste Gespräch mit ihm: “Ich will ganz gut deutsch sprechen und alles richtig machen!“ Ok, erstmal tief durchatmen!

Wir hatten viel Glück mit diesem jungen Menschen! Mit viel Mut und Ehrgeiz hat er sich in alle neuen Aufgaben im Haus gestürzt. Die Palette seiner Tätigkeiten war vielfältig.

Sie reichte von der Unterstützung des Hausmeisters bei Reparaturen und Reinigungsarbeiten, Beratung an der Information am Haupteingang des Bürgerhauses, Bedienen der Telefonanlage, Verteilen von Informationsmaterialien und Dolmetschen bis zur Vorbereitung der Räume für Veranstaltungen.



Lageplan des Areals

Schon beim ersten Team-Frühstück, nach vier Wochen Dienstzeit, schlossen ihn viele Kolleg*innen herzlich in die Arme. Für das Team des Bürgerhaues hat er mehr bewirkt als fünf Workshops zum Thema „interkulturelle Öffnung“ dies je vermocht hätten.

Er hat Augen und Herzen geöffnet. Er hat „den Flüchtlingen“ ein Gesicht gegeben. Es entstanden persönliche Kontakte, die auch nach Beendigung der Einsatzzeit fortbestehen.

Natürlich gab es auch Schwierigkeiten. Nicht immer hat der Hausmeister die Zeit, von der Leiter zu klettern und zu zeigen, welches Teil im Handwerkskoffer er meint, wenn er um „Hammer“ oder „Zange“ bittet.

Bei Besprechungen mussten Dinge durchaus zweimal erklärt werden, weil einfach alle zu schnell sprechen. Ist eine Weihnachtsfeier mit den Kolleg*innen nun eine „dienstliche Veranstaltung“ oder eine „Party“? Und was bedeutet das dann?

Lange konnte sich der „BFDler“ unter den Angeboten mancher Einrichtung im Bürgerhaus nicht wirklich etwas vorstellen, denn was verbirgt sich wohl hinter einer „HzE-Maßnahme des Jugendclubs der Vereinigung Pestalozzi“?

Die Rettung brachte die Übersetzung des Informationsflyers zum Bürgerhaus in englisch, türkisch, russisch, arabisch und Farsi. Der BFDler: „Durch die Übersetzung ins Arabische habe ich die Angebote der Einrichtungen wirklich verstanden.“

Den jungen Kollegen hat der Bundesfreiwilligendienst einen großen Schritt vorangebracht. Er lernte die Regeln des Arbeitslebens in Deutschland kennen, gewann mehr Sicherheit im Umgang mit Menschen und

Mehrsprachige Broschüre

zwischenmenschlichen Situationen und besuchte neben seinen 20 Stunden im Bürgerhaus fast durchgehend Integrationskurse.

Er hat seine Deutschkenntnisse erheblich verbessert und absolvierte die B2-Sprachprüfung. Im Verlauf des Jahres hat er eine eigene Wohnung bezogen. Das Referenzschreiben seiner BFD-Einsatzstelle war dabei sicher hilfreich.

Haupt- und Ehrenamtliche des Bürgerhauses haben ihn auch in privatem Rahmen unterstützt. Der BFD war eine gute Vorbereitung auf eine Ausbildung, die er hoffentlich bald wird beginnen können.

Seit dem Dezember haben wir einen neuen jungen Bundesfreiwilligendienstler im Bürgerhaus - aus dem Irak!

BÜRGERHAUS
BORNHEIDE

Bürgerhaus Bornheide im Osdorfer Born
Bornheide 76
22549 Hamburg
Tel. 0 40 / 3 08 54 26 60
Fax 0 40 / 3 08 54 26 69
info@buergerhaus-bornheide.de
www.buergerhaus-bornheide.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Christine Kruse
Anzahl der Mitarbeiter*innen:
6 Festangestellte, 1 befristete Stelle,
1 Bundesfreiwilligendienstler, 2 Honorarkräfte
Anzahl der Klienten: 2.500

Zielgruppe:
Zielgruppen sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die im Einzugsgebiet des Osdorfer Born wohnen.
Ein Ort für alle. Vor allem für Menschen aus dem Osdorfer Born.

Angebot:
Beratungsvermittlung, Raumvergabe für Stadtteilgruppen, Vereine, Einrichtungen und private Feiern, Kulturprogramm, Vernetzung mit anderen Einrichtungen

Theologischer Ansatz:
Teilhabe ist ein wesentlicher Faktor menschlicher Würde. Gottes Gerechtigkeit lässt alle Menschen teilhaben unabhängig von ihrem Rang in der Gesellschaft und ohne Ansehen der Person.
Im Bürgerhaus am Osdorfer Born ist es besonders wichtig, die verschiedenen Gruppen zu integrieren und Ihnen einen Ort der Begegnung zu schaffen.

Diakonieverein Migration e. V.

Aufnahmebedingungen für Geflüchtete stärken, Migrationsarbeit sichern

In diesem Jahr möchten wir den Dank an die vielen Menschen voranstellen, die uns in den letzten Jahren unterstützt haben. Es sind vor allem Helferinnen und Helfer aus Kirchengemeinden, die gemeinsam mit vielen Geflüchteten die Aufgabe der Versorgung und Begleitung von Menschen in Not geleistet haben. Ohne diese Unterstützung insbesondere für Geflüchtete aber auch für alle anderen Menschen in Not bleibt die Arbeit der hauptamtlich Mitarbeitenden unzureichend.

Migrationssozialberatung und Migrationsberatung für Erwachsene

Die Zahl der Ratsuchenden ist mit den Flüchtlingszahlen enorm gestiegen und damit auch die Belastung der Mitarbeitenden. Trotz steigender Fallzahlen und vieler multipler Problemlagen der Menschen versuchen die Mitarbeitenden auf gleichbleibend hohem Niveau zu beraten, zu informieren, zu begleiten, Maßnahmen zu finden, Ausbildungs- oder Berufschancen zu vermitteln. So helfen sie, eine Existenz zu sichern und Zukunftsperspektiven in Deutschland zu entwickeln. Eine Herkulesaufgabe.

Beim Diakonieverein waren auch 2018/2019 insgesamt vier Stellen der aus Bundes- und Landesmitteln finanzierten Migrationsberatung besetzt. Laut Zuwendungsrichtlinien müssen 10 bzw. 15 Prozent der Gesamtkosten als Eigenmittel eingebracht werden. Allerdings liegen die Kosten heute deutlich über den seit Jahren gedeckelten Zuschüssen, so dass bereits die Personalkosten den Gesamtbetrag der Zuschüsse übersteigen. Ab 2020 muss daher eine Stellenkürzung erfolgen.

Aus der Beratungsstatistik: Zusammengefasst ergeben sich bei 3,25 Stellen für die Migrationsberatung des Landes folgende Fallzahlen von Ratsuchenden an einzelnen Standorten (gezählt ab 100): Halstenbek 104, Schenefeld 177, Rellingen 307, Uetersen/Tornesch 383, Wedel 419, Elmshorn 883 und Pinneberg 1507. In Pinneberg sind 1,5 Stellen besetzt. Dass Pinneberg besonders hohe Fallzahlen hat, liegt insbesondere an der guten Erreichbarkeit und den ergänzenden Angeboten in unmittelbarer Nähe (Sprachkurse, Verfahrensberatung und Flüchtlingsbetreuung).

Beratungskapazitäten bei konstanter Besetzung stehen jedoch nicht endlos zur Verfügung. Es ist dringend erforderlich, die Zielformulierungen für die Migrationsberatung anzupassen oder die Beratungsstellen so auszustatten, dass sie der Nachfrage gerecht werden können. Bei derart hohen Fallzahlen wird entweder der Umfang des Beratungsangebotes deutlich eingeschränkt, oder man nimmt ein Absinken der Beratungsqualität hin.

Beides sind keine guten Entwicklungen. Auch der Umstand, dass die Finanzierung der Stellen aus Landesmitteln gedeckelt sind und steigenden Personal- und Sachkosten nicht angepasst werden, wird das Beratungsangebot einschränken. 2019 können noch alle Stellenanteile erhalten bleiben. Über 2019 hinaus wird das kaum finanzierbar sein.

Flüchtlingsbetreuung

Die Aufgaben der Flüchtlingsbetreuung in Städten und Gemeinden versehen die Kommunen je nach Bedarfsformulierung mit unterschiedlichen Schwerpunkten. So entstand eine heterogene Versorgungsstruktur im Kreis. Kernanliegen der Flüchtlingsbetreuung ist die sogenannte unterkunftsbezogene Betreuung. Sie soll dazu beitragen, dass eine Integration in das soziale Umfeld gelingt und Alltagsfragen geregelt werden.

Das kann bedeuten, dass Geflüchtete darin unterstützt werden, ihr Wohnumfeld zu organisieren, dass sie Möbel bekommen, die Kinder in Schule und Kita angemeldet werden oder bei notwendigen Arztbesuchen begleitet werden.

Ein Bericht aus der Flüchtlingsbetreuung in Pinneberg zeigt das Aufgabenspektrum:

Wie sich die zukünftigen Flüchtlingszahlen entwickeln, kann nicht ermittelt werden. Flüchtlingsbewegungen nach Europa sind zwar zurückgegangen, aber diese Entwicklung ist nur ein Teil der Realität. Die Familienzusammenführungen aus den anderen europäischen Staaten, insbesondere aus Griechenland und deren Herkunftsländern, sind von staatlicher Seite nicht abschließend bzw. unzureichend organisiert.

Schwerpunkt der Arbeit ist die Integration von Geflüchteten und die „Einbringung“ der Einheimischen und ehrenamtlichen/freiwilligen Helfer. Laut Statistik brauchen Migrant*innen durchschnittlich fünf Jahre, bis sie ihr Leben in Deutschland ohne Transferleistungen organisieren können. Einige werden es aufgrund von Alter, Krankheit oder anderer persönlicher oder familiärer Gründe nicht können. Sie bleiben auf Hilfe angewiesen.

Da Geflüchtete überwiegend junge Menschen mit und ohne Ausbildung sind, ist es wichtig, mit der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter eng zusammen zu arbeiten, um sie so schnell wie möglich in Sprachkurse zu bringen, um ihnen Praktikumsplätze zu besorgen und eine Ausbildung zu vermitteln. Wichtig ist nach wie vor die Einzelbetreuung, die Ehrenamtliche leisten.

Bei Zuzugszahlen sollten auch die Zahlen der im Rahmen der Familienzusammenführung Gekommenen berücksichtigt werden. Sie haben sehr ähnliche Problemlagen.

Sehr viel Aufmerksamkeit werden muslimische Frauen brauchen. Ihre Integration ins soziale Umfeld wird durch kulturelle und religiöse Unterschiede innerhalb der muslimischen Community erschwert (Aleviten, Jesiden, Schiiten, Sunniten). Aufgrund strenger

Ehrenamtliche werden ausgezeichnet

Diakonie

Di konieverein Migration – Beratung für Ausländer, Flüchtlinge und Aussiedler e.V.

Diakonieverein Migration e. V.
Bahnhofstr. 18-22
25421 Pinneberg
Tel. 0 41 01 / 84 50 - 4 80
Fax 0 41 01 / 84 50 - 4 89
migration@diakonieverein-migration.de
www.diakonieverein-migration.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Karen Schueler-Albrecht
Anzahl der Mitarbeiter*innen:
20 haupt- und 15 nebenamtlich Tätige
Anzahl der freiwilligen Helfer*innen: ca. 30
Anzahl der Ratsuchendenin den Migrationsfachdiensten:
4490 laufende Fälle

Zielgruppe:
Menschen mit Migrationsgeschichte, Geflüchtete, Einheimische

Angebot:
Aufenthaltsrechtliche und soziale Beratung für Migrant*innen, insbesondere Geflüchteter
Maßnahmen zur Förderung der Begegnung und Integration, Sprach- und INtegrationskurse

Theologischer Ansatz:
„Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“
(Matthäus-Evangelium 25,35)

Die Hilfe für Menschen mit Migrationsgeschichte (Ausländer*innen, Flüchtlinge, Aussiedler*innen) ist ein wichtiger Bereich der Diakonie einer Kirchengemeinde, des Kirchenkreises und einer Landeskirche. Die Kirche versteht diese Arbeit an Fremden, Geflohenen, Vertriebenen und Ausgewanderten als Auftrag der Bibel. Sie folgt damit dem Wort Jesu: Wir sind mit unserer Hilfe an das Evangelium als Grund gebunden.

Um den fachlichen, wirtschaftlichen und personellen Anforderungen dieser Hilfe im Sinne einer Migrationssozialarbeit gerecht zu werden, haben Kirchengemeinden und Kirchenkreis sowie das Diakonische Werk Schleswig-Holstein den Diakonieverein Migration gegründet. Der Verein versteht seine Arbeit als christlich motivierte und orientierte Gemeinwesenarbeit. Er ruft so zum Dienst der Liebe in der Nachfolge Jesu Christi auf.

religiöser Vorschriften wird der Kontakt zu Ehrenamtlichen und Institutionen häufig sehr eingeschränkt. In solchen Fällen ist es ratsam, eine muttersprachliche muslimische Mitarbeiterin einzusetzen. Als besonders hilfreich hat sich der Einsatz freiwilliger Helfer*innen aus dem „Sonderprogramm Asyl“ des Bundesfreiwilligendienstes erwiesen. Geflüchtete unterstützen als BfDler die hauptamtliche Arbeit.

Besonderer Dank gilt den Kolleginnen der Außenstelle Elmshorn im Gebiet des Kirchenkreises Rantzau Münsterdorf. Zum Jahresende 2018 hat das Diakonische Werk Rantzau Münsterdorf (Mitglied im Diakonieverein) die Verträge des Diakonievereins mit der Stadt Elmshorn übernommen, um der Arbeit eine finanzielle Grundlage zu geben. Sämtliche Mitarbeitende des Diakonievereins sind zum 1.1.2019 zum neuen Arbeitgeber gewechselt.

Verfahrensberatung

Zum 31.12.18 endet beim Diakonieverein das Projekt „Verfahrensberatung“, das über das Deutsche Hilfswerk finanziert wird.

Das Projekt war ausgesprochen erfolgreich. Es hat die Mitarbeitenden in den Migrationsberatungsstellen im gesamten Kreisgebiet zeitlich und inhaltlich entlastet. Die Qualität der Beratung in Hinblick auf aufenthaltsrechtliche und asylrechtliche Fragestellungen wurde enorm gesteigert - unter anderem deshalb, weil die Beraterinnen des Projektes sich mit diesem begrenzten Themengebiet in der Tiefe auseinandersetzen konnten. Auch die Ausländerbehörde und andere Stellen haben dies positiv bemerkt.

Verabschiedung der Elmshorner Kolleginnen

Die Verfahrensberatung etablierte sich in den vergangenen drei Jahren als kompetente Anlaufstelle für Beratungsstellen und Behörden in Fragen rund um das Ausländer- und Asylrecht.

Für die Ratsuchenden wurden die Verfahren bei Behörden und Gerichten transparenter. Sie wurden so in die Lage versetzt, Entscheidungen bewusster zu treffen und unnötige Verfahren und Kosten zu vermeiden. Bei Wegfall dieses Angebotes wird bei allen Beteiligten ein erheblicher ungedeckter Bedarf entstehen, den die Migrationsberatungsstellen in dieser Form nicht auffangen können. Wünschenswert wäre daher, weiterhin einen Ansprechpartner oder Ansprechpartnerin mit einer Ausrichtung auf ausschließlich asyl- und ausländerrechtliche Fragen im Kreis Pinneberg zur Verfügung zu haben.

Sprachkurs- und Bildungsangebote

Sprach- und Integrationskurse sind ein wesentlicher Teil unseres Angebotes. Es geht inzwischen über die aus Bundesmitteln geförderten Integrationskurse hinaus.
In zeitweise zehn Kursen werden mehr als 160 Teilnehmende parallel unterrichtet. Einen Schwerpunkt bilden die Jugendkurse, in denen Jugendliche und junge Erwachsene unterrichtet werden, die aufgrund des Alters nicht mehr in den Regelschulbetrieb eingegliedert werden können. Derzeit sind 18 Dozent*innen in den Kursen beschäftigt.

Zugelassen ist der Diakonieverein aktuell für die Allgemeinen Integrationskurse, Jugendintegrationskurse, Alphabetisierungskurse, berufsbezogenen Deutschkurse (DeuFöV: A2, B1 und B2-Kurse) Erstorientierungskurse und Staff-Kurse (Starterpaket für Flüchtlinge).

Zusätzlich bieten wir Maßnahmen für Jobcenter und Arbeitsagentur an. Leider behindern gesetzliche Regelungen unser Engagement für unsere Teilnehmenden erheblich.

Bergfest des Sprachpraktikums

Praktikumspräsentationen

Besonders der enorme Verwaltungsaufwand einzelfallbezogener Abrechnungen von Teilnehmerstunden, Fahrtkostenansprüchen und die zentrale Steuerung der Zugangswege für Teilnehmende, die wir kaum beeinflussen können, macht ein ausgewogenes Angebot nur schwer planbar. Der Personal- und Sachaufwand lässt sich kaum den schwankenden Zugangszahlen anpassen, so dass unsere Arbeit in eine finanzielle Schieflage gerät. Alle Träger von Sprachkursen werden in der Folge ihr Angebot reduzieren müssen.

Besuch der Zentralen Operationsorganisation des Uniklinikums Hamburg-Eppendorf

Die neue Leitung: Karen Schueler-Albrecht

Geschäftsleitung

In der Mitte des Jahres 2019 hat es eine Veränderung in der Geschäftsleitung gegeben. Herr Ludger Fischer ist in den Ruhestand gegangen. Wir bedanken uns für den langjährigen Einsatz und sein besonderes Engagement für die Geflüchteten. Er wurde mit einem Gottesdienst Ende September verabschiedet.

Gleichzeitig fand die Einführung der neuen Leitung, Frau Karen Schueler-Albrecht statt. Frau Schueler-Albrecht ist Juristin und hat vorher in verschiedenen diakonischen Einrichtungen, auch in Pinneberg, gearbeitet. Zuletzt war sie in der Migrationsberatung in Halstenbek tätig.

Haus Roseneck, Die Werkstatt (Quickborn)

Engagement statt nur besorgt

Ist „Besorgt sein“ heute nur noch eine Tugend, deren Deutung als Mitgefühl, Mitleid im Kontext unserer sozialen Arbeit ausreicht?

Sicher nicht. Sie gilt in einem solchen abwertenden Kontext dann sogar häufig als unprofessionell.

Psychologisch und pädagogisch betrachtet ist das „Besorgt sein“ jedoch eine wichtige emotionale Voraussetzung, eine Art soziale Interessenbekundung am Leben anderer oder an Personen und Sachzusammenhängen im sozialen Umfeld.

Ohne diese Sorgsamkeit würde sozialer Arbeit wahrscheinlich ihre grundlegende Motivation abhandenkommen und soziales Engagement in blinden Aktionismus münden.

Professionelle Distanz und Abgrenzungsfähigkeiten sind zwar wichtige Eigenschaften, um sich selbst vor sozial induzierten Problemlagen und Bemächtigungen in Arbeits- und Beratungsprozessen zu schützen. Ist man aber gezwungen, diese Form übertrieben auszuprägen, erzeugt sie soziale Isolierung, die tendenziell alles Zwischenmenschliche bis hin zur funktionalen Ignoranz ausblenden kann.

Unserer Ansicht nach ist Letzteres keine gute Voraussetzung für gelingende soziale Arbeit, die dann vielleicht noch perfekt funktionabel erscheint, aber mehr auch nicht.

Wir behaupten: je größer die persönlichen Möglichkeiten einer besorgten Anteilnahme (concernment) sind, desto stärker wird das Interesse und die Neugierde. Der Grad der Besorgnis definiert dabei, wie hoch der Grad der subjektiven Wertschätzung am „Interessengegenstand“ ist und wie intensiv die emotionalen Zustände während dieser Prozesse der Auseinandersetzung werden.

Würde dieses so „besorgte Engagement“ persönlich dann überwiegend positiv verlaufen und auch so empfunden, wäre eine ziemlich große Arbeitszufriedenheit und vor allem eine tragfähige Motivation hergestellt.

Unsere Arbeitsbedingungen gestalten sich jedoch zunehmend funktional und multikomplex. Unser „Besorgt sein“ im o. g. Sinne oszilliert dabei zwischen sehr positiv und erdrückender Belastung. Wir werden täglich gezwungen, auf uns und andere Acht zugeben und dabei nicht der Fülle von Anforderungen zu erliegen.

Soziale Arbeit ohne ein „Besorgt sein“ engagiert sich nicht, und mit permanenter Besorgnis läuft sie ständig Gefahr, überfordert zu werden: ein weiterer gesellschaftlicher Widerspruch, dessen Lösung davon abhängt, ob es gelingt, in sozialen Kontexten genügend persönliche Anteilnahme aufrecht zu erhalten.

Eine Haltung, eine Überzeugung, ein Glaube kann dazu beitragen sowie das ständige Bemühen um die Gestaltung einer Gemeinschaft umeinander besorgter und aneinander interessierter Menschen.

Integrationszertifikate

Sprachförderung für Erwachsene

Ausflug mit der Himmelmoorbahn als Dankeschön für unser Umweltschutzengagement

Unsere soziale Arbeit in Migrationszusammenhängen, in Beratungs- und Betreuungsprozessen sowie bei der Beschäftigungsförderung bewahrt diese besorgten Ausrichtungen, deren Zielsetzungen wir im „Haus Roseneck“ schon aus uneigennützigen Gründen schlicht nicht aus den Augen verlieren dürfen. In diesem Sinne besorgen wir Arbeit und Wohnraum, umsorgen interkulturellen Austausch und sorgen je individuell für Gemeinschaft.

Ein Besorgt sein und die Fähigkeit, es zu bleiben, ist daher ein elementarer Bestandteil unseres sozialen Engagements in Quickborn. Auf Neudeutsch: Concernment is a directly related term of engagement, it determines someone´s welfare and happiness.

Wir freuen uns besonders darüber, dass unser derartiges „engagiert sein“ auch weiterhin zu einem „engagiert werden“ unserer diakonischen Einrichtungen führt.

Haus Roseneck
Kieler Str. 95
25451 Quickborn
Tel. 0 41 06 / 12 79 00
haus.roseneck@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Christian Rohde
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 8
Anzahl der Ehrenamtlichen: 102
Anzahl der Klienten: 750

Zielgruppe:
Gemeindemitglieder, Kinder, Familien, Behinderte, Arbeitslose, generell sozialexkludierte Menschen, Senioren, Migranten

Angebot:
Unterschiedliche Angebote für alle Lebenslagen und -nöte

Theologischer Ansatz:
Unser Leib (die Gemeinschaft) soll eine Einheit sein,
in der jeder einzelne Körperteil für den anderen da ist.
Leidet ein Teil des Körpers, so leiden alle anderen mit,
und wird ein Teil gelobt, freuen sich auch alle anderen.
(1.Korinther 12, 25-26)

Die Werkstatt
Kieler Str. 95
25451 Quickborn
Tel. 0 41 06 / 12 79 00
DieWerkstatt@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Christian Rohde
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 3 + 14 „1-€-Jobber“
Anzahl der Ehrenamtlichen: 2
Anzahl der Klienten: 40-80 Teilnehmer pro Jahr, 250 Familienangehörige, Kooperationspartner u. a.

Zielgruppe:
Personen, die aufgrund ihrer sozialen Problemlagen, fehlender beruflicher Qualifizierungen oder langandauernder Arbeitslosigkeit chancenlos sind bzw. ohne Hilfen nicht in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt integriert zu werden.

Angebot:
Individuelle Förderung der Teilnehmer zur Verbesserung der Chance zur Wiederaufnahme einer Arbeit.

Theologischer Ansatz:
Die Verbundenheit Gottes mit den Bedürftigen ist unsere Basis:
“Ich bin hungrig gewesen und Ihr habt mich gespeist.
Ich bin nacket gewesen und ihr habt mich bekleidet.
Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ *(Matthäus 25, Auszüge)*

Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt

„Engagiert in Vielfalt“ oder „Vielfältig engagiert“?

Der Jahresbeginn 2018 war voller Spannung: Die Regierungsbildung dauert schon Monate und eine Frage dominiert die Verhandlungen: Wie viele Menschen können und wollen wir in Deutschland aufnehmen? Ein paar Wochen später ist diese Frage geklärt. Auch zur Frage des Familiennachzugs hat man eine Antwort gefunden. Menschen mit subsidiärem Schutz, zum Beispiel Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien, dürfen in Zukunft in begrenztem Maße ihre Familien nach Deutschland holen. 1.000 Menschen im Monat. Im Juni 2019 beschließt der Bundestag das sogenannte Migrationspaket mit weiteren weitreichenden Konsequenzen.

Was hat das mit der Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt zu tun? Es betrifft uns, weil wir tagtäglich mit den Sorgen von Müttern, Vätern, Töchtern und Söhnen konfrontiert sind, die ihre Familie wieder bei sich und in Sicherheit haben wollen. Mit uns teilen sie ihre Sorgen und suchen unser Engagement. Engagiert, statt nur besorgt, das waren wir auch in den vergangenen zwei Jahren. Dabei begleiten wir Migrant*innen in allen Phasen des Ankommens und Lebens. Am Beispiel von Hamad wird das deutlich.

Hamad, 36, Syrer, kam im Januar nach Norderstedt. Ohne seine Familie. Seine Frau und die vierjährige Tochter leben in einem Flüchtlingslager im Libanon. Sie können nur selten miteinander telefonieren. Er bekommt ein Zimmer in einer Notunterkunft und wird dort von Mitarbeiter*innen der Diakonie und von einem großen Team aus Ehrenamtlichen begleitet. Gemeinsam melden sie Hamad bei den wichtigen Behörden der Stadt an, verschaffen ihm eine Krankenversicherung und suchen einen Deutschkurs.*

Sozialpädagogische Betreuung

Die **sozialpädagogische Betreuung in den Notunterkünften** steht den Bewohner*innen bei Problemen zur Seite. Etwa, wenn schwierige Anträge anstehen oder es Konflikte gibt.

In Kooperation mit Ehrenamtlichen des Willkommen-Teams werden aber auch Feste gefeiert und ein gutes Zusammenleben der vielen Nationalitäten unter einem Dach organisiert.

Ein großes Thema spielte in diesem Jahr die Arbeitswelt. Immer mehr Bewohner*innen haben eine Arbeit gefunden. Jetzt waren sie mit Fragen rund um Arbeitsverträge, Gehaltsabrechnungen und Sozialabgaben befasst. Die psychischen Belastungen vieler Bewohner*innen werden immer spürbarer. Um den Bedarfen gerecht zu werden, wurde die Betreuung Ende 2019 umstrukturiert. Nun liegt der Fakus der Mitarbeiter*innen auf der Begleitung komplexer Einzelfälle, der Konfliktlösung und der Gestaltung eines guten Zusammenlebens.

Gleich nach seiner Ankunft in Deutschland hat Hamad einen Asylantrag gestellt. Nun soll er bald zu einer Anhörung ins Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Dort muss er Auskunft darüber geben, warum er seine Heimat verlassen hat und in Deutschland Schutz sucht.

Weil er noch wenig Deutsch spricht und er sich kaum mit deutschen Gesetzen auskennt, holt er sich Rat bei der Asylverfahrensberatung. Gemeinsam mit der Mitarbeiterin bereitet er sich auf die Anhörung vor und wird über seine Rechte aufgeklärt.

Asylverfahrensberatung

Unterstützung, Beratung und Begleitung von Menschen rund um ihren Asylantrag ist die Aufgabe der **Asylverfahrensberatung**. Nicht nur neue Asylanträge sind dabei Thema gewesen, sondern auch die erneute Überprüfung von älteren Fällen und die Rückkehr in die Heimat. Im Juni 2019 wurde die Asylverfahrensberatung nach dreijähriger Laufzeit eingestellt.

Ohne Familie und Freunde kann das Leben in der Notunterkunft manchmal einsam sein. Der Deutschkurs fordert Hamad zwar sehr, aber er will sich gerne für andere Menschen

* Name von der Redaktion geändert

*einbringen und unter Leute kommen. Deswegen nimmt er an dem Partizipationsprojekt teil, von dem ein Bekannter neulich erzählt hat. Regelmäßig trifft er sich nun mit anderen Bewohner*innen aus Notunterkünften und plant eigene Angebote.*

Hamad bietet jetzt einmal die Woche einen Tischlerkurs für andere Geflüchtete und alle Interessierte an. Er kann etwas Sinnvolles tun und lernt dabei viele neue Menschen kennen.

Partizipieren statt resignieren!

Das Projekt **Partizipieren statt resignieren!** konnte zum Jahresbeginn 2018 starten. Im Rahmen des Projekts werden den Bewohner*innen der Notunterkünfte Partizipationsmöglichkeiten in Deutschland gezeigt. Langfristiges Ziel ist die Etablierung von Beiräten aus Bewohner*innen in den Unterkünften.

*Im Sommer hört Hamad, dass es wieder Familiennachzug geben soll, wenn auch nur sehr begrenzt. Einen Botschaftstermin braucht man dafür, und die Ausländerbehörde hat auch etwas zu sagen, aber er ist sich nicht richtig sicher, was nun zu tun ist, und sucht deshalb die Migrationsberatung auf. Die Berater*innen wissen genau, welche Schritte einzuleiten sind und erklären Hamad alles. Gemeinsam stellen sie die Anträge und vereinbaren einen Botschaftstermin für seine Familie.*

Migrationsberatung

Die **Migrationsberatung** berät und begleitet geflüchtete Menschen und Migrant*innen zu verschiedenen Themen rund um das Sozial-, Ausländer- und Asylrecht. Familiennachzug und Arbeit waren in den vergangenen Jahren sehr präsente Themen.

Neben Menschen, die erst seit kurzem in Deutschland leben, gehören zur Klientel auch Menschen mit Migrationsgeschichte, die schon mehrere Jahre in Norderstedt wohnen. Die letzten beiden Jahre haben noch einmal gezeigt, dass auf allen Stufen der Integration Herausforderungen warten, die mitunter professionelle Hilfe erfordern.

Durch seine neue Aufgabe als Kursleiter hat Hamad Selbstvertrauen geschöpft. Er hat in kurzer Zeit sehr viel Deutsch gelernt und sucht jetzt Arbeit.

Flüchtlings- und Migrationsarbeit
Ochsenzoller Str. 85
22848 Norderstedt
Tel. 0 40 / 5 26 26 88
Fax 0 40 / 5 26 26 60
migration.norderstedt@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-migration-norderstedt.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Nils Baudisch
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 13
Anzahl der Ehrenamtlichen: 40
Anzahl der Klient*innen: 1.800

Zielgruppe:
Flüchtlinge, Migrant*innen und Einheimische

Angebot:
Aufenthaltsrechtliche und soziale Beratung für Flüchtlinge und andere Migrant*innen
Projekte und Veranstaltungen zur Förderung der Integration
Interkulturelle Gruppen

Theologischer Ansatz:
„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde." *(1. Mose 1, 27)*
Aus der biblischen Erinnerung an die Zusicherung von Gottes Ebenbildlichkeit und an die Migrationsgeschichte des Volkes Gottes selbst („Ein umherirrender Aramäer war mein Vater", *5. Mose 26, 5-11*) begründet sich das Engagement der Diakonie für Entwurzelte, Flüchtlinge und Migrant*innen.
Diakonisches Handeln geschieht aus der Überzeugung heraus, dass jeder Mensch eine vorbehaltlos zugesprochene Würde besitzt, die es zu schützen gilt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar." *(Art. 1 Abs. 1 und 2 GG)*

Die sozialpädagogische Betreuung in den Notunterkünften wird von der Stadt Norderstedt finanziert.

Die Migrationsberatung MBSH wird vom Land Schleswig-Holstein und der Stadt Norderstedt finanziert.

Die Projekte Asylverfahrensberatung und Partizipieren statt resignieren! werden von der Deutschen Fernsehlotterie gefördert.

Das Projekt „Interkulturelle Öffnung" wird im Rahmen der ESF Integrationrichtlinie Bund - Handlungsschwerpunkt „Integration von Asylbewerber/-innen und Flüchtlingen (IvAF)"durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Das Projekt IQ Anerkennungsberatung wird im Rahmen des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)" durch das Bundeministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

In Syrien hat er Holztechnik studiert und würde auch in Deutschland gerne in diesem Beruf arbeiten. Er geht zur Anerkennungsberatung und informiert sich, wie er seinen Abschluss in Deutschland anerkennen lassen kann.

Anerkennungsberatung und Qualifizierungsberatung

Immer mehr Menschen, die neu in Deutschland sind, suchen aktuell nach Arbeit. Neben Geflüchteten reisen auch Menschen mit einem Arbeitsvisum ein.

In vielen Berufen ist die Anerkennung eines Berufsabschlusses nötig oder zumindest hilfreich bei der Jobsuche. Bei diesem komplizierten Prozedere unterstützt das Projekt **Anerkennungsberatung und Qualifizierungsberatung.**

Viele Arbeitgeber*in stehen umgekehrt vor der Herausforderung, Menschen mit Migrationsgeschichte erfolgreich in ihre Unternehmen einzubinden.

Interkulturelle Öffnung

Um Integration auch von dieser Seite her zu denken, ist das Projekt **Interkulturelle Öffnung** angetreten.

Mit Fortbildungsangeboten unterstützen die Mitarbeiter*innen Unternehmen, Verwaltungen und andere Organisationen in ganz Schleswig-Holstein bei ihrem Weg zur interkulturellen Öffnung und ermutigen zu einem aktiven Umgang mit Diversität.

Wir selbst haben am „Vielfaltscheck Kirche und Diakonie“ als eine von fünf Einrichtugnen teilgenommen und einen internen Diversitätsprozess gestartet.

Wir sind uns auch unserer eigenen Vielfalt bewusst und tragen sie nach außen. Postkarten mit Bildern von uns, den Mitarbeiter*innen der Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt aus allen Teilen der Welt, haben wir verschickt und zeigen damit: Wir stehen nicht nur für eine vielfältige Gesellschaft, wir sind es auch selbst. Deshalb bleiben wir auch in Zukunft engagiert, statt nur besorgt.

Servicestelle Frauen_Wohnen

Positive Bilanz

Ein neues Projekt in Schleswig-Holstein trägt seit zwei Jahren Früchte. Seit Frühjahr 2018 hilft „Frauen_Wohnen“, bezahlbaren Wohnraum für Frauen und ihre Kinder zu beschaffen, die vorübergehend in Frauenhäusern wohnen und ein neues Zuhause suchen.

Die Regionale Servicestelle ist Teil der landesweiten Konzeption des Landes Schleswig-Holstein. Es hat das fünfjährige Projekt „Frauen_Wohnen“ (2017-2022) geschaffen. Das Landesministerium für Justiz, Europa, Verbraucherschutz und Gleichstellung unterstützt damit schutzsuchende Frauen in der Gesellschaft, beteiligt mehrere Kooperationspartner und fördert das Projekt mit Landesmitteln.

Durchführung und Koordination liegen verantwortlich bei dem Paritätischen Wohlfahrtsverband e. V. in Kiel. Regionale Kooperationspartner setzen die Arbeit in vier Regionalen Servicestellen um. Für die „Regionale Servicestelle“ mit ihren jeweiligen Standorten in Pinneberg und Elmshorn sind das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein und das Diakonische Werk Rantzau-Münsterdorf erstmals gemeinsam der Träger.

‚Engagiert statt nur besorgt’ reagieren die Mitarbeitenden der Diakonie dort mit Sorge auf den extrem angespannten Wohnungsmarkt. Mit den gewachsenen Kontakten ihrer diakonischen Einrichtungen zu sozialen Anlaufstellen, Behörden und der Wohnungswirtschaft vermitteln sie Wohnungen für Frauen, beraten wohnungssuchende Frauen und Vermieter und begleiten Frauen bei der Wohnungssuche, einer Antragsstellung, dem Umzug in eine neue Wohnung und auch nach dem Auszug. Auch Wohnungsinhabern geben die Mitarbeitenden Sicherheit und stehen als Ansprechpartner auch bei Konflikten zur Verfügung.

Die Beratungsstelle in Pinneberg arbeitet mit Einrichtungen in Pinneberg, Norderstedt, Bad Segeberg und Wedel zusammen.

Das große Engagement in dieser Arbeit trägt Früchte: Zum jetzigen Zeitpunkt konnten alleine in Pinneberg acht Frauen mit ihren Kindern vermittelt werden.

Servicestelle Frauen_Wohnen
Kontakt:
Servicestelle Region Pinneberg, Wedel, Norderstedt
Tel. 0 41 01 / 8 52 80 30

Vier Regionale Servicestellen bestehen in Schleswig-Holstein:
- Region 1 (Lübeck, Ostholstein, Lauenburg, Stormarn)
- Region 2 (Kiel, Plön, Neumünster)
- Region 3 (Wedel, Pinneberg, Elmshorn, Norderstedt, Itzehoe)
- Region 4 (Rendsburg, Dithmarschen, Flensburg, Schleswig-Flensburg)

Schleswig-Holstein ist das Bundesland mit den meisten Frauenhäusern in seinen Regionen und damit Vorreiter in der Bundesrepublik.

Obdachlosentagesstätte MAhL ZEIT

Hier helfen Gäste mit

Das Engagement von Gästen gehört in der MAhL ZEIT zur Philosophie

Die Obdachlosentagesstätte MAhL ZEIT ist seit jeher stets auf das Engagement ehrenamtlicher Helfer angewiesen. Viele unterstützen MAhL ZEIT seit vielen Jahren. Eine Person stellen wir heute vor.

Unser ehrenamtlicher Helfer Hans Ulrich Muschack hat jahrelang selbst auf der Straße gelebt. Er kann sich daher sehr gut in die Lage unserer Gäste versetzen.

Seit 2004 unterstützt Hans Ulrich Muschack unsere Einrichtung ehrenamtlich als Vollzeitkraft.

Ulli ist zunächst als Gast zu uns gekommen und hat Platte am Michel gemacht. Auch als Gast hat er uns regelmäßig unterstützt und tatkräftig mit angepackt.

Vor sieben Jahren konnten wir Ulli eine Wohnung vermitteln und seine finanzielle Lage klären. Später war er durch seine neue

Ulli und seine „Gerda“

In der MAhL ZEIT gibt es für jeden ein offenes Ohr

Situation auch bereit, wieder Kontakt zu seiner Familie aufzunehmen und hält diesen bis heute.

Ulli ist aus unserer Einrichtung nicht mehr wegzudenken. Er hat Umbaumaßnahmen in der MAhL ZEIT unterstützt, betreut die Duschen und die Kleiderkammer und hat für unsere Gäste immer ein offenes Ohr. Sie wissen, dass ihm Ihre Probleme anvertrauen können.

Sollte einmal Not am Mann in der Küche sein, unterstützt Ulli auch hier gerne die anderen und steht an seiner „Gerda“ (Geschirrspülmaschine).

Ulli hilft uns bei der Abholung und Sortierung von Spenden. Auch bei unseren Veranstaltungen und an den Feiertagen steht er uns immer zur Verfügung. Durch seinen engen

Das Engagement von Gästen ist in der MAhL ZEIT Philisophie

Marion Laux (Einrichtungsleitung) und Ulli auf haben viel Spaß auf einer Mitarbeiterreise

Kontakt zu den Gästen motiviert er auch sie, uns tatkräftig zu unterstützen.

Doch auch bei der Mülltrennung bekommt man es mit Ulli zu tun, wenn seine Kollegen nicht auf die korrekte Trennung achten sollten.

Für unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter veranstalten wir einmal im Jahr eine Mitarbeiterreise. Dies ist für Ulli immer ein besonderes Ereignis, da er selbst nicht die Möglichkeit hat, mal aus seinen eigenen vier Wänden herauszukommen.

Wir sind Ulli sehr dankbar für seine jahrelange Unterstützung und vielen Ideen und hoffen, dass er unserer Einrichtung noch lange erhalten bleibt.

Obdachlosentagesstätte MAhL ZEIT
Billrothstr. 79
22767 Hamburg
Tel. 0 40 / 38 03 88 09
Fax 0 40 / 32 87 19 49
mahlzeit.altona@diakonie-hhsh.de
www.mahlzeit-altona.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Marion Laux
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 3
Anzahl der Ehrenamtlichen: 25
Anzahl der Klienten:
täglich bis 200 Personen

Zielgruppe:
obdachlose Frauen und Männer

Angebot:
Frühstück/Mittagessen,
Duschen, Haare schneiden,
Kleiderkammer,
ärztliche Versorgung,
Postadresse, Telefonate führen,
Gespräche mit dem bürgernahen Polizeibeamten,
Einzelgespräche,
Tageszeitung,
Spiele, Basteln etc.

Theologischer Ansatz:
Grundlage der Arbeit ist der diakonische und seelsorgerliche Auftrag an bedürftigen Personen.

pinoCafé

Das pinoCafé - Sozialcafé und Begegnungsstätte

Unser selbstgestellter Auftrag in 2018/2019 hieß: Werktäglich von 8:00 Uhr bis 14:30 Uhr Gemeinschaft erleben: Erleben, dass Essen mehr als nur die Aufnahme von Nahrung ist.

Als Treffpunkt und Anlaufpunkt für Menschen in finanzieller und materieller Not war es unser Ziel, diesen Menschen ein Stück Normalität zu geben.

Denn ein Restaurantbesuch, Internetnutzung, ein Ort um Innezuhalten, um ein Buch zu lesen, zu reden, zuzuhören und gehört zu werden - das ist vielen Menschen in ihrem Alltag nicht vergönnt.

Viele unserer Gäste fühlen sich isoliert, enttäuscht, sind gleichgültig oder zornig auf Politik und Gesellschaft. Wir kennen oft weder ihre Namen noch ihre Geschichte. Bei uns im pinoCafé sind alle willkommen, so wie sie sind.

Dies trifft nicht nur auf die Gäste zu. An zwei Tagen in der Woche nutzten Klientinnen und Klienten der Beratungsstelle für Wohnungslose im Kreis Pinneberg und der Sozialen Wohnraumhilfe Pinneberg unseren Gastraum während der offenen Sprechzeiten der Kolleginnen und Kollegen als Wartebereich.

Während dieser Zeit nutzten sie natürlich auch unsere Angebote. Sehr gefragt war die Unterstützung bei der Recherche im Internet nach Wohnungen und unsere Spielecke für die kleinen Gäste.

An diesen Tagen war das pinoCafé immer voller Trubel. Die Gästezahlen an den anderen Tagen variieren. Oftmals lockte unsere Speisekarte mit Schnitzel oder Fischgerichten, dann wurde es voll. An anderen Tagen lockten Angebote der Kirchgemeinden oder der Tafel mehr als wir. Dennoch verweilten die meisten Gäste länger als nur zum Essen.

Regelmäßig trafen sich im pinoCafé sozial engagierte Gruppen aus Pinneberg, wie z. B. die Pino-Saurier oder das Freiwilligenforum. Ebenso fand auch im Jahr 2018 wieder die Wichtelpäckchenaktion des Lions-Clubs Pinneberg im pinoCafé statt. Dabei übernahmen wir die Ausgestaltung und Versorgung der zahlreichen Gäste.

An zwei Nachmittagen fand unter Federführung des Diakonievereins Migration e. V. mit unserer Unterstützung im pinoCafé das Flüchtlingscafé pinoInternational statt.

Hier trafen sich ehrenamtlich engagierte Menschen mit Geflüchteten, übten Deutsch, unterstützten sie bei Problemen, nutzten unsere Gesellschaftsspiele, tauschten sich aus.

Aufgrund des nahenden Umzuges zog das Flüchtlingscafé Ende Dezember 2019 in neue Räumlichkeiten und agiert nun ohne Unterstützung durch Teilnehmer*innen unseres Beschäftigungsprojektes.

Für Aufregung, Ärger und Beeinträchtigungen sorgte am letzten Tag vor der Sommerpause 2018 ein Wasserschaden im Untergeschoss. Trotz vorheriger Reparaturen schadhafter Stellen stand das Wasser knöcheltief in den Toiletten, in unserem Lager, im Flur.

Im gesamten Objekt mussten sämtliche Abwasserleitungen und selbst der Hausanschluss erneuert werden. Lärm, Feuchtigkeit, Dreck … zeitweise war kein vernünftiges Arbeiten mehr möglich.

Es gab natürlich auch Erfreulicheres. So lernten wir bei der Vorbereitung und Durchführung des Weltgebetstages 2018 (organisiert vom Frauenwerk des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein) tolle Menschen kennen, bekamen im Hamburger Abendblatt positive Presse, erfuhren große Unterstützung durch Spenden.

Stellvertretend für alle Spenden sei hier die Großspende Kaffee der Fair Trade Company durch Herrn Guido Nowak (Diakon St. Katharina Pinneberg) anlässlich seines Geburtstages in 2018 genannt.

2019 war geprägt vom Umzug ins benachbarte Katharina-von-Bora-Haus. Auch wenn dafür das Frühjahr 2020 avisiert war, muss-

Großspende Kaffee von Guido Nowak (Diakon St. Katharina Pinneberg)

ten wir vorher zahlreiche Vorbereitungen treffen. War zunächst der Umzug in ein anderes Objekt geplant, mussten wir nun ganz neu denken.

Neues Konzept

Was soll unsere Einrichtung nach dem Umzug sein? Die konzeptionelle Ausrichtung stand schnell fest. Wir werden künftig als Teil des komplexen Hilfesystems für Menschen in prekären Lebenslagen eine Tagesaufenthaltsstätte (TAS Pinneberg) für Wohnungslose sein.

Dafür wollen wir spezielle Angebote vorhalten. So konnten wir schon im Dezember 2019 einen Sanitärtrakt mit Dusche und Waschmaschine einbauen. Für die spätere Betreibung dieses Angebotes starteten wir die Weihnachtsspendenaktion 2019. Unterstützung erhielten wir dabei von zwei Herren der pinoSaurier, denen hier größtes Lob für ihr Engagement gebührt: Danke Herr Jonas, Danke, Herr Dresselmann!

Neben dem Sanitärbereich musste auch eine neue Profiküche ihren Platz finden, die allen hygienischen Standards entspricht, auf kleinstem Raum Platz findet und auch noch finanzierbar ist … das war nervenaufreibend.

pino | cafe
Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

pinoCafé
Bahnhofstr. 12
25421 Pinneberg
Tel. 0 41 01 / 8 52 80 20
pino.cafe@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Susanne Wilk
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 3
Anzahl der Gäste: ca. 100 Nutzer

Zielgruppen:
- Menschen mit geringem oder keinem Einkommen
- Wohnungslose Männer und Frauen
- Menschen mit Fluchterfahrungen
- langzeitarbeitslose Frauen und Männer in Arbeitsgelegenheiten
- gesellschaftlich engagierte Gruppen

Zudem befindet sich der Wartebereich der Wohnungslosenhilfe für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten seit Mai 2017 an zwei Tagen in der Woche im pinoCafé.
Öffnungszeiten:
Werktägliche Öffnungszeiten von 8.00 Uhr bis 14:30 Uhr

Angebote:
- verschiedene Frühstücksangebote gegen einen geringen Obolus
- wechselnder Mittagstisch für kleines Geld
- Tagespresse und mehr Lesestoff über die Minibibliothek
- freies WLAN und zwei öffentliche PC´s mit Internetzugang zur Wohnungs- und Arbeitsplatzsuche, für Behördenkontakte und Pflege sozialer und familiärer Beziehungen
- Gesellschaftsspiele
- eine Kinderspielecke
- eine Aufenthalt, der nicht an einen Verzehr gebunden ist

Theologischer Ansatz:
Brich mit den Hungrigen Dein Brot, und die im Elend sind, führe ins Haus!
Wenn Du einen nackt siehst, so kleide ihn und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut. *(Jesaja 58,7)*

2019: Spendenaktion für die Ausstattung der neuen Dusche in der TAS Pinneberg

Am Ende haben wir gute Partner gefunden und freuen uns auf die Arbeit in der Küche. Danke an Frau Dörte Friedrich vom **bauwerk** KIRCHLICHE IMMOBILIEN des Ev.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-West/Südholsteins für ihre Geduld.

Begleitet wurde die Aktion von unseren Kolleg*innen der Öffentlichkeitsarbeit des Diakonischen Werks Hambug-West/Südholstein. So führte neben einem digitalen Post und einem Video für social media vor allem ein Artikel im Pinneberger Tageblatt zu zahlreichen Geld- und Sachspenden.

Großartig! So können wir bedürftigen Menschen gute Bedingungen zum Duschen und Wäschewaschen bieten.

Das pinoCafé als Beschäftigungsprojekt

„Arbeitslosigkeit ist eine besondere Form der psychosozialen Zermürbung. Das ist den wenigsten bewusst, die sich eines sicheren Arbeitsplatzes erfreuen können. Denn Untätigkeit ist nicht Freizeit.

Man kann nicht gegen seinen Willen „ausspannen“ - und zwar endlos. Sonst droht an körperlich inaktiv, geistig träge, seelisch instabil zu werden und schließlich sogar Kontaktfähigkeit und Selbstachtung zu verlieren.“
(Prof. Dr. med. Volker Faust in: Psychosoziale Gesundheit - von Angst bis Zwang; www.volker-faust.de/Psychiatrie)

Auch in den Jahren 2018 und 2019 konnten wir wieder Plätze für Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Arbeitsgelegenheiten anbieten. Ihre Zahl hat sich auf 14 erhöht.

Bis Mitte des Jahres 2018 waren die Zahlen der Zuweisungen durch das Jobcenter mau. Nach einem Gespräch mit dem Jobcenter in Elmshorn wurde uns zugestanden, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Kosten für den Weg zum Beschäftigungsort zu erstatten.

Dies machte die Teilnahme an einer Arbeitsgelegenheit attraktiver und ermöglichte nun auch erwerbslosen Menschen aus der Umgebung bis nach Wedel und Elmshorn, an einer Maßnahme bei uns teilzunehmen.

Wir boten drei Plätze für Helfer*innen Küche, zwei Plätze für Helfer*innen Gastgewerbe, einen Platz für Helfer*in Reinigung, zwei Plätze für Helfer*innen Büro/Verwaltung, zwei Plätze für Büro/Verwaltung - Betreuung der öffentlichen Arbeitsplätze im Gastraum sowie vier Plätze für Betreuungshelfer*innen Flüchtlingshilfe im Flüchtlingscafé an.

Bis Ende 2019 waren unsere Plätze fast immer voll belegt dank der guten Zusammenarbeit mit den Integrationsfachkräften im Jobcenter Pinneberg.

Im Großen und Ganzen sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Beschäftigung und Betreuung bei uns zufrieden. Wir erhalten viele positive Rückmeldungen und Bitten um Verlängerung der Maßnahmen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fühlen sich wohl, gehen kollegial und freundschaftlich miteinander um und erledigen in der Regel alle ihnen gestellten Aufgaben.

Wir hatten aber auch zugewiesene Personen, die entweder gar nicht erst erschienen sind oder völlig andere Ansprüche an eine Beschäftigungsstelle haben, als man im Allgemeinen erwarten konnte.

Die kurioseste Ausrede war: *„Ich kann nicht jeden Tag kommen, meine Wohnung ist zu klein!“*

Ausblick: TAS Pinneberg

Wir schließen das pinoCafé am 29. Febraur 2020 und eröffnen danach im benachbarten Katharina-von-Bora-Haus die Tagesaufenthaltsstätte als TAS Pinneberg neu.

Die Angebote der TAS sind Teil des komplexen Hilfesystems für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein in Pinneberg.

Sie richten sich an Menschen in Obdachlosigkeit, an Menschen, die von Wohnungsverlust bedroht sind oder in prekären Wohnverhältnissen leben, an Menschen aus den Notunterkünften/Gemeinschaftsunterkünften in der Stadt Pinneberg und an Menschen, die in irgendeiner Form von Armut betroffen sind.

Stark für Andere
TAS PINNEBERG

Werktäglich werden wir von 8:30 Uhr bis 15:00 Uhr folgende Angebote für diese Zielgruppen vorhalten:

- Frühstück und Mittagstisch gegen einen geringen Obolus, Heißgetränke
- Geschützter Gastraum zum Tagesaufenthalt
- Im Gastraum: Tagespresse, WLAN, PC mit Internetzugang, Minibibliothek, Raum für Gespräche oder zum Ausruhen
- Im Untergeschoss: Möglichkeit zur Körperhygiene in Form einer Dusche, Waschmaschinen und Trockner und Kleidung zum Wechseln.

Die Tagesaufenthaltsstätte TAS ist ein niederschwelliges Angebot der Wohnungslosenhilfe. Sie soll Betroffenen den Übergang zu den Fachberater*innen der Hilfen für Wohnungslose und für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten ebnen.

Soziale Wohnraumhilfe und Beratungsstelle für Wohnungslose

Engagiert - statt nur besorgt

Seit vielen Jahren ist die Arbeit der Beratungsstelle mit dem ehrenamtlichen Engagement verschiedener Kirchengemeinden im Kreis Pinneberg in unterschiedlicher Intensität verbunden. Herausragend ist dabei die enge Zusammenarbeit mit der Ev.-Luth. Luther-Kirchengemeinde Pinneberg und ihrer vielen engagierten ehrenamtlichen Helfer*innen.

So sagt Ina von Kriegsheim, Ehrenamtliche in der Luther-Kirchengemeinde: *„Engagiert heißt für mich, ganz für die Sache da zu sein. Mit Herz und Händen. Besorgt, behütet werden, vorübergehend oder auch länger für andere da zu sein. Beides zusammen ist für mich engagiert und besorgt.“*

Sie arbeitet im **Projekt „Frühstücksangebot“** mit, das jeden Mittwochmorgen für Bedürftige in den Gemeinderäumen stattfindet. Mit belegten Brötchen, Kaffee und Tee wird ein gemeinsamer Treffpunkt und ein wöchentliches Event geboten. 30 bis 40 Menschen kommen meist zusammen und freuen sich über das Angebot von konkreter Hilfe bei geselligem Miteinander.

Getragen wird das Mittwochsfrühstück von insgesamt ca. 16 Ehrenamtlichen, die nach ihrem Berufsleben nun Zeit und Energie in der Kirchengemeinde aufbringen. Immer wieder rücken Neue nach und ganz selten scheidet auch mal eine Person aus.

Ina von Kriegsheim beschreibt „ihr“ Projekt so: *„Das Frühstück bei Luther hat über viele Jahre Tradition. Es gefiel mir von Anfang an. Als ich mehr Zeit hatte, habe ich im Team mitgearbeitet.“*

Das Projekt selbst gibt den Besuchern einen regelmäßigen Treffpunkt an denen sie sich unterhalten und entspannen können, wenn sie möchten. Es ist ein Treffen in der Mitte der Woche.

Die **Wohnungssuchbörse** bietet seit nunmehr 19 Jahren Menschen in Wohnungsnot ganz praktische Hilfen bei der Wohnungssuche im Raum Pinneberg. Hierzu gehören die Kontaktaufnahme zu Vermietern*innen, Vereinbarungen von Wohnungsbesichtigungsterminen, Sichten der Zeitungsinserate und gegebenenfalls das Überwinden sprachlicher Hemmnisse bei einem Migrationshintergrund. Drei ehrenamtliche Frauen und zwei Männer bieten ihre Vermittlungsarbeit einmal wöchentlich in den Räumen der Pinneberger Lutherkirchengemeinde an.

Das Team hat hervorragende Fähigkeiten entwickelt, Vermieter*innen geschickt auf eventuelle Handicaps von Wohnungssuchenden hinzuweisen, einen Besichtigungstermin für den Wohnungssuchenden herzustellen und damit den Wohnungssuchenden gute Chancen auf eine Anmietung einzuräumen. Unterstützt wird der Erfolg dadurch, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen häufig aus dem gleichen gesellschaftlichen Umfeld wie die Vermieter*innen kommen.

Bei dem derzeit angespannten Wohnungsmarkt im Raum Pinneberg ist das Angebot der Wohnungssuchbörse und das Wissen der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen wichtiger als je zuvor. Beharrlichkeit, Ausdauer, Geduld sind Tugenden, mit denen die ehrenamtlich Engagierten dem fehlenden Wohnraum in der Metropolregion begegnen. Durch das regelmäßige Hilfsangebot geben sie Hoffnung, Mut und Zuversicht für die Menschen in Not, die oft keine Perspektive sehen und am liebsten aufgeben möchten.

Die Beratungsstelle begleitet das Projekt mit ihren sozialpädagogischen Kompetenzen. Dies führt zu einem konstruktiven Nebeneinander haupt- und ehrenamtlicher Gruppen.

Vermieter dürfen sich gerne an das Team der Wohnungssuchbörse wenden, wenn sie freien Wohnraum anbieten wollen. Telefonisch ist das Team mittwochs zwischen 10.00 und 11.30 Uhr unter der Telefonnummer 04101/ 26500 erreichbar; die Faxnummer lautet 04101/209996.

Eine **Ausgabestelle der Tafel** ist donnerstags im Gemeindehaus der Luthergemeinde zu finden. Bedürftige Menschen erhalten hier mehr als nur Lebensmittel. Ein Erzählcafé findet parallel statt. Ein Treffpunkt wurde geschaffen, an dem Menschen willkommen sind und verweilen dürfen.

Das **Luther-Wohnprojekt** ist für die Arbeit der Beratungsstelle sehr relevant. Vor eini-

gen Jahren baute die Gemeinde zwei Häuser direkt neben dem Gemeindehaus. Die Wohnungen werden an Menschen vergeben, die wenig Chancen auf dem Wohnungsmarkt haben. In enger Rücksprache mit unserer Beratungsstelle und der Stadt Pinneberg werden die Mieter*innen ausgewählt und erhalten dann einen regulären Mietvertrag mit allen Rechten und Pflichten. Das Projekt gibt den Menschen die Möglichkeit sich zu stabilisieren und ihre Angelegenheiten zu klären, um sich dann eine Wohnung außerhalb des Wohnprojektes suchen zu können. Regelmäßige Bewohner*innentreffen werden von Pastor Schmidt und den Mitarbeitenden der Sozialen Wohnraumhilfe begleitet. Neben Pastor Schmidt ist auch der Küster Klaus Vater sehr aktiv in dem Wohnprojekt und unterstützt die Pflege des Hauses.

Gutscheine für eine Mahlzeit mit Getränk im Pino-Café erhalten arme Menschen in der Ev.-Luth. Christus-Kirchengemeinde, der Ev.-Luth. Heilig-Geist-Kirchengemeinde und der Ev.-Luth. Luther-Kirchengemeinde aus Pinneberg und der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Rellingen.

Sie stellen so eine Verbindung zu unserem Arbeitsalltag her. Das Angebot ist niedrigschwellig und bietet ergänzend Unterstützung durch unsere Beratungsstelle an.

Anfang des Jahres verteilen wir Gutscheine an die Gemeinden, die zeitnah aufgebraucht sind. Danach finanzieren die Gemeinden selber den Nachschub der Gutscheine.

Die **Lions** unterstützen uns in der Weihnachtszeit. Im Advent dürfen unsere Klient*innen „dem Weihnachtsmann“ ihren Wunschzettel (ein Geschenk bis 20 €) übergeben. Viele Weihnachtsmänner und -frauen der Lions gehen dann los und besorgen mit von ihnen gesammelten Spenden die Gaben für den Weihnachtstisch. Gemeinsam mit Pastor Schmidt von der Lutherkirchengemeinde werden die Geschenke auf einer Weihnachtsfeier im Café Pino übergeben.

Als Berater*innen in der Wohnungslosenhilfe (Soziale Wohnraumhilfe und Beratungsstelle für Wohnungslose) sind wir froh über die gute Kooperation mit mehreren Kirchengemeinden und bedanken uns hierfür sehr herzlich. Im kommenden Jahr wollen wir sie weiter ausbauen. Wer an einem Projekt mitmachen möchte, wende sich gern an uns.

Soziale Wohnraumhilfe und
Beratungsstelle für Wohnungslose
Bahnhofstr. 12
25421 Pinneberg
Tel. 0 41 01 / 8 52 80 - 12, - 13, - 14, - 15, - 16
Fax 0 41 01 / 8 52 80 19
wohnungslosenhilfe.pinneberg@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Team
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 6
Anzahl der Klienten: 1.000

Zielgruppe:
Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen,
sowie Menschen in besonderen Lebenslagen nach § 67 SGB XII

Angebot:
Klärung von Hilfebedarfen
Verhinderung von Wohnraumverlust
- Unterstützung bei der fristlosen Kündigung von Wohnungen
- Unterstützung bei Räumungsklagen
- Beistand beim Räumungstermin
- Hilfe bei Behördenangelegenheiten
- bei der Erlangung und Sicherung von existenzsichernden Leistungen

Theologischer Ansatz:
Du sollst heißen:
Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert,
dass man da wohnen könne. *(Jesaja 58,12)*

Stadtteildiakonie Bahrenfeld

Engagiert statt nur besorgt

Das Jahr 2018 diente dem Aufbau und Ausbau der Sozialberatung und der Vernetzung der Stadtteildiakonie Bahrenfeld im Stadtteil. Im Oktober 2019 feierte die Stadtteildiakonie Bahrenfeld nun ihr zweijähriges Bestehen und hat sich als Akteur im Stadtteil etabliert.

An drei Tagen in der Woche können Ratsuchende die allgemeine Sozialberatung in Anspruch nehmen - dies haben in den Jahren 2018 und 2019 jeweils ungefähr 200 Menschen getan. Insgesamt kam es zu etwa 650 Beratungskontakten jährlich.

Dies zeigt, dass es gelungen ist, das Angebot der Stadtteildiakonie Bahrenfeld bei den Menschen im Stadtteil bekannt zu machen. Es hat sich zu einem festen Anlaufpunkt für Menschen mit Unterstützungsbedarf entwickelt.

Es wird aber auch sichtbar, dass es im Stadtteil einen großen Beratungs- und Unterstützungsbedarf gibt. Die Sozialberatung der Stadtteildiakonie konnte somit eine Lücke im Beratungsangebot schließen.

Sie unterstützt und bestärkt sehr engagiert die Menschen, die in ihrer aktuellen Lebenssituation nicht in der Lage sind, sich selbst zu helfen, damit sie eine Selbstbestimmung über ihr Leben zurückerhalten.

Die räumliche Anbindung der Stadtteildiakonie Bahrenfeld an die Flüchtlingshilfe der Lutherkirchengemeinde führt dazu, dass ein Großteil der Ratsuchenden geflüchtete Menschen sind. Sie leben in einer der öffentlichen Wohnunterkünfte in Bahrenfeld oder haben bereits eine eigene Wohnung gefunden. An dieser Stelle möchte ich von einer Erfolgsgeschichte aus dem Beratungsalltag berichten.

Ein junger Mann aus Afghanistan, der an einer Abendschule seinen Schulabschluss nachholt um eine Ausbildung beginnen zu können, erzählt von seinen Wohnbedingungen in der öffentlichen Unterkunft.

Dort ist es laut, viele Menschen teilen sich die sanitären Anlagen und den Küchenbereich. Sein Zimmer muss er sich mit einem Fremden teilen, der einen anderen Schlafrhythmus hat als er selbst. Es ist für ihn schwierig, sich auf den Schulunterricht vorzubereiten und zu lernen, denn er findet in seiner Wohnunterkunft keine Ruhe. Er gibt aber nicht auf, weil er seinen Traum vom Schulabschluss verwirklichen möchte.

In der Sozialberatung ist es gelungen, für den jungen Mann ein Zimmer im privaten Wohnraum zu finden. Jetzt kann er sich in Ruhe auf sein Ziel konzentrieren.

Dies mag banal klingen, aber der angespannte Hamburger Wohnungsmarkt macht die Wohnungssuche für viele Menschen zu einer extrem hohen Herausforderung. Selten gelingt es, eine Wohnungssuche erfolgreich abzuschließen.

In diesem Fall brauchte es dazu das Engagement des Ratsuchenden, der Sozialberatung und eines Vermieters, der sich nicht scheut, einem Geflüchteten eine Chance zu geben.

Neben den „neuen“ Bahrenfeldern aber auch verstärkt „alte“ Bahrenfelder das Angebot der Sozialberatung wahr oder kamen auf das Gelände der Flüchtlingshilfe, den Regerhof, um sich über die Angebote dort zu informieren und im Begegnungscafé „Elio“ auf einen Kaffee und Kuchen einzukehren.

So finden auch im Rahmen der Stadtteildiakonie immer öfter alltägliche Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft statt. Die Beteiligten empfinden dies als anregend.

Die Tür zur Stadtteildiakonie steht jedem offen.
Foto: Andrea Hoi

Das Café Elio heißt Sie dienstags bis donnerstags willkommen. *Foto: Andrea Hoi*

Engagierten Menschen verdanken wir es, dass der Regerhof ein lebendiger Ort ist, an dem die Menschen aus dem Stadtteil auf unkomplizierte Weise miteinander ins Gespräch kommen.

Die Ratsuchenden der Stadtteildiakonie profitieren von diesem Ort. Hier können sie direkt neben der Sozialberatung auch im Café Elio einkehren und sich dort aufhalten. Sie können bei Bedarf die Kleiderkammer aufsuchen, an einem Deutschkurs teilnehmen, ihr Fahrrad reparieren oder sich für andere Menschen engagieren und ins Gespräch kommen.

Ein besonderer Höhepunkt war im August 2018 der Besuch des Präsidenten der Diakonie Deutschland (Berlin), Pfarrer Ulrich Lilie, auf dem Regerhof. Im Rahmen der Kampagne „Unerhört!“ besuchte Pfarrer Lilie die unterschiedlichen Angebote auf dem Regerhof und führte mit den Menschen vor Ort Gesprächen über Integration und Ehrenamt.

Auch ich hatte die Gelegenheit, Herrn Lilie von der vielseitigen Arbeit der Statteildiakonie zu berichten und auf die häufigen Notlagen in den Bereichen Wohnsituation und Arbeit hinzuweisen.

Herr Lilie zeigte sich beeindruckt von der sehr guten Zusammenarbeit zwischen Diakonischem Werk und Kirchengemeinde, wie im Fall der Stadtteildiakonie Bahrenfeld.

Stadtteildiakonie Bahrenfeld

Stadtteildiakonie Bahrenfeld
Regerstraße 73
22761 Hamburg
Tel. 01 59 / 04 33 34 99
andrea.hoi@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Andrea Hoi
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 1
Anzahl der Klienten: 200

Zielgruppe:
Menschen des Stadtteils

Angebot:
Sozialberatung im Aufbau

Theologischer Ansatz:
„Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ *MK 10, 46-52*

Im Mittelpunkt der Arbeit der Stadtteildiakonie steht der Mensch in seiner Einzigartigkeit - in diesem Sinne richtet sich die Unterstützungsleistung nach den individuellen Bedürfnissen der Ratsuchenden. Sie sollen dabei gestärkt werden, selbstbestimmt ihr Leben gestalten zu können.

Stadtteildiakonie Sülldorf/Iserbrook

Unser Engagement für unsere Vision

Über Armut wird viel geredet. Einiges wird an manchen Orten getan, um die Not zu lindern. Mit Suppenküchen, Kleiderkammern und Lebensmitteltafeln und mit anwaltschaftlicher Sozialberatung geben wir notwendige, existenzsichernde Unterstützung.

In der Stadtteildiakonie Sülldorf/Iserbrook bauen wir seit mehr als sechzehn Jahren an der Brücke von der Kirchengemeinde in den Stadtteil, einer Brücke, die Diakonie und Kirche im Stadtteilteil sichtbar macht.

In den Räumen der Wohnungsgenossenschaften im Stadtteil und in Nachbarschaften wird Armut sichtbar. Vieles war versteckt und kommt so in Sülldorf ans Licht: mit diakonischen Angeboten für Menschen und einem Netzwerk an Unterstützern, die eine Armutssituation überwinden helfen.

Mit dieser diakonischen Unterstützung sind wir Teil der Struktur einer Diakonie für die Armen. Dabei übersehen wir jedoch, dass unser Ziel einer Diakonie mit den Armen mehr braucht als Suppe, Kleiderkammern und Beratung.

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn Ihr seid alle samt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28): Das ist es, was wir brauchen und uns wünschen: eine Kirche und Diakonie, die Gegensätze und Widersprüche auflöst.

Freddy: Es macht mir Spaß, etwas zu tun, ich freue mich, wenn ich dazu beitragen kann, Not zu lindern

Zoila: Ich engagiere mich, weil der Kontakt hier mit den Menschen mir wichtig ist.

Wittich: Ich lerne gern die andere Seite des Lebens kennen

Ilona: Ich möchte mich einsetzen und gemeinsam gesellschaftlich etwas verändern

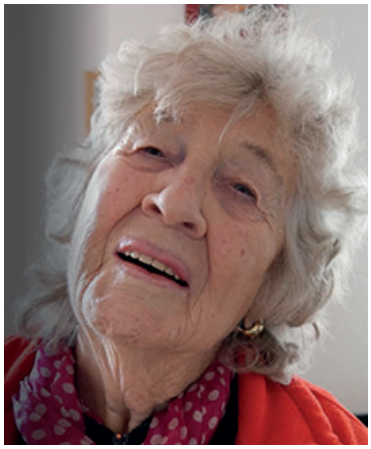
Wahid: Hier kann ich Deutsch lernen und Menschen treffen

Maren: Es macht mich glücklich, Lebensmittel zu retten und weiter zu verteilen

Wir brauchen Strukturen, die keine Extra-Welten für Problemfälle schaffen.

Für die Überwindung von Armut und Ausgrenzung brauchen wir Raum, um zu erleben, dass wir Beziehung herstellen können. Wir wollen Spielräume schaffen, an den Menschen aktiv werden und sich engagieren können. Entscheidend ist hierfür das gemeinsame Erleben und die Teilhabe, nicht das Einkommen.

Wir gehen erste Schritte in diesem Empowerment und der Vision eines guten Lebens und einem Glück für Alle! Wir stellen fest, dass dieser Weg richtig ist. - Wir sind engagiert - statt nur besorgt!



Magda: Ich bin gern aktiv, ich liebe Menschen und bin gern dabei.

Heike: Danke und ein Lächeln machen mich glücklich

Jörg: Ich freue mich, dass ich auch etwas tun kann

Stadtteildiakonie Sülldorf • Iserbrook

Stadtteildiakonie Sülldorf/Iserbrook
Schenefelder Landstr. 202
22589 Hamburg
Tel. 0 40 / 87 08 34 15
susanne.almsdeocana@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Susanne Alms de Ocaña
Anzahl der Mitarbeiter*innen: 1
Anzahl der Ehrenamtlichen: 37
Anzahl der Klienten: 350

Zielgruppe:
Menschen des Stadtteils

Angebot:
Beratungen, Treffpunkthaus, Mietertreff, Lebensmittelausgabe, Beteiligung an Gemeindeprojekten

Theologischer Ansatz:
Soziale Teilhabe als Vision davon, heilsame Bewegung in verfestigte Strukturen und Lebenszusammenhänge zu bringen, begegnet uns in der biblischen Tradition schon in den frühen biblischen Weisungen Gottes für das Leben, in der prophetischen Überlieferung und den Evangelien.
Sie fordert die Umkehr und Buße der Reichen, ihre Barmherzigkeit und Solidarität mit den Armen und verheißt umgekehrt: Gottesnähe bzw. das Reich Gottes. Den Gläubigen, die Wort und Tat, Kontemplation und soziales Engagement verbinden, auch der Kirche als institutioneller Größe, kommt dabei die Rolle zu, als heilsame Kraft spirituell und sozial innerhalb der Gesellschaft zu wirken und so Veränderung zum Guten für alle auf den Weg zu bringen.

Tagesaufenthaltsstätte (TAS) und Beratungsstelle für Wohnungslose

Mit offenen Augen und Herzen - und das seit über 20 Jahren

Wir sind besorgt

…um die Menschen, die nichts mehr vom Leben erwarten, die sich angesichts ihrer Lebenssituation einen baldigen Tod wünschen, die das Leben im Freiheitsentzug eines Gefängnisses angenehm finden, weil sie dort haben, was ihnen auf der Straße fehlt.

Wir sind besorgt

... um die, denen wir keinen Ausweg bahnen können oder die Hilfe ablehnen und Trost in unzähligen Dosen Bier suchen.

Wir sind besorgt

... um die, die sich aufgegeben haben, denen egal ist, wie sie sich verhalten, wie sie auf andere zugehen, welcher Geruch ihnen entströmt.

Wir sind besorgt

... um die, die nichts (mehr) haben, vor allem weder Träume noch Pläne.

Wir sind besorgt

... um diese Menschen, denn die Zeit auf der Straße mit all ihren Belastungen führt zusehends zur Verschlechterung des Gesundheitszustands. Drei uns gut bekannte Gäste verstarben im Verlauf des Jahres 2019 an den Folgen ihrer Lebensumstände.

Die Gesellschaft driftet auseinander. Auf der Schattenseite leben Menschen seit Jahren in prekären Situationen, in Notunterkünften oder schutzlos auf der Straße, ohne eine reale Chance zu haben, wieder einmal auf die andere Seite zu gelangen.

Oberbürgermeisterin Elke Roeder (links), Schirmherr Carlo von Tiedemann, Einrichtungsleitung Tabea Müller und Knuth Neubauer mit der Spende vom Lionsclub Forst Rantzau

Hinschauen, sich berühren lassen und mitfühlen ist schon einmal der erste Schritt! Augen auf! Denn nichts ist schlimmer als Wegsehen und Ignoranz unhaltbarer Lebensumstände.

Doch es reicht natürlich nicht, dabei stehen zu bleiben! Das Besorgt-Sein allein führt zu nichts, wenn dem keine Aktionen folgen!

Also: **Engagiert euch!**

2018 hat die TAS ein großes Jubiläum gefeiert: 20 Jahre Tagesaufenthaltsstätte Norderstedt stehen für 20 Jahre Engagement für wohnungslose und arme Menschen!

Eine bunte Mischung von Einzelpersonen und Institutionen, Clubs und Gemeinden, Kindern und Erwachsenen bringen auf vielfältige Weise ihre Talente, Ressourcen und ihr Herzblut ein, so dass am Ende viele Schultern die Last der Sorge und des Engagiert-Seins tragen.

Und was ist das konkret?

Da-Sein, Kaffee kochen, den Garten schön machen, mit Schüler*innen über Obdachlosigkeit reden, gespendete Lebensmittel heranfahren, Zuhören, Streit schlichten, Musizieren, Dreck wegputzen, Danke sagen, Essen kochen, Gemüse putzen, den Klempner anrufen, Gespräche führen, Kassenbons einkleben, neue Konzepte schreiben, Traurige trösten, mit der Presse sprechen, Schlafsäcke spenden, am Stand der Ehrenamtsmesse präsent sein, die Arbeit in verschiedenen Kreisen vorstellen, neue Ehrenamtliche willkommen heißen, Baupläne diskutieren, Torten und Kekse backen … eine endlose Liste guter Taten aufschreiben.

Im Juli 2018 feierten wir eine zauberhafte TAS-Geburtstagsparty mit fröhlichen Gästen, flotter Musik, leckeren Speisen und liebevollen Worten, Gesten und Gaben des Dankes für unsere Arbeit.

Wir haben die Geschichte der TAS in einer Jubiläumsbroschüre aufgeschrieben und Marzipanorden für die Ehrenamtlichen in Lübeck bestellt.

Die Oberbürgermeisterin versprach uns ihre Unterstützung für den Bau eines neuen Hauses mit mehr Platz für alle. Einige schöne Spenden gingen schon auf dem Konto ein.

Im August 2018 organisierten wir ein Benefizkonzert: Moorbekschipper und Swinging

Tagesaufenthaltsstätte (TAS) und Beratungsstelle für Wohnungslose
Lütjenmoor 17 a
22850 Norderstedt
Tel. 0 40 / 5 23 20 70
Fax 0 40 / 52 38 54 33
tabea.mueller@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Tabea Müller
Anzahl der Mitarbeiter:
2 plus 4 im Winternotprogramm
Anzahl der Ehrenamtlichen: 30
Anzahl der Klienten:
ca. 350 Klientinnen und Klienten
733 Beratungen
11.882 Gästekontakte

Zielgruppe:
Obdachlose, Wohnungslose,
Arme und einsame Menschen mit verschiedenen sozialen Schwierigkeiten

Angebot:
Zentrum für Begegnung, Kommunikation, praktische Hilfe und Beratung. Wir sind da und hören zu. Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe. Wir beraten, unterstützen und schaffen einen vertraulichen Rahmen, um gemeinsam neue Perspektiven zu entwickeln.
Die TAS ist offen für alle Menschen jeden Alters, Geschlechts, jeder Glaubensrichtung, Hautfarbe und Nationalität.
Die Gäste finden einen hellen, freundlichen Ort zum Wohlfühlen und Ausruhen, für menschliche Zuwendung sowie offene Ohren und Herzen für ihre individuellen Anliegen, Sorgen und Freuden.
Die TAS bietet Raum für Gemeinschaft und Austausch, gegenseitige Hilfe, Gespräche, Unterstützung und Motivation.
Beratung zu allen persönlichen Anliegen, Unterstützung bei der Existenzsicherung, Wohnungslosenberatung, Kooperation mit dem Hilfesystem, Weitervermittlung, Grundversorgung mit Essen, Duschen, Waschen, Postadresse, Internet, Schließfächer, kostenlose ärztliche Sprechstunde, kulturelle Aktivitäten, Tageszeitung, Bücher, Spiele, Hilfe zur Selbsthilfe, Aktionen, Feste, Ausflüge

Theologischer Ansatz:
Gottes Brünnlein hat Wasser die Fülle *Ps. 65, 10*

Andrea Makies (Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein) erhält von Arjan Meerbeek die Spende 2019 für die städtische Notunterkunft im Langenharmer Weg - Foto: J. Meyer

Ladies brachten ihr Publikum im Festsaal zugunsten der TAS in Schwung.

Auf vielfachen Wunsch unserer Gäste fiel das Sommerfest 2019 kleiner und familiärer aus. Wie jedes Jahr feierte die Sonne mit der TAS und wir hatten bestes Sommerfestwetter und gute Laune.

Das Winternotprogramm ging 2018 in seine zweite Saison: auf zehn Plätzen finden Obdachlose im Winter ein warmes Bett für die Nacht.

Im November 2019 startete die dritte Saison des Winternotprogramms. Bedingt durch die hohe Auslastung im vergangenen Jahr wurde die Bettenzahl auf 20 aufgestockt.

Und wir haben einen Bauplan für ein neues Haus erstellt, diskutiert, angepasst, sind die ersten Schritte durchs Gelände gelaufen.

Die große Reise des Projekts kann beginnen!

Ende 2019 entstand die Küchenplanung. Das neue Haus wird eine „richtige“ Gastronomieküche bekommen, ein Ende der vielen Provisorien ist absehbar.

Arjan Meerbeek im Zieleinlauf nach erfolgreicher Teilnahme am TriBühne Triathlon 2019 - Foto: J. Meyer

Nicht nur die großen Projekte haben wir 2018 bewältigt, sondern an 293 Öffnungstagen das ganz normale, verrückte, spannende Tagesgeschäft gemeistert.

Wir haben alle Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe Norderstedt unter einem Schirm versammelt, sind fachlich und personell näher zusammengerückt.

2019 haben wir an 295 Tagen die Türen der TAS geöffnet, gemeinsam gelacht, gegrübelt, gefeiert und getrauert - kurz, gemeinsam gelebt.

Auch erlebt haben wir viel, zusätzlich zu unseren regulären Öffnungszeiten waren wir gemeinsam im Hansapark, hatten ein wunderschönes Sommerfest, eine schöne Weihnachtsfeier und auch Heiligabend wurde mit musikalischer Begleitung gebruncht.

Engagiert statt nur besorgt

... zeigte sich 2019 auch Arjan Meerbeek. Der gebürtige Holländer lebt seit vielen Jahren in Norderstedt und hat beschlossen, der Gesellschaft etwas zurückzugeben.

Unter dem Motto „Arjan loopt“ nahm Arjan Meerbeek nicht nur am TriBühne Triathlon 2019 teil und gewann die Stadtwette mit dem Hamburger Flughafen, sondern nahm über das Jahr hinweg über 18.000 Euro ein, die jeweils zur Hälfte für die TAS und zur Hälfte für die städtische Notunterkunft im Langenharmer Weg gespendet werden.

Wir sind engagiert

... statt nur besorgt, weil wir erfahren, dass sich viele kleine gute Taten zu großen und hilfreichen Aktivitäten summieren, so dass aus Sorgen Freude und Lebenslust sprießen können und es sich lohnt, die Hoffnung auf ein gut versorgtes Leben und Wohnen nie aufzugeben.

Projekt Wohnen und Arbeit

Engagiert statt nur besorgt

Das Projekt „Wohnen und Arbeit“ möchte langzeitarbeitslose und wohnungslose Menschen ansprechen und ihnen helfen, über eine Arbeitsgelegenheit bei der Toys Company (DEKRA) und einer angemessenen Unterbringung in einem WG-Haus und mittels pädagogischer Betreuung die Voraussetzungen für ein gelingendes Leben und die Rückkehr in die gesellschaftliche Normalität zu schaffen.

Zwei hauptamtliche Pädagogen begleiten das Projekt. Sie setzen sich „engagiert“ statt „nur besorgt“ für ihre Klienten ein.

„Besorgniserregend“ gestaltete sich hingegen im Projekt „Wohnen und Arbeit“ der Beginn im Jahr 2018.

Die Wohnungsnot in Norderstedt führte dazu, dass die Aufenthaltsdauer der bisherigen Klienten im Projekt deutlich überschritten wurde und fünf Personen das WG-Haus leider unter schwierigen Umständen verlassen mussten, ohne eine eigene Wohnung anmieten zu können.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Norderstedt werden wir im Jahr 2019 gezielt Wohnungen für unsere Klienten suchen und hoffentlich eine Verbesserung erreichen.

Wohnen und Arbeit
Langenharmer Weg 132
22844 Norderstedt
Tel. 0 40 / 66 89 37 08
christoph.ziaja@diakonie-hhsh.de
bernd.schmidt-Stamer@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Tabea Müller
Anzahl der Mitarbeiter: 2
Anzahl der Klienten: 6

Zielgruppe:
Erwerbsfähige Personen ohne festen Wohnsitz

Angebot:
Sozialpädagogische Betreuung mit dem Ziel der Befähigung zu einem selbständigen Leben

Theologischer Ansatz:
„Lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Lunge, sondern in Tat und Wahrheit. *1. Johannes 3,18*

Wie das aussehen kann, zeigt folgender Erfahrungsbericht:

Detlefs Kindheit war geprägt durch Gewalt, Alkoholmissbrauch der Eltern und in der Folge einem Aufwachsen im Kinderheim. Die ständigen gewalttätigen Auseinandersetzungen mit seinem Vater hatten bei ihm schließlich zu einer Flucht ins Kinderheim und anschließend in eine Großstadt geführt. Dort geriet er auf die schiefe Bahn und hatte intensiven Kontakt in der lokalen Drogenszene. Das führte zu zahlreichen Gefängnisaufenthalten.

Eine Nahtoderfahrung brachte ihn zu der Erkenntnis, dass er zunächst seinen Aufenthaltsort ändern und eine Therapie beginnen muss.

Er verließ sein gewohntes Umfeld und begab sich nach Norderstedt in eine therapeutische Einrichtung. Schon während der Therapie kümmerte er sich um seinen weiteren Lebensweg und nahm mit uns Kontakt auf. Bereits im Erstgespräch war klar ersichtlich, dass Detlef über sehr viel Potential und Eigenmotivation verfügte und somit einer Aufnahme im Projekt nichts im Wege stand.

Er bezog ein kleines WG-Zimmer und begann bei der Toys Company zu arbeiten. Parallel dazu suchte er sich einen 450-€-Job in einem großen Möbelhaus. Aufgrund seiner gewissenhaften und pünktlichen Arbeitseinstellung bekam er schnell ein Angebot für eine Vollzeitstelle.

Damit schuf er sich die Voraussetzungen, um nach einer eigenen Wohnung Ausschau zu halten. Zusammen mit der Beauftragten der Stadt Norderstedt für Immobilien konnte ihm schnell eine 1,5 Zimmer Wohnung vermittelt werden.

Innerhalb von nur neun Monaten hat Detlef es geschafft, sich von einem Wohnungs- und Arbeitslosen zu einem in der Gesellschaft fest integrierten, angesehenen Mitbürger zu entwickeln.

Der Prozess wurde von uns durch viele Gespräche, Treffen, Begleitungen und Unterstützung aktiv gefördert. Wir freuen uns sehr für Detlef, dass er sich vornehmlich selber aus einer prekären Lebenssituation befreien konnte.

Anhand dieses Beispiels kann man sehen:
Engagement zahlt sich aus.

Fördern/Beraten/Betreuen

Frühförderung

Frühförderung Norderstedt 80
Zentrum für
interdisziplinäre Frühförderung Hamburg 83

Kindertagesstätten

Das Bunte Haus -
Kindertagesstätte für Integration und
KiTa Unter der Eiche
Integrative Kindertagesstätte 86

Familienzentrum

Familienzentrum Garstedt 88

Frühförderung Norderstedt

Engagiert statt nur besorgt

Frieder kommt mit knapp vier Jahren in eine Norderstedter Kita. Die Großeltern bringen ihn oft oder holen ihn ab, weil die Eltern sich dazu oft nicht in der Lage sehen, denn die Mutter hat eine psychische Erkrankung und der Vater kümmert sich neben seiner Arbeit viel um sie.

Die Eingewöhnung ist schnell geschehen, Frieder hat augenscheinlich keine Schwierigkeiten damit, dass seine Eltern gehen und ihn in der Kita lassen.

Im Laufe der Wochen wird allerdings deutlich, dass Frieder einige Schwierigkeiten hat. Er äußert sich wenig, spricht nur fünf Worte aus und lautiert kaum.

Dafür ist er sonst sehr laut: sein Liebstes ist, alle Spiele aus den Regalen zu reißen und auf den Boden zu schmeißen, sodass es im ganzen Gruppenraum zu hören ist. Er interessiert sich kaum für die anderen Kinder.

Jedem Erwachsenen, auch fremden Personen, kommt er dafür sehr nahe: er will auf den Arm oder auf den Schoß.

Deswegen schlagen die Erzieherinnen den Eltern vor, dass die Frühförderung sich Frieder anguckt, um einen eventuellen Bedarf abzuklären. Die Eltern sind einverstanden. Ein Beobachtungs- und Beratungstermin in der Kita wird verabredet.

Bei dem Termin erzählen die Eltern, dass sie sich große Sorgen um ihren Sohn machen, sie haben das Gefühl, sich nicht genug um ihn kümmern zu können. Die Mutter fühlt sich schnell überfordert und ist froh, wenn Frieder still vor dem Fernseher sitzt oder mit ihrem Handy spielt.

Bei Fragen nach Schwangerschaft und Geburt stellt sich heraus, dass die Mutter erst im sechsten Monat gemerkt hat, dass sie schwanger ist. Sie hatte während der

ganzen Zeit Psychopharmaka eingenommen und fragt sich, ob sie schuld ist an Frieders Schwierigkeiten.

Auch die Erzieherinnen sind sehr in Sorge: müssen sie sich wegen Frieders Auffälligkeiten ans Jugendamt wenden? Ist Frieder autistisch? Hyperaktiv?

Die Eltern stellen einen Antrag auf Frühförderung.

Nach der Bewilligung beginnt die Frühförderin mit der Arbeit. Sie verabredet, dass sie regelmäßig mit den Eltern sprechen wird, die Förderung in erster Linie in der Kita stattfindet, aber auch zuhause, denn die Mutter möchte lernen, was sie mit Frieder gut spielen kann und wie es am besten geht.

Auch der Vater möchte sein Verhältnis zu Frieder intensivieren und verändern; er möchte ihn weniger reglementieren und gute Stunden mit ihm verbringen. Dazu braucht er Ermutigung und Anleitung durch die Frühförderin.

In der Kita versucht die Frühförderin Material zu finden, mit dem Frieder sich gerne längere Zeit beschäftigt. Um dies zu können, braucht Frieder erst die 1:1-Situation mit der Frühförderin, nach einigen Wochen kann aber schon ein weiteres Kind mitkommen.

Nach mehreren Monaten wird deutlich: Frieder mag sich sehr gerne verkleiden und fängt an, Rollenspiele zu spielen. Er hat viel Phantasie und zusammen mit zwei anderen Kindern und der Frühförderin beginnt er, sich Geschichten zu überlegen.

Erst sind es nur sehr kurze Sequenzen, weil Frieder nur wenig redet. Die Frühförderin greift seine Kompetenzen und seinen Spaß daran auf: Mit der zuständigen Erzieherin überlegt sie, dass sie mit Frieder und zwei anderen Kindern ein Theaterstück vorbereiten wird, was sie der Gruppe vorführen können.

Das Ziel der Förderung ist, dass sich Frieder länger mit einer Sache beschäftigt und Selbstbewusstsein entwickelt, um sich in der Folge besser mit den anderen Kindern auseinandersetzen und spielen zu können.

In den nächsten Wochen sind die Frühförderstunden also geprägt von Vorbereitungen für dieses Theaterstück. Vieles muss überlegt und gebastelt werden, denn sie brauchen passende Verkleidungen und ein Bühnenbild.

Frühförderung Norderstedt
Kirchenstr. 12 a
22848 Norderstedt
Tel. 0 40 / 82 31 57 51 00
Fax 0 40 / 82 31 57 51 99
fruehfoerderung.norderstedt@diakonie-hhsh.de
www.fruefoerderung-norderstedt.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Annette Grunwaldt
Anzahl der Mitarbeiterinnen: 21 Festangestellte
Anzahl der Klienten:
170 in Frühförderung, Einzelintegration und Therapie, Beratung von 35 Norderstedter und 4 Quickborner Kindertagesstätten

Zielgruppe:
Säuglinge, Klein- und Vorschulkinder mit Entwicklungsproblemen oder Behinderungen und ihren Familien

Angebot:
Frühförderung, Entwicklungsdiagnostik, Therapien, Eltern-/Fachberatung, Einzelintegration

Theologischer Ansatz:
Diakonie-Frühförderung ist ein handelnder Bestandteil der Kirche.

Eltern mit Sorgen um die Entwicklung ihres Kindes sind bei uns in guten Händen.
Wir begrüßen sie mit offenen Armen, unterstützen und beraten auf fachlich hohem Niveau.

Wenn ein Kind eine Behinderung hat oder eine Entwicklungsverzögerung und die Eltern wünschen unsere Hilfe, dann leisten wir sie.

Es gibt keine Einschränkungen und keine Bedingungen.
Jeder ist willkommen.

Die Mitarbeiter*innen fahren zu den Familien in der Überzeugung, dass jeder Mensch einzigartig und gottgewollt ist.

Dies zeigen wir durch unser Verhalten. Kirche setzt sich ein für Menschen, die keine Lobby haben.

Wir sind im Bereich der Familien mit Säuglingen, Kleinkindern und Kindern im Vorschulalter, die Entwicklungsauffälligkeiten zeigen, die Fachleute.

So lernt Frieder quasi nebenher das Schneiden und die richtige Stifthaltung.
Zu Anfang der Förderung hat Frieder fast nicht gesprochen. Nun entwickelt sich sein Wortschatz rasant, weil er versteht, wozu es gut ist, dass er mit anderen Kindern und Erwachsenen sprechen kann. Weil es ihm aber noch schwerfällt, sich vor der Gruppe zu äußern, finden sie eine Rolle für ihn, in der er nur wenig sprechen muss und umso mehr darstellen kann.

Der Tag der Aufführung ist da. Frieders Eltern und die der anderen Kinder sind auch eingeladen. Alle sind sehr aufgeregt. Die Aufführung gelingt, auch wenn Frieder kurz davor sagt, dass er doch nicht mitmachen will. Hinterher ist er begeistert, dass er mitgemacht hat.

Durch das besondere Engagement der Frühförderin hat Frieder viel gelernt: Wie gut es sein kann, sich dauerhaft und immer wieder mit einer Sache zu beschäftigen. Er mag jetzt basteln, weil er weiß, was er alles gestalten kann. Er ist auf eine gute Art in Kontakt mit anderen Kindern getreten, und es haben sich erste Freundschaften entwickelt. Er kann sprachlich ausdrücken, was ihn bewegt. Er hat Selbstbewusstsein entwickelt und Ideen, was er gerne machen möchte.

Auch die Eltern haben viel gelernt

Es ist nicht viel dazu nötig, um eine gute Zeit als Familie zu haben, und das Spiel mit ihrem Sohn ist für sie entspannend. Die Mutter will therapeutisch das Thema ihrer Schuldgefühle bearbeiten, die Frühförderin hat dies in vielen Gesprächen mit ihr besprochen und ihr geholfen, eine Therapeutin zu finden. Vater und Mutter sind sehr stolz auf ihren Sohn. Sie machen sich kaum noch Sorgen um seine Entwicklung.

Die Erzieherinnen sind weniger besorgt, die Frühförderin konnte ihnen durch wiederholte Gespräche und das Miterleben deutlich machen, wie viele Ressourcen in Frieder stecken.

Die Herangehensweise der Frühförderin ist sehr besonders in ihrer Art und ihrem Aufwand. Sie ist vom Kostenträger so nicht vorgesehen. Aber sie ist inhaltlich sinnvoll, weil sie bei dem ansetzt, was das Kind kann und entwickeln möchte.

Um dies tun zu können, braucht die Frühförderin Zeit, auch außerhalb der eigentlichen Förderstunde. Sie muss überlegen, planen und Ideen entwickeln. Sie braucht Begleitung durch Supervision, um sich nicht wie die Eltern und Erzieherinnen nur um die Entwicklung des Kindes zu sorgen. Sie möchte Ansätze für dessen Förderung erkennen. Denn sie will sich für Frieder engagieren.

Zentrum für Interdisziplinäre Frühförderung Hamburg

„Engagiert, statt nur besorgt“ Besorgte Familien, engagierte Fachkräfte?

Durch unsere professionelle Arbeit im Zentrum für Interdisziplinäre Frühförderung versuchen wir, den Familien ihre Sorgen um ihre Kinder zu mildern, die mit Beeinträchtigungen leben.

Natürlich machen auch wir uns manchmal Sorgen: Vor allem dann, wenn wir Kinder aus unserer Betreuung wieder abgeben, wenn sie einen Platz in einem Integrationskindergarten bekommen oder inzwischen schulpflichtig geworden sind und damit aus unserer Förderung entlassen werden.

Doch „nur besorgt“ sein hilft uns nicht. Damit kommen wir nicht weiter. Wir müssen durch Handlungen der Sorge entgegenwirken, also für einen guten geordneten Übergang sorgen. Wir müssen wissen, wie es weiterläuft und dass das Kind weiterhin gut betreut ist.

Um besorgte Eltern, Sorgeberechtigte, Erzieherinnen oder weitere Personen aus dem Umfeld des Kindes zu entlasten, bieten wir Gespräche und Informationen an. Wir vernetzen uns mit anderen Institutionen, vermitteln weiter, arbeiten ressourcenorientiert und unterstützend.

Wir bilden ein Netz aus Fachkräften, alle „unter einem Dach“. Wir sind Anlaufstelle für die Sorgen der Familien und begleiten sie in ihrerm jeweils ganz individuellen Prozess. Uns ist wichtig, dass die Familien lernen, ihr Kind nicht mit defizitorientierten Augen zu betrachten, sondern wieder Freude zusammen mit ihren Kindern haben, dass sie gemeinsam zu spielen lernen und sehen, was ihr Kind alles kann.

Die Familien sollen wieder Kraft bekommen und sich als einzigartige, gottgewollte Familie begreifen, genauso, wie sie sind. Denn es ist

Zentrum für Interdisziplinäre Frühförderung Hamburg
Tibarg 40
22459 Hamburg
Tel. 0 40 / 52 10 56 30
Fax 0 40 / 52 10 56 31
fruehfoerderung.hamburg@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-frühförderung.de • www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Peggy Nitz
Anzahl der Mitarbeiterinnen: 9
Anzahl der Klienten:
Betreute Kinder ca. 50-60 pro Woche

Zielgruppe:
Kinder (0-6 Jahre) mit Entwicklungsproblemen, Einschränkungen oder Behinderungen und deren Familien

Angebot:
Heilpädagogische, medizinische, psychologische und therapeutische Förderung - Beratung der Eltern und anderer Bezugspersonen

Theologischer Ansatz:
Diakonie-Frühförderung ist ein handelnder Bestandteil der Kirche.
Wir leisten einen Beitrag zum Dienst am Menschen, gleich welcher Herkunft/Religion.
Wir begleiten, beraten und behandeln Menschen in besonderen Lebenslagen.
Wir pflegen, heilen, trösten, stärken, fördern Kinder und deren Familien.
Im Verbund mit anderen Einrichtungen des Diakonischen Werkes (integrative KiTa‘s, Erziehungsberatungsstellen, etc.) bilden wir eine sinnvolle Ergänzung zu anderen kirchlichen Angeboten.
Wir halten an der Verheißung von Frieden, Gerechtigkeit und der Teilhabe für alle Menschen fest.
Wir erhöhen die Erkennbarkeit von Kirche und erleichtern es Gemeindemitgliedern in ihrem Umfeld, eine christliche Einrichtung zu finden, die Beratung, Hilfe und Unterstützung mit fachlich hoher Kompetenz anbietet.
Kirche setzt sich für Menschen ein, die keine Lobby haben, wie z. B. Menschen mit Behinderungen.
Wir sind hier im Bereich der Säuglinge und Kleinkinder dafür zuständig, den christlichen Auftrag professionell auszuführen.
Wir sind dort, wo Menschen uns brauchen.

„Frühförderung - lebensweltorientiert“

normal, „anders“ zu sein. Das Leben ist bunt und jedes Lebewesen auf dieser Erde hat nicht nur eine Daseinsberechtigung, sondern seinen Sinn und ist wichtig für sein gesamtes Umfeld.

Für wen ist Frühförderung?

Alle **Säuglinge und Kleinkinder** (bis zur Einschulung), wenn sie:

- in ihrer Entwicklung insgesamt oder nur in Teilbereichen (z. B. Bewegung, Sprache, Verhalten, Wahrnehmung) auffällig sind oder der Verdacht auf eine Verzögerung besteht,
- in ihrer körperlichen oder geistigen Entwicklung beeinträchtigt sind,
- zur Gruppe der Risikokinder zählen, z. B. durch eine komplizierte Schwangerschaft oder zu frühe Geburt,
- ein Anfallsleiden oder eines der vielfältigen Syndrome haben.

Angebote der Frühförderung

Entwicklungsbegleitung und -förderung des Kindes durch

- Beratung
- Diagnostik
  - medizinisch
  - pädagogisch-psychologisch
  - medizinisch-therapeutisch
- Förderung, Behandlung und Begleitung
  - Heilpädagogik
  - Ergotherapie
  - Logopädie
  - Physiotherapie
  - Psychologie

Integrative Spielgruppe

- 4-6 behinderte und nicht-behinderte Kinder, einmal wöchentlich für 1,5 Stunden, mit Begleitperson und Geschwistern

Frühe Hilfen sind die wirksamsten Hilfen

Nie wieder erwirbt ein Kind so viele Fähigkeiten wie in den ersten Lebensjahren. Es sind die Grundlagen für seine spätere Entwicklung. Verzögerungen, auch in Teilbereichen, können sich nachteilig auf die gesamte Entwicklung des Kindes auswirken.

Alle Kinder und Säuglinge haben einen Rechtsanspruch auf Frühförderung, wenn Störungen oder Behinderungen in der Entwicklung vorliegen. Die Kosten dafür übernimmt unabhängig vom Einkommen das zuständige Sozialamt.

Frühförder-Leistungen umfassen alle Maßnahmen, die die Entwicklung des Kindes und die Entfaltung seiner Persönlichkeit mit pädagogischen Mitteln fördern, einschließlich der jeweils erforderlichen sozial- u. sonderpädagogischen, psychologischen und psychosozialen Interventionen, um so die Teilhabe am Leben zu sichern.

Dieses Angebot sollte möglichst im häuslichen Umfeld des Kindes und der Familie stattfinden, damit die Fachkräfte niedrigschwellig, ressourcenorientiert, lebenswelt- und familienorientiert arbeiten können. Für die Familien ist es von grundsätzlicher hoher Bedeutung, dass die Frühförderfachkraft ins Haus kommt, um zusätzliche Belastungen für Kind und Eltern zu vermeiden. Viele Familien, die Frühförderung dringend brauchen, werden wir nicht mehr erreichen, wenn wir nicht zu ihnen nach Hause kommen.

„Je nach Alter und vorrangigem Förder- und Behandlungsziel kann sich die fachliche Tätigkeit auf das Kind direkt beziehen oder über die Eltern vermittelt gestalten. Letzteres gilt insbesondere für Säuglinge und Kleinkinder: hier bedeutet eine förderliche Arbeit insbesondere auch die Stärkung der elterlichen Kompetenz im Umgang mit dem Förderbedarf des Kindes.
Gerade in den ersten Lebensmonaten kann der Aufbau einer förderlichen Beziehung zwischen dem Kind und seinen Eltern und Bezugspersonen durch die Behinderung des Kindes erschwert sein. Dies ist aber für die Entwicklung des Kindes von besonderer Wichtigkeit. Insoweit richtet sich die Frühförderung grundsätzlich an beide (Kind und Eltern).

Bundesministerium für Arbeit und Soziales,
Bundesministerium für Gesundheit, 2007

Aus diesem Grund arbeiten wir schwerpunktmäßig mobil,

- weil wir eine Beziehung zu den Familien aufbauen, um vertrauensvoll mit ihnen arbeiten zu können
- weil wir die entwicklungsfördernden und -hemmenden Faktoren im Blick haben müssen, wenn wir das Kind behandeln und die Eltern beraten
- weil wir mit den Bedingungen vor Ort arbeiten (Materialien, räumliches Umfeld)
- weil das „System Familie“ und die Beziehungen untereinander verstehen müssen
- weil wir auch andere Bezugspersonen wie z. B. Erzieher*innen in Krippen oder Kindergärten beraten.

Die mobile Arbeit (Hausfrühförderung) ist seit jeher für die Frühförderung ein wichtiges Prinzip. Sie gehört zu ihrem Profil der familiennahen und niedrigschwelligen Hilfe.

So erwies sich die Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung als sechsmal bedeutsamer für den Entwicklungsverlauf als die Förderprogramme, die auf das Einüben kognitiver und sozialer Fähigkeiten ausgerichtet waren.

(Mahoney et al, 1998)

Eine aufsuchende Frühförderung kann die Wirksamkeit der Behandlung und Förderung verbessern, denn die Entwicklung von Kindern wird mehr von der Qualität der sozialen Interaktion bestimmt als von der Schwere der Behinderung selbst oder den sozialen Rahmenbedingungen, unter denen die Kinder aufwachsen.

(Prognostische Studie mit Kindern mit unterschiedlichen Behinderungen:
Studie: Hauser-Cram et al 1999)

Durch die „Geh-Struktur“ finden auch Familien in Armutslagen und am Rande der Gesellschaft leichter Zugang zur Frühförderung als zu anderen Beratungsstellen mit ihrer üblichen „Komm-Struktur“. Gerade bei sozial schwachen Familien ist die mobile Arbeit im Einzelfall auch deshalb unverzichtbar, weil sie sonst gar nicht erreicht werden können.

Über Wahrnehmen, Bewegen und Erleben werden den Kindern Entwicklungsreize angeboten, die ihnen dazu verhelfen, sich mit sich selbst, ihrer dinglichen und personalen Umwelt adäquat auseinander zu setzen und so eine positive Persönlichkeit zu entfalten.

Die Eltern bekommen bei uns intensive Beratung, Unterstützung, Tipps und Hilfestellungen zur eigenen Förderung ihres Kindes zu Hause.

Fehlende Erfahrungen im Bereich der Körperwahrnehmung und Defizite in allen Entwicklungsbereichen können bei entsprechender Förderung und einer ressourcen- und systemisch-orientierten Fachberatung ausgeglichen werden. Oder aber - genauso wichtig - die Folgen können gemildert werden.

Integrative Kita Das Bunte Haus • Integrative KiTa Unter der Eiche

Das diesjährige Thema unseres Jahresberichtes lautet „Engagiert statt nur besorgt“.

Engagement ist ein entscheidendes Wort für unsere Arbeit und lässt sich in diesem Kontext immer wieder finden. Die Soziale Arbeit lebt von dem Engagement der Menschen, die sie leisten.

Wenn man berichtet, man arbeite in der Sozialen Arbeit, bekommt man immer wieder die Antwort:

„Reich wird man dort aber auch nicht“

Nun ja … das ist mittlerweile nicht mehr ganz so schlimm. Nichts desto trotz ist ein gewisses Maß an Engagement und Leidenschaft wichtig, um den Alltag zu meistern.

Auch das „Matschen“ mit den Händen in haushaltsüblicher Stärke fördert die kindliche Entwicklung.

Wir Kindertagesstätten der Diakonie leisten einen entscheidenden Beitrag zur frühkindlichen Entwicklung mit dem Blick auf Integration, Inklusion und besonders Partizipation, also der Beteiligung auch der Kinder.

Dies ist unser Beitrag und unser Engagement für eine Gesellschaft, in der manche Menschen „besorgt“ sind.

Wir wollen unsere Kinder stark machen für einen fairen Umgang miteinander, für Toleranz gegenüber anderen, für Akzeptanz für jegliches Anderssein, für all die Individualität und Freiheit, die unsere Gesellschaft so dringend braucht.

Unser Engagement liegt darin, den Eltern und Kindern ihre Sorgen zu nehmen.

Unsere Kitas haben 2018 intensiv an den Themen Partizipation und Kinderschutz gearbeitet. Hier sind beide KiTas mit hervorragenden Ergebnissen auf einem sehr guten Weg.

Auch wurde 2018 noch intensiver an der Zusammenarbeit unserer Kindertagestätten gearbeitet.

Die Kollegen der Kitas pflegen einen guten Austausch. Um diesen zu intensivieren, finden inzwischen regelmäßige Gesamttreffen statt. Zudem konnten die Kollegen 2018 wie auch 2019 jeweils in der anderen Kita hospitieren.

Unser pädagogischer Ansatz ermutigt dazu aufeinander zuzugehen. So wie wir es seit einiger Zeit auch mit unseren beiden Häusern tun!

Wir arbeiten mit großem Engagement daran, die Kinder zum eigenverantwortlichen Handeln zu erziehen und ihnen die Möglichkeit zu geben, selbst für sich zu entscheiden und zu sorgen.

Dieser partizipatorische Stil ist in unserer Arbeit von großer Bedeutung. Beide Häuser haben sich mit viel Mühe auf diesen Weg gemacht, den Kindern alles Notwendige dafür mitzugeben.

Die Erfolge lassen sich jeden Tag spüren!

Wenn Kinder ein eigenes Gefühl dafür entwickeln, was ihnen und anderen guttut, nimmt ihnen das die Angst, im Alltag zu bestehen.

Das heißt zugleich: „Wenn wir keine Angst haben, müssen wir uns auch keine Sorgen machen."

Oft zeigen uns die Kinder, wie es geht … wie einfach es sein kann. Wenn wir das nicht aus den Augen verlieren, können wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Die Kita „Das Bunte Haus" und die KiTa „Unter der Eiche" freuen sich gemeinsam auf die Zukunft. Wir sehen uns auf einem guten Weg und freuen uns über das geleistete Engagement der Mitarbeiter*innen, ohne die diese Arbeit nie so erfolgreich wäre, wie sie es ist.

Wir wissen, dass es nicht immer selbstverständlich ist, mit so viel Potenzial arbeiten zu dürfen. Wir freuen uns weiterhin auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit und blicken gemeinsam ohne „Besorgnis" in das Jahr 2020.

DAS BUNTE HAUS
KITA FÜR INTEGRATION

Kita Das Bunte Haus
Cordt-Buck-Weg 33 • 22844 Norderstedt
Tel. 0 40 / 53 53 90 00 • Fax 0 40 / 5 35 39 00 24
kita.dbh@diakonie-hhsh.de • www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Jonas Ordemann
Anzahl der Mitarbeiter: 30 Mitarbeiter + 7 Bufdies/FSJ'ler und 2 Erzieher*innen in der Ausbildung
Anzahl der Klienten: 110 Kinder und ihre Angehörigen

Zielgruppe: Kinder von einem Jahr bis zum Schuleintritt mit und ohne Behinderung

Angebot: Betreuung und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung, Logopädie und Physiotherapie

Theologischer Ansatz: Bildung wird als ganzheitlicher lebensbegleitender Prozess der Entwicklung und Entfaltung einer eigenständigen Persönlichkeit mit eigener Identität angesehen. „Mit Gott groß werden" - so heißt unser religionspädagogisches Konzept. Es umfasst

- Die Auseinandersetzung mit religiösen Themen
- Die Vermittlung ethischer Werte
- Die Beschäftigung mit philosophischen Themen
- Gemeinsames Singen von Liedern mit religiösen Inhalten
- Besuche in der Kirche und Auseinandersetzung mit kirchlichen Ritualen
- Ausleben von religiösen und weltlichen Festen: Ostern, Weihnachten ...

Die Kita für Integration liegt nicht nur im Gemeindegebiet unserer Kirchengemeinde - sie ist auch Teil der Gemeinde.

KiTa Unter der Eiche

KiTa Unter der Eiche
Kirchenstr. 12 a • 22848 Norderstedt
Tel. 0 40 / 82 31 57 52 00 • Fax 0 40 / 82 31 57 52 99
kita.ude@diakonie-hhsh.de • www.diakonie-hhsh.de

Leitung: Birgit Buchholz
Anzahl der Mitarbeiter: 32
Anzahl Ehrenamtlicher: 5
Anzahl der Klienten: 95 Kinder und ihre Angehörigen
Herkunftsländer: 25 Prozent Kinder mit Migrationshintergrund aus folgenden Ländern: Vietnam, Russland, Kroatien, Polen, China, Marokko, Pakistan, Korea, Ghana, Ukraine

Zielgruppe: Kinder vom ersten Lebensjahr bis zur Einschulung mit und ohne Behinderung

Angebot: Integrative Bildungseinrichtung

Theologischer Ansatz:
Mit Gott groß werden.
Ein Kind, das wir ermutigen, lernt Selbstvertrauen.
Ein Kind, dem wir mit Toleranz begegnen, lernt Offenheit.
Ein Kind, das Aufrichtigkeit erlebt, lernt Achtung.
Ein Kind, dem wir Zuneigung schenken, lernt Freundschaft.
Ein Kind, dem wir Geborgenheit geben, lernt Vertrauen.
Ein Kind, das geliebt und umarmt wird, lernt, zu lieben und zu umarmen und die Liebe dieser Welt zu empfangen.

Familienzentrum Garstedt

Engagiert, statt nur besorgt.

Bei meiner Recherche über Synonyme für „Engagement“ fand ich Ausdrücke wie Eifer, Hingabe oder auch das „Brennen für eine Sache“.

Ist bei einer Person das Engagement geweckt, mobilisiert sie eigene Kräfte und schafft es oft, unwegsame Widerstände zu überwinden, um ihr Ziel zu erreichen.

Engagement kann daher der Motor sein, um seinem Leben eine sinnvolle Richtung zu geben. Aktives Handeln lässt kein Platz für Sorgen; zumindest verringert sich das Besorgt sein.

Jeder hat bestimmt schon erlebt, wie leicht sich Arbeitsprozesse gestalten lassen, wenn man sich einer Aufgabe ganz verschrieben hat.

Eine Chance, sich zu engagieren, habe ich im Jahr 2018 in Norderstedt für Personen mit Migrationshintergrund in einer Kooperation mit dem Familienzentrum Harksheide geschaffen.

Wir erhielten von der Stadt Norder-stedt den Auftrag, im Rahmen der Integra-tionspauschale für Familienzentren ein Kita-Lotsen-Projekt aus Kiel für Norderstedt - angepasst an die hiesigen Gegebenheiten - zu gestalten.

Wir entwickelten eine Schulung zur Kinderbegleiter*in. So können wir den Teilnehmenden die frühkindliche Entwicklung und das vorschulische Bildungssystem veranschaulichen.

Ziel der Weiterbildung ist es, in einer Kindertagesstätte eine vorwiegend ehrenamtliche und unterstützende Tätigkeit anbieten zu können.

Viele Frauen aus Ländern wie Syrien, Afghanistan und dem Irak hegen den Wunsch, in der Arbeit mit Kindern aktiv zu sein. Einige bringen schon eine pädagogische Ausbildung mit, sie finden jedoch keinen Weg in die Arbeitswelt.

Das Foto zeigt einige der Teilnehmerinnen bei der Verleihung der Teilnahmebescheinigung.

Die Schulung kann sie dazu anregen, sich gezielt auf den Weg zu machen, um eine pädagogische Ausbildung zu starten oder sich als Tagespflegeperson ausbilden zu lassen. Die Fortbildung kann ein großer Schritt sein, das Selbstvertrauen und die Fähigkeit zur Resilienz aller Teilnehmer*innen zu stärken und ihre Integration in unsere Gesellschaft zu vereinfachen.

Sie erhalten die Möglichkeit, in Schulungen ihre Stärken und persönliche Spannkraft zu entwickeln, um sich trotz gravierender Belastungen oder widriger Lebensumstände psychisch gesund zu entwickeln.

In den Schulungen und der Arbeit werden Möglichkeiten geschaffen, in denen sie miteinander wertschätzende Erfahrungen machen und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Gruppe zu entwickeln. Auch deutschen Personen steht die Teilnahme an der Schulung offen.

Ein erster Durchgang fand im Herbst 2018 statt. Das Foto zeigt einige der Teilnehmerinnen bei der Verleihung der Teilnahmebescheinigung.

Familienzentrum Garstedt

Familienzentrum Garstedt
Kirchenstr. 12 a
22848 Norderstedt
Tel. 0 40 / 82 31 57 52 00
Fax 0 40 / 82 31 57 52 99
fz.garstedt@diakonie-hhsh.de
www.diakonie-hhsh.de

Leitung:
Birgit Buchholz • Daniela Staade
Anzahl der Mitarbeiter: 3
Anzahl Ehrenamtlicher: 1
Anzahl der Klienten:
50 Kinder und ihre Angehörigen

Herkunftsländer:
Russland, Eritrea, Polen, Italien, England, Bulgarien, Syrien, Afghanistan, Iran, Kapverdische Inseln, Deutschland

Zielgruppe:
Familien mit Kindern und alle Personen in Norderstedt, die sich von den Angeboten angesprochen fühlen.

Angebot:
Familiensprechstunde, Offene Spielgruppe

Theologischer Ansatz:
Wie sich im Wasser das Angesicht spiegelt,
so ein Mensch im Herzen des anderen. *Sprüche 27:19*

Pflegediakonie

ENGAGIERT? JA! BESORGT? NEIN!

Vier Stellschrauben gegen Personalknappheit

Wenn wir uns engagieren anstatt uns zu sorgen, dann begegnen wir einer schwierigen Situation aktiv und können sie so verbessern. Die zunehmende Knappheit an qualifizierten Mitarbeiter*innen ist nach wie vor **die** Herausforderung in der Pflege. Wir begegnen ihr mit vier Maßnahmen:

MITARBEITERBINDUNG

Damit sich unsere Mitarbeiter*innen wohl fühlen und gerne bei uns arbeiten, bieten wir viele Benefits – von Beratungsangeboten bis vergünstigten Aufenthalten in unserem Hotel auf Usedom. Ein wichtiger Baustein unserer Mitarbeiterbindung ist die Förderung der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung. 2019 bieten wir an:

110 INTERNE SCHULUNGSTAGE

21 THEMEN

0 KOSTEN FÜR ALLE MITARBEITER*INNEN

PERSONALAKQUISE

2018 ist unser eigenes Jobportal online gegangen. Unter dem Motto #DeinePflegeZählt können sich Interessierte zur Pflegediakonie als Arbeitgeber informieren und sich direkt bewerben.

15 VIETNAMES*INNEN IM ANERKENNUNGSVERFAHREN

PFLEGEKRÄFTE AUS DEM AUSLAND

Alle unsere neuen Kolleg*innen haben sich gut in Deutschland und in unseren Einrichtungen eingelebt. Sie wurden von den Teams herzlich aufgenommen und sind auch bei den Pflegekund*innen hoch angesehen.

8 CHINES*INNEN IM ANERKENNUNGSVERFAHREN

14 VIETNAMES*INNEN IN DER AUSBILDUNG ZUR PFLEGEKRAFT

100% UNSERER EINRICHTUNGEN BILDEN AUS

AUSBILDUNG

An jedem unserer Standorte gibt es, je nach Einrichtungsgröße, 2-10 Auszubildende. Praxisanleiter*innen in jeder Einrichtung sorgen für eine individuelle Förderung.

Pflegediakonie

KONTAKT

Pflegediakonie Hamburg-West/Südholstein gGmbH
Klopstockplatz 2
22765 Hamburg
040 398 25 100
info@pflegediakonie.de
www.pflegediakonie.de

#DeinePflegeZählt

jobs.pflegediakonie.de

GESCHÄFTSFÜHRUNG:

Marten Gereke

ZIELGRUPPE:

Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf sowie ihre Angehörigen, insbesondere auch Menschen mit Demenz und Menschen in der letzten Lebensphase

ANGEBOT:

Ambulante Pflege, stationäre Pflege, Tagespflege, Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz, Hospiz, Familienbegleitung, Beratung, Hauswirtschaft & Betreuung

WOFÜR STEHEN WIR:

Die Mitarbeitenden der Pflegediakonie lassen sich vom christlichen Menschenbild leiten: Jeder Mensch ist gottgewollt, gleichwertig und einmalig. Den ihnen anvertrauten Menschen begegnen die Mitarbeitenden mit Wertschätzung und Respekt. Die persönlichen Lebenswege und die Lebensvorstellungen der hilfsbedürftigen Mitmenschen werden umfassend in die Pflege einbezogen.

Auch pflegebeürftige Menschen wünschen sich Eigenständigkeit und Selbstbestimmtheit. Die Pflegediakonie unterstützt das. Darum orientieren sich Hilfe und Förderung an den vorhandenen Möglichkeiten und Fähigkeiten.

190327_PD_Kirchenkreis_Jahresbericht_01.indd 3 02.04.19 11:44

ORGANIGRAMM

SYNODE

Kirchenkreisrat

Propst der Diakonie

Gesellschafter-versammlung

Diakonieausschuss

Funktion: Gesellschafter

Aufsichtsrat

Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

Mitarbeiter Geschäftsstelle

Verwaltung • Kaufm. Assistenz • Personal • Gebäudemanagement • KFZ • Versicherungen • Projektmanagement • Qualitätsmanagement • Öffentlichkeitsarbeit • EDV/Technik • Arbeitsschutz • Datenschutz

Geschäftsführung

Geschäftsführerin, Diakoniepastorin

Kaufm. Geschäftsführerin

Diakonische Dienste Hamburg-West/ Südholstein gGmbH

Geschäftsführung

Geschäftsführerin (Diakoniepastorin), Kaufm. Geschäftsführerin

Leitungs(kräfte)konferenz

Existenzsicherung/ Soziale Teilhabe

- Obdachlosentagesstätte MAhL ZEIT
- Soziale Wohnraumhilfe und Beratungsstelle für Wohnungslose (Pinneberg)
  - Frauen_Wohnen
- Stadtteildiakonie Bahrenfeld
- Stadtteildiakonie Lokstedt
- Stadtteildiakonie Sülldorf/Iserbrook
- Die Werkstatt
  - Haus Roseneck
- Flüchtlings- und Migrationsarbeit (Norderstedt)
- Bürgerhaus Bornheide im Ösdorfer Born
- TAS Pinneberg
- TagesAufenthaltsStätte • Beratungsstelle für Wohnungslose (Norderstedt)
  - Wohnen und Arbeit
  - Betreuung in der Notunterkunft
- Cirkus Abrax Kadabrax
- Diakonieverein Migration e. V.

Beratung/ Therapie

- Ev. Beratungsstelle für Familien in Norderstedt - Sicher im Leben
  - Männersache
- Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung (Pinneberg)
- fluchtpunkt - Kirchliche Hilfsstelle für Flüchtlinge
- Frauenhaus Norderstedt
- Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West
- Insolvenz- und Schuldnerberatung
- Suchtberatung Pinneberg
- Therapeutischer Hof Toppenstedt
- Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e. V.
- patchwork

Fördern/Beraten/ Betreuen

- Zentrum für interdisziplinäre Frühförderung Hamburg
- Frühförderung Norderstedt
  - Aussenstelle „Quickborn“
- Das Bunte Haus - Kindertagesstätte für Integration
- Integrative Kindertagesstätte Unter der Eiche
  - Familienzentrum Garstedt

Lurup222

Pflege/ Seniorenarbeit

- Geschäftsstelle

Pflegediakonie Hamburg-West/Südholstein gGmbH

Tätigkeitsbereiche:

- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege
- Hospiz
- Tagespflege
- Wohngemeinschaften
- Pflegeberatung
- Familienbegleitung
- Ambulanter Hospizdienst
- Reinigung und Hausmeisterservice
- Catering
- Hotel Strandvillen Heringsdorf, Usedom
- Weltcafé Elbfaire im Ökumenischen Forum